Kurzgefaßte

Kirchen-Geschichte

und

Glaubenslehre

der

Taufgesinnten Christen oder Mennoniten.

Verfaßt und herausgegeben von

Benjamin Eby,

Mennoniten-Prediger.

Given by
Franklin Stanton

Elkhart, Ind.

Druck von der Mennonitischen Verlagshandlung.

1901.

Matth. 10, 22.
Wer bis an das Ende beharret, der wird selig.

Jakobi 1, 4.
Die Geduld aber soll fest bleiben bis ans Ende.

Offenb. 2, 10.
Sei getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben.

760685

Vorrede.

Geneigter Leser!

Weil unter den Christen mancherlei Meinungen sind in Ansehung des christlichen Glaubens, und daher auch jede Religions-Verfassung ihre besondere Glaubenslehre hat und bekannt zu machen sucht, welches auch notwendig ist, damit jeder, der nach Wahrheit forschet, dieselbe mit der Heiligen Schrift prüfen kann; so habe auch ich es für gut befunden, die Glaubenslehren unserer Gemeinschaft, nämlich der Mennoniten oder Taufgesinnten, in Verbindung mit unserer kirchlichen Geschichte durch den Druck bekannt zu machen: zum Zeugnis unsers Herkommens, und daß wir nicht von der Münstersch n Rotte abstammen, sondern daß der Grund unserer Lehre mit der Lehre des Herrn und seiner Apostel übereinstimmt; und auch, daß unsere Lehre und Gemeinschaft sich von der Apostel Zeiten an durch alle Jahrhunderte hindurch erhalten habe bis auf diese Zeit; und welche auch viele mit ihrem Blut bezeugt und besiegelt haben, wovon auch einige Beispiele hierin angeführt sind: und welche Lehre hiermit offen dargelegt wird, damit sie ein jeder, der ein Verlangen dafür hat, selbst untersuchen und prüfen kann, und zwar in möglicher Kürze, damit der günstige Leser eine um so kla

rere Uebersicht von unserer ganzen Verfassung und Bestand erhalten möge. Hier in diesem Lande ist unsere Religions-Verfassung nicht allgemein bekannt, denn ich wurde schon von manchem deswegen befragt; was mich auch endlich dazu veranlaßte, einen schriftlichen Bericht zu geben, nach der Anweisung Petri: Seid aber allezeit bereit zur Verantwortung jedermann, der Grund fordert der Hoffnung, die in euch ist. 1. Petr. 3, 15.

Diese Geschichte und Glaubenslehre dienet auch der Jugend unserer eigenen Religion nicht allein zur geschichtlichen Nachricht, sondern vielmehr zu dem Allernötigsten, nämlich zur richtigen Erkenntnis des allmächtigen Gottes und seines heiligen Willens, und den Weg zur Seligkeit; wodurch der lebendige Glaube an unsern Herrn und Heiland Jesum Christum (in welchem allein wir Vergebung unserer Sünden erlangen können) gestärkt und befestigt wird, und zu einem aufrichtigen Gehorsam in seiner Nachfolge führet; wozu ich von Herzen wünsche, daß der segnende Heiland auf diese Schrift, welche allein zu seiner Ehre, und zum Dienst meiner Mitpilger nach der seligen Ewigkeit geschrieben wurde, seinen bleibenden Segen legen möchte.

Berlin, Canada,
den 30. August 1841.

Benjamin Eby.

Canadian Mennonite Bishop,
Benjamin Eby (1785–1853)

Die geschichtliche Darstellung der Abstammung der taufgesinnten Christen, oder Mennoniten.

Dieser ist mein lieber Sohn, den sollt ihr hören!
Luk. 9, 35.

Als Jesus, der Erlöser der Welt und Stifter der christlichen Religion, sein Lehramt unter den Juden antreten wollte, ließ er sich vorher von Johannes dem Täufer im Jordan taufen (Matth. 3, 13) und (Matth. 4, 17) fing Jesus an zu predigen, und zu sagen: Thut Buße, das Himmelreich ist nahe herbeigekommen; und Matth. 5, 34—45: Ich sage euch, daß ihr allerdings nicht schwören sollt, weder bei dem Himmel, denn er ist Gottes Stuhl; noch bei der Erde, denn sie ist seiner Füße Schemel; noch bei Jerusalem, denn sie ist eines großen Königs Stadt. Auch sollst du nicht bei deinem Haupt schwören; denn du vermagst nicht ein einziges Haar weiß oder

schwarz zu machen. Eure Rede aber sei: Ja, ja, nein, nein; was darüber ist, das ist vom Uebel.

Ihr habt gehöret, daß da gesagt ist: Auge um Auge, Zahn um Zahn. Ich aber sage euch, daß ihr nicht widerstreben sollt dem Uebel; sondern, so dir jemand einen Streich giebt auf deinen rechten Backen, dem biete den andern auch dar. Und so jemand mit dir rechten will, und deinen Rock nehmen, dem laß auch den Mantel. Liebet eure Feinde; segnet, die euch fluchen; thut wohl denen, die euch hassen; bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen; auf daß ihr Kinder seid eures Vaters im Himmel. Und Matth. 22, 37. 39: Du sollst lieben Gott, deinen Herrn, von ganzem Herzen, von ganzer Seele, und von ganzem Gemüte. Das andere aber ist dem gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst. Und gebot auch, nach seiner Auferstehung vom Tode, seinen Jüngern (Matth. 28, 19) auszugehen, alle Völker zu lehren, sie zu taufen im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Obige Gebote wurden sofort von den Aposteln und übrigen Nachfolgern Christi treulich beobachtet; sie hielten sich an die Lehre und Gebote Jesu; sie lehrten gegen das Kriegführen und Eidschwören, und tauften den Menschen nicht eher, als bis derselbe zuvor in der Lehre Christi unterrichtet gewesen und seinen Glauben an Jesum selbst bekannt hatte. Zuerst lehrten und dann tauften sie.

Viele Juden und Heiden haben durch die Predigt des Evangeliums den seligmachenden Glauben an Jesum Christum angenommen und wurden, als eine vereinigte Gemeine, zu Antiochien am ersten „Christen“ genannt, Apstg. 11, 26.

Die evangelische Lehre der Christen wurde weit in Asien, Afrika und Europa ausgebreitet. Ungeachtet, daß diese wehrlosen Christen von den Heiden um ihres Glaubens willen auf eine unmenschliche Weise bis zum Tode verfolget wurden, haben sie doch zugenommen und in großer Zahl wie Rosen unter den Dornen geblühet.

In den ersten zweihundert Jahren findet man bei keinen glaubwürdigen Schreibern, daß jemand unter den Christen von dem Grund der wahren Lehre Jesu sollte abgewichen sein.

Aber im dritten Jahrhundert sind Menschen zum Vorschein gekommen, welche die Kindertaufe angefangen; ist aber nur von wenigen aufgenommen worden.

Der sehr scharfsinnige und berühmte Tertulianus hat ungefähr um das Jahr 204 dem allzufrühen Taufen widersprochen und die Taufordnung Christi kräftig behauptet. Demungeachtet aber war es den gottesfürchtigen und eifrigen Lehrern nicht möglich, die Christen nach dem ernstlichen Rat Pauli (1. Kor. 10, 1) in einem Sinn und in einerlei Meinung zu erhalten. Denn zur Zeit Cypriani, ungefähr im Jahr 250, wurde bei einem Koncilium zu Karthago beschlossen, daß man die jungen Kinder alsobald taufen sollte. Diese Verfügung wurde aber nicht allgemein befolgt, und viele Christen setzten den Glauben an Jesum voraus, und tauften daher nur die erwachsenen Per=

sonen und nicht die Kinder. Sie widerlegten auch das Eidschwören und Kriegführen; der Haß ihrer Gegner ist aber immer heftiger geworden, so daß zu Rom bei einem Koncilium im Jahr 470 beschlossen wurde, dieselben zu verdammen, verbannen und mit ihnen gleich als Ketzern zu handeln! Ob dies nun freilich ein schreckliches Gebot war, konnten sie sich dennoch nicht entschließen, Jesum zu verleugnen, seine Lehre zu verlassen und der Welt Freundschaft zu suchen, sondern haben sich lieber, dem Willen Gottes und dessen Zulassung gemäß, als wehrlose Schafe dem Martertod unterworfen und viele von ihnen mit ihrem Blut ihr Glaubensbekenntnis versiegelt.

Mehr als sechzehnhundert Jahre wurden die wehrlosen taufgesinnten Christen geängstiget, mit Verfolgung, Gefängnissen, nebst mancherlei Peinigungen und Foltern, endlich mit Feuer, Schwert, Hunger und Ertrinken getötet. Dennoch sind sie durch alle Jahrhunderte hindurch von der Apostel Zeit an, viele taufgesinnte Christen gewesen, welche ungeachtet aller blutigen Verfolgun=

gen die reine Lehre Christi behaupteten, predigten und belebten.

Das Jahr 1160 ist von alten Zeiten her von vielen frommen und gutmeinenden Christen mit Freuden angemerkt worden. Denn damals, und hauptsächlich kurz hernach, hat die göttliche Wahrheit ihr Haupt mit Freuden erhoben, und als im Sieg geparanget. Die Lehre gegen die Kindertaufe, gegen das Eidschwören und gegen das Kriegführen wurde nun ohne Scheu öffentlich geprediget, verteidiget und behauptet.

Der Anfang hierzu wurde gemacht durch Peter Waldus zu Lyon, welches hernach seine Nachfolger ausgeführt haben.

T. J. v. Braght in seinem Märtyrer-Spiegel, 1. T., Seite 217 ꝛc., schreibt also:

Um das Jahr 1160 sind zu Lyon, in Frankreich, einige vornehme Bürger beieinander gewesen, welche von mancherlei Sachen Unterredung hielten. Da trug sich's zu, daß vor ihren Augen einer unter ihnen plötzlich zur Erde niederfiel und starb.

Ueber diesen erschrecklichen Zufall und

Exempel der Sterblichkeit des Menschen ist einer unter ihnen, Namens Peter Waldus, ein sehr reicher Kaufmann, erschrokken; dieser ging in sich selbst und nahm sich vor, (aus Antrieb des Heiligen Geistes) Buße zu thun und sich in der Furcht Gottes mit Fleiß zu üben. Er fing an, seine Hausgenossen und andere, welche zu gelegener Zeit zu ihm kamen, zur Besserung und wahren Gottseligkeit zu ermahnen.

Als er nun den armen Leuten eine Zeitlang viel Gutes gethan hatte, so hat sich auch das Volk je länger je mehr zu ihm versammelt; darum fing er auch an, ihnen die Heilige Schrift vorzuhalten und dieselbe in der französischen Sprache auszulegen und zu erklären.

Er beharrte streng bei der Lehre Christi und der Apostel, und suchte die Lebensart der ersten Christen nachzuahmen.

Sein Glaubensbekenntnis stimmt mit dem der Taufgesinnten überein. Er erklärte sich für die Taufe der Erwachsenen und hielt das Eidschwören und Kriegführen unter Christen für unerlaubt.

Seine Nachfolger wurden Waldenser, Albigenser, Arme von Lyon 2c. geheißen und erhielten später noch verschiedene andere Namen, nach den Ländern, worin sie wohnten, und den Lehren, die sie hatten.

Waldus Lehre fand in Frankreich und Italien vielen Beifall; aber es wurden ihrer Verbreitung kräftige Maßregeln entgegengesetzt; denn viele Waldenser wurden deswegen des Landes verwiesen, und viele unter Martern hingerichtet; viele aber flüchteten haufenweise in verschiedene Länder; ihr Auszug aus Lyon, ihre Wanderschaft in fremden Landschaften und Städten, ihr unschuldiges und geduldiges Leiden, ihre Standhaftigkeit bis zum Tod, und das alles ohne einigen Widerstand, Rache oder Notwehr, hat genügsam zu erkennen gegeben, welchen Glauben sie gehabt haben, und von welchem Geist sie getrieben wurden.

Sebastian Frank teilet die Waldenser in drei Parteien. Diese, welche ihren Namen von Peter Waldus erlangt und seiner Lehre anhangen, sagt er, halten

es in allen Dingen mit den Taufgesinnten; denn sie taufen keine Kinder, sie schwören auch auf keinerlei Weise, ja glauben, daß solches einem Christen nicht gebühre. Sie dulden unter ihnen keine Bettler, sondern beraten und helfen sich untereinander brüderlich, und führen einen sehr christlichen und ungefärbten Wandel &c. Diese sind nun die rechtsinnigen Waldenser, welche den Namen zugleich mit der That, sowohl im Glauben als in dem Leben bekräftiget haben, daß sie wahre Christen sind, und der Endzweck unserer Beschreibung sein sollen.

Die zweite Partei sind solche, welche von der Lehre ihres Stifters abgewichen und andere Grundsätze angenommen haben und dennoch den Namen Waldenser behielten.

Eine dritte Partei wurde mit Unrecht und bloß um dieser Ursache willen mit dem Namen Waldenser oder Albigenser belegt, weil sie einige derselben, welche unter ihnen wohnten, geduldet und beschützt haben.

T. J. v. Braght (Märtyrer-Spiegel, 1. Teil, Seite 220, gedruckt 1814, in Lancaster, Pa.) meldet, daß Jacob Mehring in

seiner Beschreibung angemerkt habe, mit welcherlei Namen die wehrlosen Christen genennet wurden. Bei uns Deutschen (schreibt er) werden sie verächtlich Wiedertäufer genannt; in den Niederlanden aber nennet man sie Mennoniten, von Menno Simon, einem ihrer vornehmsten Lehrer rc. Aber ihr rechter eigentlicher und wahrhaftiger Name ist, und sollte billig sein, Christen oder Christentäufer, weil sie, nach Christi Befehl und Ordnung, niemand taufen ohne diejenigen, welche nach Christi Taufordnung Christum erkennen aus seinem heiligen Evangelium, und an ihn glauben, und auf solchen Glauben sich in dem Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes recht taufen lassen.

Aus diesen Waldensern oder taufgesinnten Christen sind hergekommen Hans Koch und Leonhard Meister, zwei vortreffliche und gelehrte Männer, welche die Lehre der taufgesinnten Christen suchten zu verbreiten; sie wurden aber deswegen gefangen genommen und zu Augsburg im Jahr 1524 getötet. Nebst ihnen waren um die-

selbe Zeit mehrere Zeugen der Wahrheit, welche das Werk der Reformation verbreiteten, nämlich Felix Manz, welcher gleichfalls in Deutschland die Verbesserung des Glaubens hat helfen zu stande bringen; aber endlich zu Zürich im Jahr 1526 ertränket wurde.

Der hochgelehrte und standhafte Michael Sattler, welcher im Jahr 1527 zu Horb in Deutschland mit glühenden Zangen zerrissen und hernach verbrannt wurde.

Leonhard Kaiser, ein sehr eifriger Prediger zu Scharding in Bayern, welcher im Jahr 1527 verurteilt wurde, verbrannt zu werden. Er wurde auf eine Leiter gebunden und damit in ein großes Feuer gestoßen, um ihn zu Asche zu verbrennen; als aber das Holz verbrannt war, hat man ihn unverbrannt aus dem Feuer genommen; hierauf wurde aufs neue Holz genommen und ein großes Feuer gemacht; als solches verbrannt, und man seinen Leib unter der Asche hervorsuchte, war er glatt und klar; dann haben sie ihn lebendig in Stücke zerhauen, und dieselben ins Feuer

geworfen, aber sie konnten dieselben nicht verbrennen; und haben sie endlich in einen Fluß, Namens Inn, geworfen. Dieses war ein Wunder Gottes, und konnte jenen blutdürstigen sogenannten Christen wohl zur Warnung dienen.

Thomas Herrmann, ein sehr eifriger Prediger des Evangeliums, wurde im Jahr 1527 zu Kitzpil gefangen genommen, gepeinigt, zum Feuer verurteilt und auch verbrannt. Sein Herz konnten sie nicht verbrennen, und haben es zuletzt in die See geworfen, welche nahe bei dem Richtplatz war.

Leonhard Schöner, ein Verteidiger der Lehre Christi, wurde zu Rottenburg im Jahr 1528 zu Asche verbrannt.

Georg Blaurock, welcher in der Schweiz die evangelische Wahrheit ausbreitete, reiste auch nach Tirol, um seinem Beruf gemäß auch dort das Evangelium zu predigen, wurde aber daselbst gefangen und in der Nähe von Clausen im Jahr 1529 lebendig mit Feuer verbrannt.

Alle diese und mehrere andere lehrten, daß sie:

Erstens, den Eidschwur nach dem Neuen Testamente von Christo für verboten hielten;

Zweitens, glaubten, daß der Krieg der Lehre Christi und dessen Leben zuwider sei;

Drittens, die Kindertaufe mißbilligten.

Dieses beweist, daß die Lehre der taufgesinnten Christen von alters her gepredigt, und unter vielen Völkern geglaubt und belebet wurde, deren Anfänger seit ihrer Entstehung vielerlei Namen hatten, welche ihrem Bekenntnis nach und dem frommen Lebenswandel, den sie geführet haben, nur als die wahre Gemeine Christi erkannt werden kann.

Aus folgenden Zeugnissen erhellt es, daß die taufgesinnten Christen, Waldenser und Mennoniten, mit den ersten Christen gleichgestellt wurden:

T. J. v. Braght (Märtyrer-Spiegel, 1. Teil, Seite 95) meldet von der Zeit Sylvester um das Jahr 315, daß die Lehre, welche nachgehends von den Taufgesinnten und

Waldensern durch eine unzählbare Menge von Personen ist verteidiget worden, auch schon damals gelehrt und verteidigt worden sei, ja, daß dieselben Gemeinen, welche in dem 11., 12., 13. und folgenden Jahrhun-derten mit dem Namen Waldenser, Albi-genser und endlich als Mennoniten, oder Taufgesinnte sind genennet worden, zu der-selben Zeit und auch lang zuvor schon be-standen haben.

Hierüber hat ein gewisser berühmter Autor unter den Römischen sich sehr beklagt und gesagt in einem gewissen alten Buch, daß diese obengemeldeten Christen zu allen Zeiten viele Sekten unter sich gehabt, unter allen aber, welche jemals gewesen, sei keine der römischen Kirche schädlicher gewesen, als die Waldenser, oder die Taufgesinnten ꝛc., dieweil sie so lang gewesen, einige sa-gen, daß sie zur Zeit Sylvester gewesen, andere stellen sie gar in die Zeit der Apostel.

An einem andern Ort schreibt Jacob Mehrning von obengemeldeten Leuten also: Dieses ist keineswegs eine neue Sekte, die erst zu Peter Waldus Zeit aufgekom-

men, denn die papistischen Schreiber bekennen selbst, daß sie schon zur Zeit des Papsts Sylvester, ja auch lang vor ihm, zur Zeit der Apostel gewesen sei.

An einem andern Ort schreibt er, daß Flaccius eben dasselbe aus einem alten papistischen Buch angemerkt habe, daß sie von Sylvester, ja der Apostel Zeit an gewesen seien; und daß Thuanus bezeuge, daß die Lehre derselben Leute durch viele Jahrhunderte hindurch gedauert habe.

T. J. v. Braght (Märtyrer-Spiegel, 1. Teil, Seite 120) macht eine Anmerkung von einem Gespräch zwischen dem Kerkermeister von Leuwarden und Jaques d' Auchy, einem Märtyrer.

Der Ketzermeister berief sich auf des Kaisers Befehl und sagte: Es ist allbereits schon 1200 oder 1300 Jahre, daß der Kaiser Theodosius einen Befehl ließ ausgehen, um die Ketzer zu töten, nämlich, die damals waren wiedergetauft gleichwie deine Sekte.

Da nun der Ketzermeister sagt, daß sie wiedergetauft waren gleichwie „d e i n e S e k t e", so giebt er damit zu erkennen,

daß es solche Menschen gewesen, wie Jaques d' Auchy war, und diejenigen Taufgesinnten, die zu derselben Zeit, nämlich im Jahr 1558 ihr Leben für dieselbe Wahrheit gelassen haben.

T. J. v. Braght (Märtyrer-Spiegel, 1. Teil, Seite 293) giebt eine merkwürdige Beschreibung von den morgenländischen Christen, bis zum Jahr 1540, wenn er sagt:

Desgleichen hat man Nachricht, daß noch zu dieser Zeit zu Thessalonich Brüder und Christen seien, welche in allen Religions-Punkten mit den Mennoniten übereinstimmen; deren zween noch zu unserer Väter Zeiten sind gewesen, erstlich bei den Brüdern in Mähren, hernach auch in den Niederlanden, und haben mit denselben das Abendmahl gehalten; welche auch ausdrücklich bekannt haben, daß sie zu Thessalonich St. Pauli zwei Episteln, oder Sendbriefe an die Thessalonicher, von seiner eigenen Hand geschrieben, in guter Verwahrung hätten.

Nicht weniger, daß noch viele ihrer Brüder in Mohrenland, Griechenland und an-

dern Morgenländern hin und wieder zerstreut wohneten; welche von dem Anfang der Apostel an, bei derselben Lehre und dem rechten Gebrauch der Taufe, bis auf diese Zeit von Gott beständig seien erhalten worden ꝛc.

Ungefähr um das Jahr 1530 trat der hocherleuchtete Menno Simon als Reformator der taufgesinnten Christen aus seinem katholischen Priesterstand heraus.

Menno Simons

Ausgang aus der

Römischen Kirche.

Von ihm selbst geschrieben.

Mein Leser!

Die Wahrheit schreibe ich dir in Christo, und lüge nicht. Es ist geschehen Anno 1524, in dem 28. Jahr meines Alters, daß ich mich in meines Vaters Dorf in Friesland, Pinningum genannt, in den Priesterdienst begeben; da auch zwei andere von gleichem Alter mit mir in gleichem Dienst stunden. Der eine war mein Pastor, zum Teil wohl gelehrt; und der zweite war nach mir. Diese beiden hatten die Schrift zum Teil etwas gelesen; aber ich hatte sie die Tage meines Lebens nicht angerührt; denn ich fürchtete, wenn ich sie lese, dann würde ich verführet werden. Siehe! ein solcher dum=

mer Prediger war ich, ungefähr zwei Jahre lang.

Im ersten Jahr darnach fiel mir der Gedanke ein, so manchmal als ich mit dem Brot und Wein in der Messe handelte, daß es nicht des Herrn Fleisch und Blut wäre. Ich meinte aber, daß es mir der Teufel vortrug, auf daß er mich von meinem Glauben abbrächte. Ich beichtete es manchmal, seufzete und bat; doch konnte ich von diesem Gedanken nicht frei werden.

Die zwei gemeldeten jungen Männer und ich haben unsern täglichen Wandel mit Spielen, Trinken und Zeitkürzungen in aller Eitelkeit miteinander geführet, gleichwie leider! solcher früchtelosen Leute Manier und Art ist. Und wenn wir dann ein wenig von der Schrift handeln sollten, konnte ich nie ein Wort ohngespotte mit ihnen reden; denn ich wußte ganz nicht, was ich meinete. So zugeschlossen lag das Wort Gottes vor meinen Augen.

Ich dachte zum letzten, daß ich das Neue Testament mit Fleiß untersuchen wollte. Ich kam darinnen nicht weit, und ich sahe

bald, daß wir betrogen waren; und mein bekümmertes Gewissen über das vorgemeldete Brot wurde von der Bekümmernis, selbst ohne alle Anweisung, bald erlöset. Mir wurde so viel durch Lutherum geholfen, daß Menschengebote nicht zum ewigen Tode können verbinden.

Ich ging, durch die Erleuchtung und Gnade des Herrn, in dem Untersuchen der Schrift von Tag zu Tage fort, und wurde bald von einigen (obwohl mit Unrecht) als ein evangelischer Prediger gerühmt. Ein jeder suchte und wollte mich; denn die Welt hatte mich lieb, und ich die Welt. Dennoch mußte es heißen, daß ich das Wort Gottes predigte, und ein feiner Mann wäre.

Darnach ist es geschehen, ehe ich mein Lebtage von einigen Brüdern hörete, daß ein gottesfürchtiger, frommer Held, Sicke Snyder genannt, zu Leuwarden wurde gehangen, darum, daß er seine Taufe erneuert hatte. Es lautete mir sehr wunderlich in meinen Ohren, daß man von einer zweiten Taufe sprach. Ich untersuchte die Schrift mit Fleiß, und überdachte sie mit

Ernst; aber ich konnte von der Kindertaufe keinen Bericht finden.

Da ich dieses nun merkte, habe ich mit meinem Pastor Gespräche von dieser Sache gehalten, und es nach vielen Worten so weit gebracht, daß er mußte bekennen, daß die Kindertaufe in der Schrift keinen Grund hätte. Noch durfte ich gleichwohl meinem Verstand nicht vertrauen, sondern habe mir bei etlichen alten Autoren Rat geholt; welche mich lehrten, daß die Kinder damit von ihrer Erbsünde müssen gewaschen werden. Ich verglich dieses mit der Schrift und merkte, daß dieses gegen Christi Blut war.

Darnach ging ich zu Luthero, und wollte gerne Grund wissen. Der lehrete mich, daß man die Kinder auf ihren eigenen Glauben sollte taufen. Ich sahe, daß es auch mit Gottes Wort nicht übereinstimmte.

Zum dritten zu Bucero. Der lehrte mich, daß man sie darum taufen sollte, auf daß man sie so viel fleißiger wahrnehme, und in den Wegen des Herrn auferziehe. Ich sahe, daß es keinen Grund hatte.

Zum vierten zu Bullinger. Der

wies mich auf den Bund und die Beschneidung. Ich befand, daß es nach der Schrift nicht bestehen könnte.

Da ich nun allenthalben merkte, daß die Autoren so weit in dem Grund geteilt stunden, und ein jeglicher seiner Vernunft folgete; da sahe ich öffentlich, daß wir mit der Kindertaufe betrogen waren.

Kurze Zeit darnach bin ich in ein ander Dorf gekommen, Witmarsum genannt, darin ich geboren bin, und bin aus Lust des Gewinns und Begierde eines großen Namens dahin gezogen. Ich habe da ohne Geist und Liebe zu vielen von des Herrn Wort gesprochen, gleichwie alle Heuchler thun, und habe damit meinesgleichen Jünger gebärt, nämlich eitle Rühmer, leichtsinnige Schnapper, und welche die Sachen, gleichwie ich selbst, leider! wenig zu Herzen zogen.

Und wiewohl ich schon viel aus der Schrift erkennen konnte, so habe ich dennoch diese Erkenntnis durch die Lüste meiner Jugend in einem unreinen, fleischlichen Leben, ohne alle Frucht verzehrt; und

suchte nichts als Gewinn, Gemächlichkeit, Menschengunst, Herrlichkeit, Name und Ehre; gleichwie sie gemeiniglich alle thun, die auf einem und demselben Schiff fahren.

Siehe, mein Leser, so habe ich die Erkenntnis, beide von der Taufe und Nachtmahl, durch die Erleuchtung des Heiligen Geistes mit viel Lesen und Nachdenken der Schrift, durch Gottes gnädige Gunst und Gabe erlanget, und nicht durch den Dienst und Mittel der verführerischen Sekten, wie man mir nachredet. Ich hoffe, daß ich die Wahrheit schreibe, und keinen eitlen Ruhm suche. Doch so mir einige Menschen etwas dazu möchten gefördert haben, will ich dem Herrn ewig Dank sagen.

Inzwischen geschah es, da ich ungefähr ein Jahr allda gewohnt hatte, daß fast etliche mit der Taufe einbrachen; aber von wannen die ersten Anfänger kamen, oder wo sie zu Hause waren, oder wer sie eigentlich waren, ist mir bis zu dieser Stunde unbekannt gewesen; auch habe ich sie mein Lebtage nicht gesehen.

Da ist folgendes die Sekte von Münster

angebrochen, durch welche viele fromme Herzen, auch in unserm Quartier, betrogen wurden. Meine Seele war in großer Betrübnis, denn ich merkte, daß sie eiferten, dennoch aber in der Lehre fehlten. Ich habe mich mit meiner geringen Gabe dagegengestellt mit Predigen und Ermahnen, so viel als an mir war; auch zweimal mit einem von ihren Vorstehern gehandelt; einmal heimlich, und einmal öffentlich; aber meine Ermahnung förderte nichts, weil ich noch selbst that, wovon ich wohl bekannte, daß es nicht recht wäre.

Das Gerücht ist weit ausgebreitet, daß ich ihnen den Mund fein stopfen könnte. Sie beriefen sich alle auf mich, wie und welche sie waren. Ich sahe vor meinen Augen, daß ich der Unbußfertigen Verfechter und Bürge war, die sich alle auf mich verließen; welches mir in meinem Herzen keinen geringen Schlag gab, daß ich seufzte und bat: Herr, hilf mir, daß ich doch anderer Leute Sünde nicht auf mich lade!

Meine Seele wurde bekümmert, und überdachte das Ende, nämlich, ob ich schon

die ganze Welt gewönne, dazu tausend Jahre lebte, und dann noch zuletzt Gottes strafende Hand und Zorn tragen müßte; was ich dann gewonnen hätte?

Darnach sind die armen, verirrten Schafe, die da irrten, als die keinen rechten Hirten hatten, nach vielen harten Plakaten, Morden und Umbringen, auf eine Stelle, Oude Kloster genannt, zusammengekommen, und haben leider! durch die gottlose Lehre von Münster gegen Christi Geist, Wort und Vorbild das Schwert zur Gegenwehr gezogen; welches der Herr Petrus hatte befohlen in die Scheide zu stecken.

Da dieses nun also geschehen war, ist das Blut derselben, wiewohl sie verführet waren, so heiß auf mein Herz gefallen, daß ich es nicht vertragen, noch Ruhe in meiner Seele haben konnte. Ich überdachte mein unrein fleischlich Leben, dazu meine heuchlerische Lehre und Abgötterei, die ich täglich im Schein der Gottseligkeit gegen meine Seele pflegte; sahe mit Augen, daß diese eifrigen Kinder mit Leib und Gut (wiewohl nicht heilsamer Lehre) für ihren Grund und

Glauben freiwilliglich hingaben; und ich war einer von denen, die einige von ihren Greueln zum Teil auch entdecket hatte; und blieb doch noch bei meinem geraumen Leben und bekannten Greueln; allein darum, auf daß ich das Gemach meines Fleisches möchte gebrauchen, und außer des Herrn Kreuze leben.

Dieses also überdenkend, hat mich meine Seele so genaget, daß ich es nicht länger konnte ausstehen. Ich dachte bei mir selbst: Ich elendiger Mensch, was mache ich? So ich bei diesem Wesen beibe, und meines Herrn Wort in meiner empfangenen Erkenntnis nicht belebe; der Gelehrten Heuchelei, und das unbußfertige fleischliche Leben, und ihre verkehrte Taufe, Nachtmahl und falschen Gottesdienst mit des Herrn Wort nach meiner geringen Gabe nicht bestrafe; den rechten Grund der Wahrheit um der Furcht meines Fleisches nicht entdecke; die unschuldigen, irrenden Schafe, die so gerne recht thun wollten, wenn sie es nur recht wüßten, nicht zu der rechten Weide Christi, so viel in mir ist, weise; ach, wie

wird das vergossene Blut (wiewohl im Mißbegriff geschehen) in dem Gerichte des Allmächtigen und großen Gottes gegen dich auftreten, und über deine arme elendige Seele vor deinem Gott das Recht aussprechen!

Mein Herz in meinem Leibe bebte mir. Ich habe meinen Gott mit Seufzen und Thränen gebeten, daß er mir betrübtem Sünder die Gabe seiner Gnade geben, ein reines Herz in mir schaffen, meine unreinen Gänge und eitel Leben durch die Verdienste des Blutes Christi gnädiglich vergeben wollte; auch mich mit Weisheit, Geist, Freimütigkeit und mit einem männlichen Mut beschenken, auf daß ich seinen anbetungswürdigen Namen und heilig Wort unverfälscht predigen, und seine Wahrheit zu seinem Preis an den Tag bringen möchte.

Ich habe angefangen in dem Namen des Herrn das Wort einer wahren Buße von der Kanzel öffentlich zu lehren; das Volk auf den schmalen Weg zu weisen; alle Sünden und Gottlosigkeiten, dazu alle Abgöt-

terei und falschen Gottesdienst mit Kraft der Schrift zu bestrafen; den rechten Gottesdienst, auch Taufe und Nachtmahl nach dem Sinn und Grund Christi, öffentlich zu bezeugen, so viel als ich in der Zeit von meinem Gott Gnade empfangen hatte.

Auch habe ich einen jeglichen vor den Münsterschen Greueln, als vor König, Vielheit der Weiber, Reich, Schwert &c. getreulich gewarnet; bis daß mir der gnädige große Herr nach einer Zeit von neun Monaten, oder so ungefähr, seinen väterlichen Geist, Hilfe, Kraft und Hand reichete, daß ich mein gut Gerüchte, Ehre und Name, die ich bei den Menschen hatte, und alle meine antichristischen Greuel, Messen, Kindertaufe, eitles Leben, und alles auf einmal freiwillig verließ; und habe mich in alles Elend und Armut unter das drückende Kreuz meines Herrn Christi williglich begeben; in meiner Schwachheit meinen Gott gefürchtet; nach gottesfürchtigen Menschen gesuchet, und etliche (wiewohl wenige) in gutem Eifer und Lehre gefunden; mit den Verkehrten gehandelt; einige durch Gottes

Hilfe und Kraft aus den Stricken ihrer Verdammnis mit Gottes Wort erlöset, Christo gewonnen und die Halsstarrigen und Verstockten dem Herrn befohlen.

Siehe, mein Leser! also hat mich der gnädige Gott durch die milde Gunst seiner großen Gnade an mir elendigen Sünder in meinem Herzen zum ersten geführet, ein neues Gemüt gegeben, in seiner Furcht erniedriget, zum Teil mich selbsten kennen gelehret; von dem Weg des Todes abgewendet, und auf den schmalen Weg des Lebens in die Gemeinschaft seiner Heiligen barmherziglich berufen. Ihm sei Preis in Ewigkeit. Amen.

Ungefähr ein Jahr darnach ist es geschehen, da ich mich nun mit Lesen und Schreiben in der Stille in des Herrn Wort übte, daß ihrer ungefähr sechs, sieben oder acht zu mir sind gekommen, die ein Herz und Seele mit mir waren, in ihrem Glauben und Leben (so viel als Menschen urteilen können) unsträflich; von der Welt nach dem Zeugnis der Schrift abgeschieden; dem Kreuze unterworfen; die nicht allein vor

den Münsterschen, sondern auch vor aller Welt Sekten, Verfluchungen und Greueln einen herzlichen Abscheu trugen; und haben von wegen den Gottesfürchtigen, die mit ihnen und mir in gleichem Geist und Sinn wandelten, mit vielem Bitten lieblich von mir ersuchet, daß ich doch den großen schweren Jammer und Not der armen bedrückten Seelen ein wenig beherzigen wollte (denn der Hunger war groß und der getreuen Haushalter ganz wenig) und mein Pfund, das ich von dem Herrn unwürdig hatte empfangen, zum Gewinn möchte anwenden.

Da ich dieses hörte, ist mein Herz sehr bekümmert geworden. Beschwernis und Bangigkeit war überall. Denn an der einen Seite sahe ich meine geringe Gabe, meine große Ungelehrtheit, meine schwache Natur, die Blödigkeit meines Fleisches, die übermäßige große Bosheit, Mutwillen, Verkehrtheit und Tyrannei dieser Welt, die gewaltig großen Sekten, die Spitzfindigkeit vieler Geister, und das jämmerlich schwere Kreuz, das mich (so ich anfänge) nicht wenig drücken würde. Und zur an=

dern Seite, den erbärmlich großen Hunger, Mangel und Not der gottesfürchtigen frommen Kinder. Denn ich sahe offenbarlich, daß sie irreten, wie die unschuldigen verlassenen Schafe, die keinen Hirten haben.

Ich habe mich zum letzten, nach vielem Bitten dem Herrn und seiner Gemeine mit solcher Bedingung dargestellt, daß sie und ich den Herrn einige Zeit lang ernstlich sollten bitten: wäre es also sein wohlgefälliger heiliger Wille, daß ich ihm zum Preise dienen könnte oder möchte, daß seine väterliche Liebe mir alsdann ein solch Herz und Gemüt geben wollte, daß ich mit Paulo bezeugete: Wehe mir, so ich das Evangelium nicht predige! So aber nicht; daß er es dann so möchte fügen, daß es überall unterbliebe. Denn Christus sagt: Wo zween unter euch eins werden auf Erden, warum es ist, daß sie bitten wollen, das soll ihnen widerfahren von meinem Vater im Himmel; denn wo zween oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen. Matth. 18, 19. 20.

Siehe, mein Leser! also bin ich nicht von den Münsterschen noch von einigen andern aufrührerischen Sekten (gleichwie ich gelästert werde), sondern von einem solchen Volk unwürdig zu diesem Dienst berufen, die Christo und seinem Worte bereit stunden, ein bußfertiges Leben in der Furcht ihres Gottes führten, ihren Nächsten in der Liebe dieneten, das Kreuz trugen, aller Menschen Wohlfahrt und Heil suchten, die Gerechtigkeit und Wahrheit lieb hatten, vor der Ungerechtigkeit und Bosheit erschrecken. Welches ja kräftig und lebendig bezeugt, daß sie nicht solche verkehrten Sekten, wie sie gescholten werden, sondern (wiewohl der Welt unbekannt) wahre Christen wären; so man anders glaubt, daß Christi Wort wahrhaftig, und sein unsträflich heilig Leben und Vorbild unfehlbar und recht sei.

Also bin ich elendiger und großer Sünder von dem Herrn erleuchtet, zu einem neuen Sinn bekehret, aus Babel geflohen, in Jerusalem gezogen, und zum letzten, obwohl unwürdig, zu diesem hohen und schweren Dienst gekommen.

Da nun Vorgemeldete von ihrer Bitte nicht nachließen, und mich mein eigenes Gewissen auch zum Teil (wiewohl in Schwachheit) beängstigte, weil ich den großen Hunger und Not sahe, wie gesagt ist: so habe ich mich dem Herrn mit Leib und Seele übergeben und in seine Gnadenhand befohlen, und habe zu seiner Zeit, nach Inhalt seines Heiligen Worts angefangen zu lehren und zu taufen, auf dem Acker des Herrn mit meiner geringen Gabe zu arbeiten, an seiner heiligen Stadt und Tempel zu bauen, und die verfallenen Steine wieder an ihren Ort zu fügen. Und der große und starke Gott hat das Wort einer wahren Buße, das Wort seiner Gnade und Kraft, zugleich mit dem heilsamen Gebrauch seiner heiligen Sakramente, durch unsern geringen Dienst, Lehren und ungelehrt Schreiben, nebst dem sorgfältigen Dienst, Arbeit und Hilfe unserer getreuen Mitbrüder in vielen Städten und Ländern so bekannt und offenbar, und die Gestalt seiner Gemeinen so herrlich gemacht, mit solcher unüberwindlichen Kraft begabet, daß

viele hohe, stolze Herzen nicht allein niedrig sind geworden; die Unreinen nicht allein keusch, die Trunkenen nüchtern, die Geizigen mild, die Grimmigen gütig und die Gottlosen gottesfürchtig; sondern daß sie auch, um des herrlichen Zeugnisses Jesu Christi willen, Gut und Blut, Leib und Leben getreulich haben überlassen. Gleichwie auch noch zu dieser Stunde täglich gesehen wird. Welches keine Früchte noch Zeichen einer falschen Lehre (dabei Gott nicht mitwirket) sind; könnte auch in solchem schweren Elend und Kreuze so lange nicht bestehen, wenn es nicht des Allerhöchsten Kraft und Wort wäre.

Ja, das mehr ist; sie wurde mit einer solchen Gnade und Weisheit (die Christus allen den Seinigen verheißen hat) in ihren Versuchungen von Gott begabet, daß auch aller Welt gelehrte und hochberühmte Meister, dazu alle blutschuldigen, trotzigen Tyrannen, die (o Gott!) auch rühmen, daß sie Christen seien, vor diesen unüberwindlichen, ritterlichen und frommen Zeugen Christi, müssen überwunden und beschämt stehen;

so daß sie in allen Dingen kein ander Gewehr und Ausflucht haben noch wissen, als bannen, fangen, peinigen, verbrennen, ermorden und umbringen (gleichwie der alten Schlange Gebrauch und Manier von Anfang gewesen ist), wie man an vielen Orten in unsern Niederländern noch täglich leider! kann sehen und merken.

Sehet, dieses sind unsere Berufung, Lehre und Dienst=Früchte, darüber wir so greulich gelästert, und so feindlich verfolget werden. Ob nicht alle Propheten, Apostel und getreue Diener Gottes dergleichen Leiden durch ihren getreuen Dienst erlitten haben, darüber wollen wir gerne alle Frommen Richter sein lassen.

Aber so viel mein arm, schwach und unvollkommen Leben belanget, bekenne ich frei, daß ich ein elender armer Sünder bin, in Sünden empfangen, und sündlich aus sündlichem Samen geboren. Sage mit David, daß meine Sünde stets vor mir ist; meine Gedanken, Worte und Werke überzeugen mich; ich merke und sehe mit dem heiligen Paulo, daß in meinem Fleische

nichts Gutes wohnet. Dennoch muß ich so viel in meiner Schwachheit rühmen: wenn diese böse und wüste Welt unsere Lehre (die nicht die unsere, sondern des Herrn Christi ist) mit Geduld hören, und derselben in reiner Furcht Gottes unterthäniglich recht nachkommen wollte, es sollte ungezweifelt wohl ein ander Christentum sein, als es leider! nun ist.

Ich danke meinem Gott, daß er mir gegeben hat, daß ich mit dem heiligen Paulo das Böse hasse, und dem Guten nachjage; und wohl wollte, daß ich die ganze Welt aus ihren gottlosen bösen Wegen, selbst mit meinem Blute erlösen, und Christo gewinnen möchte, meinen Gott von ganzem Herzen fürchten, lieb haben, suchen und dienen, vor ihm recht und wohl thun und ein unsträflicher, frommer Christ sein möchte. Dieses ist von seiner Gnade all mein Begehren.

Ich hoffe durch des Herrn Barmherzigkeit und Hilfe, daß mich auch niemand auf dem ganzen Erdboden eines geizigen und überflüssigen Wandels mit Wahrheit bestra=

sen kann. Geld und reiche Tage habe ich nicht, begehre sie auch nicht; wiewohl etliche (leider!) aus einem verkehrten Herzen sagen, daß ich mehr Gebratenes esse, als sie Gesottenes, und mehr Wein als sie Bier trinke. Mein Herr und Meister, Christus Jesus, mußte auch den Verkehrten ein Weinsäufer und Prasser sein. Hoffe durch des Herrn Gnade, daß ich darin vor meinem Gott unschuldig und frei stehe!

Der mich mit dem Blute seiner Liebe gekauft, und unwürdig zu seinem Dienst berufen hat, kennet mich und weiß es, daß ich weder Geld und Gut, noch Wollust, noch Gemächlichkeit auf Erden, sondern allein meines Herrn Preis, meine Seligkeit und vieler Menschen Seelen suche. Worüber ich so über die Maßen viel Bangigkeit, Druck, Betrübnis, Elend und Verfolgung, mit meiner armen Frau und kleinen Kinderlein, nun schon bis ins achtzehnte Jahr habe müssen ertragen, und mich überall in Gefahr meines Leibes und vieler Furcht kümmerlich enthalten. Ja, wenn die Prediger auf sanften Betten und Kissen liegen, müs-

sen wir gemeiniglich in verborgenen Ecken uns heimlich verstecken. Wenn sie auf allen Hochzeiten und Kindertaufen nach Pfeifen und Trommeln und Lauten tanzen, müssen wir uns vorsehen, wenn die Hunde blaffen, ob nicht die Fänger da seien.

Da sie als Doktoren, Herren und Meister von einem jeglichen gegrüßet werden, müssen wir hören, daß wir Wiedertäufer, Winkelprediger, Verführer und Ketzer sind, und müssen in des Teufels Namen gegrüßet sein. Kurz, da sie mit viel großen Einkünften und guten Tagen herrlich für ihren Dienst belohnet werden, so muß unser Lohn und Teil, Feuer, Schwert und Tod sein.

Siehe, mein getreuer Leser! in solcher Bangigkeit, Armut, Jammer und Gefahr des Todes habe ich elendiger Mensch meines Herrn Dienst bis zu dieser Stunde unverändert ausgeführt. Hoffe auch ihn durch seine Gnade zu seinem Preise auszuführen, so lange ich in dieser Hütte bin. Was ich und meine getreuen Mithelfer nun in diesem sehr schweren, gefährlichen Dienst ge-

sucht haben oder haben können suchen, können alle Wohlgesinnten aus dem Werk und der Frucht abmessen.

Ich will dann hiermit den getreuen Leser um Jesu willen noch einmal sehr niedrig gebeten haben, daß er mir doch dieses mein abgedrungenes Bekenntnis von meiner Erleuchtung, Bekehrung und Berufung in der Liebe abnehme und recht nachdenke. Ich habe es aus großer Not gethan; auf daß der gottesfürchtige Leser wisse, wie es geschehen ist; dieweil ich von den Predigern allerwegen gelästert, und ohne alle Wahrheit beschuldiget werde, daß ich von einer aufrührerischen und verführenden Sekte sollte verordnet, und zu diesem Dienst berufen sein. Wer Gott fürchtet, der lese und urteile!

Menno Simon.

Menno Simons

Bekenntnis

von dem dreieinigen, ewigen und wahren Gott, Vater, Sohn und Heiligen Geist.

Wir glauben und bekennen mit der Heiligen Schrift, daß ein einiger, ewiger und wahrer Gott sei, der ein Geist und ein Gott ist, so den Himmel, die Erde, das Meer und alles, was darinnen ist, geschaffen hat; ein solcher Gott, welchen der Himmel und aller Himmel Himmel nicht begreifen kann, dessen Stuhl der Himmel, und die Erde sein Fußschemel ist, der die Wasser mit der Faust misset, und den Himmel umspannet, der mit drei Fingern die Erde begreifet, die Berge mit einem Gewicht, und die Hügel mit einer Wagschale wiegt, der höher ist als der Himmel, tiefer als die Hölle, niedriger als die Erde und breiter als das Meer; ja, der

allein unsterblich ist, und in einem Lichte wohnet, da niemand zukommen kann; welchen kein Mensch gesehen, noch sehen kann, der ein allmächtiger, gewaltiger und herrschender König oben in dem Himmel und unten auf der Erde ist, wessen Kraft, Hand und Gewalt niemand widerstehen kann; einen Gott über alle Götter, und einen Herrn über alle Herren, welchem niemand gleich, sondern er allein mächtig, heilig, erschrecklich, löblich, wunderbar und ein verzehrend Feuer ist, wessen Reich, Kraft, Gewalt, Majestät und Herrlichkeit ewig, auch in alle Ewigkeit bleiben wird, ohne welchen einigen, ewigen, lebendigen, allmächtigen, regierenden Gott und Herrn wir keinen andern erkennen und bekennen; und weil er ein so großer, erschrecklicher und unsichtbarer Geist ist, so ist er auch unbegreiflich und unbeschreiblich, wie man aus vorgemeldeter Beschreibung zur Genüge ersehen und verstehen kann.

Von diesem einigen, ewigen, allmächtigen, unergründlichen, unsichtbaren, unaussprechlichen und unbegreiflichen Gott glau=

ben und bekennen wir mit der Heiligen Schrift, daß er ist der ewige, unbegreifliche Vater, mit seinem ewigen und unbegreiflichen Sohne, und mit seinem ewigen, unbeschreiblichen Heiligen Geiste. Vom Vater glauben und bekennen wir, er sei ein wahrhaftiger Vater, der Sohn ein wahrhaftiger Sohn, und der Heilige Geist ein wahrhaftiger Heiliger Geist, nicht fleischlich und begreiflich, sondern geistlich und unbeschreiblich; wie Christus sagt, Gott ist ein Geist. Nachdem nun Gott ein solcher Geist ist, wie geschrieben stehet, so glauben und bekennen wir auch von der göttlichen Zeugung des himmlischen Vaters und von seinem gezeugten Sohne Christo Jesu. Meine Brüder! verstehet mein Schreiben wohl, daß sie geistlich und unbegreiflich sind, und daß der Vater selbst ist, der gezeuget hat; denn Gleiches wird von Gleichem gezeuget; und eben dieses unbegreifliche, unaussprechliche, geistliche, ewige, göttliche Wesen, das vor allen Kreaturen, göttlich und unbegreiflich aus dem Vater geboren ist, glauben und bekennen wir, daß es Jesus Christus sei,

der erste und eingeborne Sohn Gottes, der Erstgeborne von allen Kreaturen, die ewige Weisheit, die Kraft Gottes, das ewige Licht, die ewige Wahrheit, das ewige Leben (Joh. 14, 6), das ewige Wort (Joh. 1, 1), so göttlich und geistlich, nicht aber ein gesprochenes, fleischliches und buchstäbliches Wort ist; noch ein solcher in dem Buchstaben begriffener Wind, so anfänget und aufhöret, da alsdann Christus Jesus vor seiner Menschwerdung gewesen sein müßte. Ach, nein! sondern er ist das ewige, weise, allmächtige, heilige, wahrhaftige, lebendige und unbegreifliche Wort, das im Anfange bei Gott, und Gott dasselbige Wort war (habt wohl Achtung!), durch welches alle Dinge gemacht sind, und ohne demselben nichts gemacht, was gemacht ist und ewig bleiben soll; derhalben er auch selber sagt: Ehe denn Abraham ward, bin ich (Joh. 8, 58), und Johannes der Täufer: Nach mir kommt ein Mann, der vor mir gewesen ist. Ja, derselbe hatte bei dem Vater diese Klarheit des göttlichen Wesens, schon ehe der Welt Grund gelegt worden; derhalben ach-

tete er es auch für keinen Raub, Gott seinem Vater gleich zu sein. Dieses Wort bekennen wir mit Johannes dem Täufer, Nathanael, Martha und Petro, daß es der Sohn des lebendigen Gottes sei. Liebe und werte Brüder, verstehet mich recht! Er ist die ewige Weisheit, ewige Kraft 2c. Denn gleich wie wir glauben und bekennen, daß der Vater von Ewigkeit her gewesen und ewig bleiben soll, ja der erste und der letzte; so mögen wir auch frei glauben und bekennen, daß seine Weisheit, seine Kraft, seine Wahrheit, sein Leben und sein Wort, Christus Jesus, ewig mit ihm, in ihm und bei ihm, ja das Alpha und Omega gewesen, oder wir müssen auch bekennen, daß dieses gezeugte unbegreifliche, wahrhaftige, göttliche Wesen und Christus Jesus, durch welchen der ewige Vater alles gemacht hat, einen Anfang mit den Kreaturen gehabt, so aber alle Christen jederzeit für eine schreckliche gotteslästerliche Sünde, Fluch und Greuel gehalten und angesehen, wofür der gnädige, barmherzige Gott und Vater uns und alle seine lieben Kinder, in der

rechtschaffenen, wahren Erkenntnis seines lieben Sohnes Jesu Christi, ewig behüten und bewahren wolle.

Meine lieben Brüder in dem Herrn! von eben diesem ewigen, weisen, allmächtigen, heiligen, wahrhaftigen, lebendigen und unbegreiflichen Worte, Christo Jesu, das im Anfange bei Gott und Gott selbsten war, unbegreiflich aus dem unbegreiflichen Vater vor allen Kreaturen geboren, glauben und bekennen wir, daß er in der Fülle der Zeit, nach des Vaters unveränderlichem Vorsatz und wahrhaftiger Zusage, in Maria, der reinen Jungfrau, durch Wirkung und Ueberschattung des Heiligen Geistes ein wahrhaftiger, sichtbarer, leibhaftiger, hungriger, durstiger und sterblicher Mensch geworden, und aus derselben geboren ist, der uns in allem, ohne der Sünden, gleich, der wie ein anderer Mensch aufgewachsen, und zu seiner bestimmten Zeit seine Taufe und Predigtamt angetreten, das Amt der Gnaden und der Liebe, so ihm von dem Vater anbefohlen, in völligem Gehorsam ausgerichtet, die Handschrift, so

gegen uns war, nämlich das Gesetz, ausgetilget, und sich selber endlich in diesem seinem menschlichen Fleische, Natur und Schwachheit, in welcher er auch geseufzet, geweinet und zu seinem Vater gebetet, Wasser und Blut geschwitzet, durch den ewigen Geist seines himmlischen Vaters geopfert; also unser Gewissen von den toten Werken gereiniget, daß wir dem wahren und lebendigen Gott dienen sollen, wodurch dann alle, die an ihn glauben, Gnade, Barmherzigkeit, Vergebung der Sünden und das ewige Leben erworben, und dieses in Vergießung seines roten Blutes, so er durch seine überfließend große Liebe an dem Stamm des Kreuzes, nach des Vaters Wohlgefallen, für uns arme Sünder aufgeopfert und vergossen hat. Und ist also unser einiger und ewiger Hohepriester (Ebr. 8, 1), Versöhner (2. Kor. 5, 19; Ebr. 10, 10), Gnadenstuhl (Röm. 3, 25), Mittler (1. Tim. 2, 5), Fürsprecher (1. Joh. 2, 1; Ebr. 7, 25) bei Gott seinem Vater geworden. Denn gleichwie Gott, der allmächtige Vater, durch sein allmächtig Wort, Jesus

Christus, Adam und Eva geschaffen hat (Eph. 3, 9), also hat er sie auch wieder mit allen ihren Nachkommen durch dasselbe wollen aufrichten und fromm machen (Joh. 1, 29; Ebr. 1, 3), auf daß wir niemand in dem Himmel noch auf der Erde das Lob unsrer Seligkeit geben sollten, denn allein dem einigen und ewigen Vater durch Jesum Christum, und das in Erleuchtung seines Heiligen Geistes. Dieses von der Menschwerdung genug.

Weiter, liebe Brüder, glauben und bekennen wir, daß Christus Jesus wahrer Gott mit seinem Vater ist; und solches um der göttlichen Herrlichkeiten, Wirkungen und Eigenschaften, die so überflüssig bei ihm gefunden werden; gleich wie man aus den nachfolgenden Schriften klärlich hören und verstehen kann.

Saget mir, Allerliebste! ist es nicht der einige und wahrhaftige Gott, der Himmel und Erde gemacht hat, dessen Reich ewig währen soll? Außer Zweifel, ja. Von dem Sohne spricht er: Gott, dein Stuhl währet von Ewigkeit zu Ewigkeit, das

Scepter deines Reichs ist ein richtiges Scepter. Du hast geliebet die Gerechtigkeit und gehasset die Ungerechtigkeit; darum hat dich, o Gott, gesalbet dein Gott mit dem Oel der Freuden, über deine Genossen. Und du, Herr, hast vom Anfang die Erde gegründet, und die Himmel sind deiner Hände Werke. Ebr. 1, 8—10.

Ist es nicht der einige Gott, der allein ein König aller Könige und ein Herr aller Herren ist? Und der herrschet im Himmel und auf Erden? Ja doch. Und der Geist spricht, daß Christus ein Herr aller Herren und ein König aller Könige ist. Offb. 17, 14. Und Christus selbst spricht: Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Matth. 28, 18. Paulus spricht, daß in dem Namen Jesu sich beugen sollen alle Kniee, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind; und alle Zungen bekennen sollen, daß Jesus Christus der Herr sei. Phil. 2, 10. 11.

Ist es nicht der einige Gott, welcher spricht: Ich bin es, der Herr, der erste und der letzte? Jes. 41, 4. Und Christus spricht:

Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende, spricht der Herr; der da ist, und der da war, und der da kommt, der Allmächtige. Offb. 1, 8. Und Vers 17, 18: „Fürchte dich nicht! Ich war tot; und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit!"

Ist es nicht der einige Gott, der die Herzen und die Nieren prüfet? Ps. 7, 10. Außer Zweifel, ja. Und Christus spricht: Und sollen erkennen alle Gemeinen, daß ich bin, der die Nieren und Herzen erforschet; und werde geben einem jeglichen unter euch nach seinen Werken. Offb. 2, 23.

Ist es nicht der einige Gott, welchem allein wir sollen dienen und anhangen? Ja doch! 5. Mose 10, 20. Und Christus spricht, daß sie alle den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren. Joh. 5, 23. Von den göttlichen Diensten spricht Paulus: Wer Christo dienet, ist Gott gefällig. (Röm. 14, 18.) Dafür halte uns jedermann, nämlich für Christi Diener. — 1. Kor. 4, 1. So lautet gemeiniglich der Anfang in allen seinen Briefen. Von der Anbetung sagt Lu-

kas, daß sie Christum angebetet haben, da er aufgefahren war, und sind zurückgekehrt nach Jerusalem. Luk. 24, 52. Auch Stephanus betete in seinem äußersten Leiden: Herr Jesu, nimm meinen Geist auf! Apstg. 7, 58. Auch Paulus spricht: Und es sollen ihn alle Engel Gottes anbeten. Ebr. 1, 6. Auch der Mörder am Kreuz: Herr, gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommst. Luk. 23, 42.

Ist es nicht der einige Gott, der wahrhaftig ist; und alle Menschen falsch? O ja! Röm. 3, 4. Und Petrus spricht: In Christi Mund ist kein Betrug erfunden. 1. Petr. 2, 22. Christus selbst spricht: Ich bin die Wahrheit (Joh. 14, 6). Ich bin dazu geboren und in die Welt gekommen, daß ich die Wahrheit zeugen soll. Joh. 18, 37.

Mag auch jemand die Sünde vergeben und das ewige Leben schenken, denn allein der einige und ewige Gott? O nein! Ps. 103, 3. 4. Und Christus spricht: Auf daß ihr aber wisset, daß des Menschen Sohn Macht habe auf Erden, die Sünden zu vergeben. Matth. 9, 6. Und zu der Sünde-

rin: Dir sind deine Sünden vergeben. Luk. 7, 48. Und Joh. 10, 28: Ich gebe ihnen das ewige Leben.

Müssen wir auch an jemand glauben, denn allein an den ewigen Gott? O nein! Christus spricht: Wer an den Sohn glaubet, der hat das ewige Leben. Joh. 3, 36: Glaubet ihr an Gott, so glaubet ihr auch an mich. Joh. 14, 1.

Ist es nicht der einige Gott, welcher der ganzen Welt Richter ist? der die Toten auferwecken und am jüngsten Tage das Gericht halten wird? Ja gewißlich! Und Christus spricht: Denn wie der Vater die Toten auferwecket, und machet sie lebendig, also auch der Sohn machet lebendig, welche er will. Joh 5, 21. Er ist verordnet von Gott ein Richter der Lebendigen und der Toten. Apstg. 10, 42. Und wird in seiner Zukunft urteilen und richten. Matth. 25, 31—46.

Sehet, liebe Brüder! nachdem nun der Stuhl Christi ein ewiger Stuhl ist, und die Schrift sich nicht schämet, ihn als Gott zu bekennen; und bezeuget, daß er auch Him=

mel und Erde gegründet hat; daß er alle Macht in dem Himmel und auf der Erde hat; daß er der erste und der letzte ist; daß er die Herzen und Nieren untersuchet; den man anbetet und dienet; der die Wahrheit ist; der die Sünden vergiebt, und das ewige Leben schenkt; an welchen wir müssen glauben, und der uns am jüngsten Tag wird auferwecken und urteilen, wie gesagt ist: so ist es ja unwidersprechlich, daß Christus Jesus auch mit seinem Vater wahrer Gott muß sein; denn Gott mag seine Ehre keinem andern geben. Und dieses sind ja alle Herrlichkeiten, Kräfte und Eigenschaften, die niemand in dem Himmel oder auf der Erde zukommen, denn allein dem einigen, ewigen und wahrhaftigen Gott. Dieses müssen alle Gottesgelehrten mit vollem Munde bekennen und zugestehen.

Ueber dieses, liebe Brüder! glauben und bekennen wir auch, daß Christus Jesus mit seinem himmlischen Vater wahrhaftig Gott ist, durch die klaren Zeugnisse der heiligen Propheten, Evangelisten und Apostel,

gleichwie man aus diesen nachfolgenden Texten und noch mehr anderen kann lesen und verstehen. Also spricht Jesaias: Uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben, welches Herrschaft ist auf seiner Schulter; und er heißt Wunderbar, Rat, Kraft, Held, Ewigvater, Friedefürst. Jes. 9, 6. Sage den Städten Juda: Siehe, da ist euer Gott. Denn siehe, der Herr kommt gewaltiglich; und sein Arm wird herrschen. Siehe, sein Lohn ist bei ihm, und seine Vergeltung ist vor ihm. Er wird seine Herde weiden, wie ein Hirte ꝛc. Jes. 40, 9—11; Ezech. 34, 11. 12.

Siehe, es kommt die Zeit, spricht der Herr, daß ich dem David ein rechtes Gewächs erwecken will; und soll ein König sein, der wohl regieren wird, und Recht und Gerechtigkeit auf Erden anrichten. Zu derselbigen Zeit soll Juda geholfen werden, und Israel sicher wohnen. Und dies wird sein Name sein, daß man ihn nennen wird: Herr, der unsere Gerechtigkeit ist. Jer. 23, 5. 6; Kap. 33, 15. 16.

Und du Bethlehem Ephrata, die du klein

bist unter den Tausenden in Juda, aus dir soll mir der kommen, der in Israel Herr sei, welches Ausgang von Anfang und Ewigkeit her gewesen ist. Micha 5, 1; Jes. 44, 6; Offb. 1, 8; Kap. 22, 13.

Johannes spricht: Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. Joh. 1, 1.

Der Herr sprach zu Thomas: Reiche deinen Finger her und siehe meine Hände; und reiche deine Hand her, und lege sie in meine Seite; und sei nicht ungläubig, sondern gläubig. Thomas antwortete und sprach zu ihm: Mein Herr, und mein Gott! Spricht Jesus zu ihm: Dieweil du mich gesehen hast, Thomas, so glaubest du. Selig sind, die nicht sehen, und doch glauben. Joh. 20, 27—29.

Paulus spricht: So habet nun acht auf euch selbst, und auf die ganze Herde, unter welche euch der Heilige Geist gesetzet hat zu Bischöfen, zu weiden die Gemeine Gottes, welche er durch sein eigenes Blut erworben hat. Apstg. 20, 28.

Weiter spricht Paulus: Welcher auch sind die Väter, aus welchen Christus herkommt nach dem Fleisch, der da ist Gott über alles, gelobet in Ewigkeit. Röm. 9, 5. Gott war in Christo, und versöhnete die Welt mit ihm selber. 2. Kor. 5, 19. Leset auch Joh. 14; Kol. 2; 1. Tim. 3, 16.

Noch weiter spricht Paulus: Ob er wohl in göttlicher Gestalt war, hielt er es nicht für einen Raub, Gott gleich sein; sondern äußerte sich selbst, und nahm Knechtsgestalt an. Phil. 2, 6. 7.

Johannes spricht: Wir wissen aber, daß der Sohn Gottes gekommen ist, und hat uns einen Sinn gegeben, daß wir erkennen den Wahrhaftigen in seinem Sohne Jesu Christo. Dieser ist der wahrhaftige Gott und das ewige Leben. 1. Joh. 5, 20. Leset auch das ganze Evangelium Johannes; Eph. 4 und Ebr. 1, 3. Ihr werdet durch Gottes Gnade wohl einen gewissen und festen Grund finden.

Sehet, meine getreuen Brüder! Hier habt ihr die unbegreifliche Geburt von Christo; seine göttlichen Herrlichkeiten, Wirkun-

gen und Kräfte; so viele edlen und klaren Zeugnisse der heiligen Propheten, Evangelisten und Apostel, die doch alle in einer unüberwindlichen Kraft die wahre unergründliche Gottheit unsers Herrn Jesu Christi in so großer Klarheit bezeugen und anweisen. Ich vertraue deswegen und zweifle auch nicht, ein frommes, niedriges, gottesfürchtiges Gewissen wird sich hiermit wohl lassen begnügen, und sich nicht weiter in diese unbegreifliche Tiefe einmengen; und so jemand weiter will suchen und disputieren, dem prophezeie ich für gewiß, daß er wohl sein Lebenlang wird suchen und disputieren und nimmermehr ein beständiges Gemüt und festen Grund haben. Darum, liebe Brüder, seid gewarnet, wachet und hütet euch!

Gleichwie wir nun unseren Glauben und Bekenntnis von der wahren Gottheit Jesu Christi haben angewiesen und bekannt: also wollen wir auch durch Gottes Gnade unsern Glauben und Bekenntnis von dem Heiligen Geist in kurzen Worten anzeichnen und vorstellen. Die Gottesfürchtigen mö-

gen urteilen. Den Heiligen Geist glauben und bekennen wir, ein wahrer, wesentlicher und persönlicher Heiliger Geist zu sein und das auf göttliche Weise, gleichwie der Vater ein wahrer Vater ist, und der Sohn ein wahrer Sohn ist, welcher Heilige Geist für alle Menschenkinder unbegreiflich, unaussprechlich und unbeschreiblich ist (gleich wie wir oben von dem Vater und Sohne bezeuget haben), göttlich mit seinen göttlichen Gaben, und der ausgehet von dem Vater durch den Sohn; wiewohl er allezeit bei Gott und in Gott bleibt, und in dem Wesen von dem Vater und Sohne nimmermehr geschieden wird. Und daß wir ihn für solchen wahren und wesentlichen Heiligen Geist bekennen, dazu treibt uns die Schrift, indem sie sagt, daß er in der körperlichen Gestalt einer Taube auf Christum in seiner Taufe ist herabgefahren, in zerteilten und feurigen Zungen auf die Apostel ist gekommen; daß wir sowohl in seinem Namen als in des Vaters und des Sohnes Namen getauft werden, daß die Propheten durch ihn geprophezeiet haben; Wunderwerke und

Kräfte verrichtet haben; Träume und Gesichte gesehen haben; denn er ist ein Austeiler der Gaben Gottes; und das nach seinem Willen. (Merkt wohl!) Er berührte Zacharias; er berührte Johannes den Täufer schon im Mutterleibe. Und er sprach zu Simeon, er solle den Tod nicht sehen, er hätte denn zuvor den Christ des Herrn gesehen. Er sagte: Sondert mir ab Paulus und Barnabas. Und zu Petro: Da sind Männer, die suchen dich. Er leitet in alle Wahrheit; er rechtfertigt uns; er reiniget, befriediget, tröstet, strafet, erfreuet und versichert uns; er giebt Zeugnis unserm Geist, daß wir Gottes Kinder sind. Diesen empfangen alle, die an Christum glauben. Diesen, ermahnet Paulus, daß wir nicht betrüben sollen. Wer gegen diesen Geist sündiget, sagt Christus, soll keine Vergebung bekommen. Diesen Geist begehrte David, daß Gott nicht von ihm nehmen möchte. Denn alle, die diesen Geist nicht haben, die gehören Christo nicht an.

Ja, meine Brüder! durch diese klaren Schriften, Zeugnisse und Anweisungen, und

durch andere Texte mehr, welche zu lang sind, um hier alle anzuführen, und die man in der Schrift überflüssig lesen und finden kann, bezeugen wir, daß der Heilige Geist ein wahrer, wesentlicher Heiliger Geist sei; der uns mit seinen himmlischen und göttlichen Gaben zieret, und mit seiner Anblasung unserer Sinnen und Gemüter nach des Vaters Wohlgefallen entsündigt, freimütig, befriedigt, heilig und fromm macht in Christo Jesu. Und also glauben und bekennen wir vor Gott, vor seinen Engeln, vor allen unsern Brüdern und vor der ganzen Welt, daß diese drei Namen, Wirkungen und Kräfte, nämlich, Vater, Sohn und Heiliger Geist, ein unbegreiflicher, unbeschreiblicher, allmächtiger, heiliger, einiger, ewiger und herrschender Gott ist; gleichwie Johannes spricht: Denn drei sind, die da zeugen im Himmel: der Vater, das Wort und der Heilige Geist; und diese drei sind eins. 1. Joh. 5, 7. Leset auch Matth. 28, 18. 19; Joh. 14, 16 und Joh. 15, 26. Und wiewohl sie drei sind, so sind sie doch in der Gottheit, Wille, Kräften und Wirkungen eins, und

mögen nicht mehr voneinander geschieden werden, als die Sonne, Glanz und Wärme, denn das eine ist nicht ohne das andere; dennoch alles unbegreiflich, aus dem unbegreiflichen Vater, gleich wie Glanz und Wärme aus der Sonne. Das eine muß bei dem andern stehen, oder die ganze Gottheit ist verleugnet; denn alles, was der Vater wirket, und von Anfang gewirket hat, wirket er alles durch seinen Sohn in Kraft seines Heiligen und ewigen Geistes. Dieser Sohn wirket nicht ohne den Vater und ohne den Heiligen Geist; der Heilige Geist nicht ohne den Vater und ohne den Sohn. Also muß das eine bei dem andern bleiben, oder es muß ein unvollkommener Gott sein. Denn, verleugnen wir die Gottheit von Christo, oder das wahre Wesen des Heiligen Geistes, so machen wir uns selbst einen Gott vor, der da ist ohne Weisheit, ohne Kraft, ohne Licht, ohne Leben, ohne Wahrheit, ohne Wort und ohne Heiligen Geist.

Meine Brüder! verstehet doch dieses alles göttlich und geistlich, und nicht mensch-

lich und fleischlich; so werdet ihr euch in diesem tiefen und erschrecklichen Abgrund, mit den hellen, klaren und einfältigen Anweisungen der Propheten, Evangelisten und Apostel wohl lassen begnügen. Ein jeglicher sehe zu, mit Furcht und Zittern, daß er seine Hand in das verzehrende Feuer nicht stecke.

Herzlich geliebte Brüder und Schwestern in Christo Jesu! merkt doch ein wenig auf dasjenige, welches hier folgen wird, nämlich: Nachdem der ewige Gott solch ein großer und fürchterlicher Gott ist, wie ihr gelesen habt; Christus Jesus also aus dem Vater geboren ist, wie gesagt ist; und die Eigenschaften Gottes in Christo Jesu so reichlich überfließen; auch die Propheten, Evangelisten und Apostel ihn so gewaltig für Gott bekennen, predigen und ausrufen; und die Heilige Schrift also überflüssig von dem Heiligen Geist lehret und bezeuget, und von Herzen bekennet, wie der ewige Vater, mit seinem Sohne und Heiligen Geist, in ihrem göttlichen Wesen und Gestalt, Macht Herrlichkeit und Regierung unergründlich,

unaussprechlich und unbeschreiblich sind; gleichwie man aus den angezogenen Texten klar und wohl verstehen kann (denn es ist alles Geist und Gott, und darum auch über aller Menschen Vernunft und Verstand): darum ist es, daß ich von allen meinen lieben Brüdern und Mitgenossen in Christo Jesu be ehre, und sie bitte und vermahne, bei allem, was man bitten kann, daß sie doch vor allen Dingen keine Glossen, keine neuen Erfindungen, noch keine Auslegung von einigem Menschen, er mag sein, wer er will, nebst dieser unbegreiflichen Hoheit wollen zulassen und einwilligen. Fürchtet allezeit, ihr, die ihr Gott sucht aus allen euren Kräften, daß ihr euch durch solche hochfliegenden Gedanken und menschliches Vermuten von dem unbegreiflichen Gott, der aller Menschen Vernunft, das ihm zuwider ist, zur Thorheit macht, nicht fehl tretet, und also mit eurem unnützen Untersuchen und Meinen in solchen unergründlichen Sachen nicht in seine Hände fallet, und zum letzten durch das Feuer seines grimmigen Zorns verzehret werdet.

Meine Brüder! ich bezeuge für mich, daß ich viel lieber wollte sterben, als daß ich einig Wort oder Buchstaben von dem Vater, Sohn und Heiligen Geist anders sollte glauben und meinen Brüdern vortragen (Gott weiß es, ich lüge nicht!), als mir das ausgedrückte zeugende Wort Gottes und der Propheten, Evangelisten und Apostel, mit ausgedrückten Worten, in solcher hellen Klarheit anzeigen, lehren und vorhalten.

O meine gottesfürchtigen treuen Brüder! lasset uns alle also miteinander gesinnet sein; dann sollen die wüsten Städte wieder gebauet werden, das Starke festgehalten, und das wankelmütig ist, wieder gestärket werden; und also Friede, Liebe und Einigkeit wieder in ihren Wert kommen. Ich weiß gewiß und wahrhaftig, wenn jemand weiter gehen will, als wir hier aus Gottes Wort bezeugen und ermahnet haben, der wird in die Irre gehen, oder er wird zu hoch steigen, oder dahinten bleiben, oder zu weit zur Seite auslaufen, den rechten und gewissen Weg wird er missen, und nicht

weiser handeln, als ob er den Rhein oder die Masse in ein Eimerlein wollte eingießen oder einschließen. Aber die einfältig und niedrig bei dem Worte Gottes, dem bezeugenden prophetischen, evangelischen und apostolischen Worte bleiben, und dasselbe fest glauben, (wiewohl sie es in allem nicht fassen noch begreifen können) und sich hüten vor allem menschlichen Untersuchen, Streiten, Auslegungen, Drehen und Vermuten in solchen unbegreiflichen Abgründen; die werden in allen Anfechtungen durch Gottes Gnade wohl bestehen, und während ihrem ganzen Leben mit einem gewissen nnd fröhlichen Gewissen vor ihrem Gott wandeln. Ich wünsche von Herzen, daß alle Brüder hierin ein gleiches Gemüt und Sinn mit mir hätten. Denn ich bin der Menschensophisterei und Glossen mehr als fünfzehn Jahre feind gewesen, ich bin es noch; ich gedenke es auch zu bleiben und mich durch die Hilfe meines Gottes zu hüten, daß ich das Blut von des Herrn Opfer mit dem Sauerteig nicht opfere; sondern ich begehre allein das ungesäuerte Brot des

reinen, unvermengten Wortes Gottes, mit dem Oel des Heiligen Geistes bestrichen, in das Heiligtum Gottes einzutragen, das ist, in seine heilige Gemeine. Ach, meine Brüder! wären sie alle, die Brüder genannt werden, also mit mir gesinnet, wie bald sollten alsdann die wehmütigen und betrübten Herzen Trost und Fröhlichkeit, und die zerteilten und unruhigen Gemüter, Einigkeit und Friede haben. O Herr Jesus! erbarme dich deiner armen und betrübten Schafe; und lasse alle hungrigen und durstigen Seelen deine grüne Weide und deine klaren Wasser finden. Amen.

Liebe Brüder und Schwestern in Christo Jesu! empfanget dieses mit solchen Herzen, als ich es euch geschrieben habe; leset dieses bei allen Brüdern deutlich und verstehet es christlich; und hütet, hütet, ja hütet euch vor allem Streit, Zwietracht und Zerteilung. Das begehre ich aus dem Inwendigen meiner Seele, um des Herrn willen. Der herzgründliche evangelische Friede sei mit allen meinen lieben Brüdern und Schwestern in Christo Jesu. Amen!

Menno Simons

gründliches und klares

Bekenntnis von der Rechtfertigung.

Es ist durch die Heilige Schrift bekannt und offenbar, geliebte Leser! wie unser aller Vater und Mutter, Adam und Evá, im Anfang nach Gottes Bild und Gleichnis von Gott durch Christum geschaffen sind, rein, ohne Sünde, gerecht und unsterblich, wie die Heilige Schrift lehret (1. Mose 1, 27; Pred. 7, 30; Kol. 3, 10), und daß sie auch rein und gerecht geblieben sind, so lange sie nicht gegen ihres Schöpfers Wort und Gebot sündigten. Denn Gott sprach zu Adam: Du sollst essen von allerlei Bäumen im Garten; aber von dem Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen sollst du nicht essen. Denn welches Tages du davon issest, wirst du des Todes sterben. 1. Mose 2, 16. 17. Denn sobald als Adam und Evá, von der Schlange betrogen, von dem verbotenen Baum aßen: so sind sie unrein, ungerecht,

sterblich, sündlicher Art, ja Kinder des Todes und des Teufels geworden; und haben also die Kindschaft Gottes und die Frömmigkeit, in welchen sie geschaffen waren, durch ihren Ungehorsam verloren; und müßten auch in der Sünde, Fluch, Knechtschaft des Teufels und des Todes, mit ihrem ganzen Samen, ewiglich geblieben sein, wenn ihnen nicht Gott, der barmherzige Vater, der ewig in seiner Liebe lebet, nicht wieder mit der Verheißung von Christo hätte aufgeholfen und getröstet; welchen er ihnen zu einem Ueberwinden der Schlange zukommend verheißen hat; um dessentwillen er ihnen wollte gnädig sein, ihre Uebertretungen vergeben, Barmherzigkeit und Gunst beweisen, so ferne sie das glaubeten. Da nun Adam und Eva diese fröhliche Botschaft der Gnade, dieses Evangelium des Friedens aus des Herrn Mund höreten; so haben sie das mit Freuden angenommen, als die unbetrügliche Wahrheit Gottes geglaubet, mit dem Herzen angeklebt, und sich darauf, als einen gewissen Grund der Seligkeit, getröstet.

Und also sind Adam und Eva wieder durch Christum von Gott in Gnade angenommen, gerechtfertiget, und von dem ewigen Tod und Fluch erlöset, weil sie ihn nach der Verheißung Gottes als einen Ueberwinder, Seligmacher und Mittler der Gnade, zu einer ewigen Versöhnung, in den letzten Zeiten zukünftig glaubten, hofften und erwarteten.

Aber hätten sie dieses Mittel verachtet, und durch den Glauben nicht angenommen, so müßten sie ewig des Todes geblieben sein. Und dieses ist unwidersprechlich; gleichwie Christus selbst bezeuget: Wer aber nicht glaubet, der ist schon gerichtet 2c. Joh. 3, 18. Wer dem Sohn nicht glaubet, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibet über ihm. Joh. 3, 36.

Gleichwie denn Adam und Eva von der höllischen Schlange sind gebissen, vergiftet, sündlicher Art geworden, und den ewigen Tod müßten gestorben sein, wenn Gott sie nicht wieder durch Christum in Gnade hätte angenommen, wie vorhin gesagt ist; also

werden wir auch alle, die wir von ihrem Samen fortgekommen, sündlicher Art von ihnen geboren, von der Schlange vergiftet, zum Bösen geneigt, und also aus eigener angeborner Natur Kinder der Hölle, des Teufels und des ewigen Todes, und können davon nicht erlöset werden (wir reden von denjenigen, die zum Verstand und in die Sünde gekommen sind), es sei denn, daß wir Christum Jesum, das einige und ewige Mittel der Gnade, durch einen wahrhaftigen und ungeheuchelten Glauben annehmen; und also mit den Augen unseres Gewissens auf diese eherne Schlange sehen, die uns elenden und vergifteten Sündern von Gott, unserem himmlischen Vater, zu einem Zeichen der Seligkeit ist aufgerichtet. Denn ohne ihn und außer ihm ist keine Gesundheit unserer Seele, keine Versöhnung und Friede, sondern nichts als Ungnade, Zorn und Tod zu erwarten ewiglich.

Aber diejenigen, welche diesen gepredigten Christum mit einem wahrhaftigen Glauben annehmen, welcher uns gemacht ist von Gott zur Weisheit und zur Heiligung und

zur Erlösung (1. Kor. 1, 30), die sind in Gnade um Christi willen und haben Gott zu einem Vater; denn sie sind durch den Glauben aus ihm geboren; er vergiebt ihnen alle ihre Sünden; er ist mitleidig mit allen ihren menschlichen Fehlern und Schwachheiten; er kehret von ihnen ab den Zorn, den Fluch und den ewigen Tod; er nimmt sie an zu seinen lieben Kindern, und schenket ihnen Christum Jesum mit allen seinen Verdiensten, Fasten, Beten, Thränen, Leiden, Schmerzen, Kreuz, Blut und Tod, dazu auch seinen Geist, Erbe, Reich, Herrlichkeit, Freude und Leben: und das sagen wir nicht aus unsern Verdiensten und Werken, sondern aus Gnade, durch Christum Jesum, wie Paulus spricht: „Aber Gott, der reich ist von Barmherzigkeit, durch seine große Liebe, damit er uns geliebet hat, da wir tot waren in Sünden, hat er uns samt Christo lebendig gemacht (denn aus Gnaden seid ihr selig geworden), und hat uns samt ihm auferwecket und samt ihm in das himmlische Wesen versetzet, in Christo Jesu.

Denn aus Gnaden seid ihr selig geworden, durch den Glauben; und dasselbige nicht aus euch, Gottes Gabe ist es; nicht aus den Werken, auf daß sich nicht jemand rühme. Denn wir sind sein Werk, geschaffen in Christo Jesu zu guten Werken, zu welchen Gott uns zuvor bereitet hat, daß wir darinnen wandeln sollen. Eph. 2, 4—10.

Siehe, mein guter Leser! also suchen wir unsere Seligkeit nicht in Werken, Worten oder Sakramenten; sondern wir suchen dieselbe allein in Christo Jesu; noch in keinem andern Mittel, im Himmel noch auf der Erden. In diesem einigen Mittel erfreuen wir uns allein, und in keinem andern; wir hoffen auch durch Gottes Gnade dabei zu bleiben, bis in den Tod.

Aber daß wir die offenbaren fleischlichen Werke scheuen, und nach unserer armen Schwachheit, nach des Herrn Wort und Gebot uns begehren zu schicken, das thun wir darum, weil er uns das also gelehret und befohlen hat: denn wer nach seiner Lehre nicht wandelt, bezeuget mit der That,

daß er ihm weder glaubet, noch kennet, noch in der Gemeinschaft der Heiligen ist.

„Alle diejenigen denn, welche dieses geschenkte Mittel der göttlichen Gnade, Jesum Christum, also mit gläubigem Herzen annehmen, in ihr Gewissen einschließen, glauben und bekennen, daß ihnen ihre Sünden durch sein Opfer, Tod und Blut vergeben sind; daß er in Ewigkeit auf sie nicht zornig wird sein, oder sie verdammen will; daß er sie für seine lieben Söhne und Töchter annimmt; das ewige Leben schenkt 2c.; alle solche werden befriediget, und fröhlich in dem Geist, und danken Gott mit neuem Herzen. Denn die Kraft des Glaubens berühret und verändert sie, und macht sie zu neuen Menschen, und die wandeln also durch die Gabe und Gnade des Heiligen Geistes in der Kraft der neuen Geburt, nach dem Maße ihres Glaubens, in dem Gehorsam ihres Gottes, der so reiche Liebe an ihnen bewiesen hat. Sie hüten sich mit allem Fleiß, daß sie nicht durch einigen Mutwillen oder Gottlosigkeit aus Gottes Gunst und Gnade fallen.“ Denn sie wissen

aus der Schrift, wie Adam und Eva, die erste Welt Sodom und Gomorra, die Väter in der Wüste, um ihrer Sünden willen sehr hart von Gott gestrafet sind; daß der Tod der Sünden Sold ist; und daß auch Jesus Christus, das unschuldige Lamm Gottes, welches keine Sünde kennete, um unserer Sünden willen, so tief erniedrigt, so jämmerlich geplaget worden ist.

Weil sie denn der Heiligen Schrift glauben, welche sagt: „Fleischlich gesinnet sein, ist der Tod; denn wo ihr nach dem Fleisch lebet, so werdet ihr sterben müssen" (Röm. 8, 6. 13); „weder die Hurer, noch die Ehebrecher, noch die Diebe, noch die Geizigen, noch die Trunkenbolde 2c. werden das Reich Gottes ererben" (1. Kor. 6, 9. 10); und dabei glauben, daß Gott wahrhaftig ist, und daß er gegen sein Wort niemand kann selig machen; daß er nach seinem Wort muß richten, weil er die Wahrheit ist, und nicht lügen kann, wie die Heilige Schrift bezeuget; dadurch kommt es, daß sie den Herrn so herzlich fürchten, und durch die Furcht ihrem Fleisch absterben, ihre Lüsten und

Begierden kreuzigen, und die unreinen, gottlosen Werke, die gegen des Herrn Wort sind, so fleißig scheuen und meiden.

Ueberdem glauben und bekennen sie Gottes überflüssige, große Gnade, Gunst und Liebe gegen uns, bewiesen in Jesu Christo. Und dadurch kommt es, daß sie wiederum ihren Gott lieb haben, denn er hat sie erst geliebet, wie Johannes sagt; und stehen also durch dieselbe Liebe bereit, sein heilig Wort, Wille, Gebote, Rat, Lehre und Verordnung, nach ihrer empfangenen Gabe, in Schwachheit nachzukommen; und beweisen also mit der That, daß sie glauben, daß sie aus Gott geboren, und geistlicher Art sind. Sie führen ein frommes, unsträfliches Leben vor einem jeglichen; sie lassen sich taufen nach ihres Herrn Gebot, zu einem Beweis und Zeugnis, daß sie ihre Sünden in Christi Tod begraben, und mit ihm in einem neuen Leben wandeln wollen; sie brechen das Brot des Friedens, mit ihren lieben Brüdern zu einem Beweis und Zeugnis, daß sie einig mit Christo und seiner Gemeinde sind, und daß sie kein Mit=

tel der Gnade und Vergebung ihrer Sünden haben noch kennen, im Himmel oder auf der Erde, denn allein das unschuldige Fleisch und Blut unsers Herrn Jesu Christi, das er einmal durch seinen ewigen Geist in des Vaters Gehorsam für uns arme Sünder am Stamme des Kreuzes geopfert und vergossen hat: sie wandeln in aller Liebe und Barmherzigkeit; sie dienen ihrem Nächsten 2c. Mit einem Wort, sie richten sich in ihrer Schwachheit nach allen Worten, Geboten, Verordnungen, Geist, Regel, Vorbild und Maße nach Christo, wie die Schrift lehret; denn sie sind in Christo und Christus ist in ihnen: und darum leben sie nun nicht länger in dem alten Leben der Sünde, nach dem ersten irdischen Adam, (Schwachheit ausgenommen), sondern in dem neuen Leben der Gerechtigkeit, das aus dem Glauben kommt, nach dem zweiten und himmlischen Adam, Christo; gleichwie Paulus sagt (Gal. 2, 20): „Ich lebe nicht mehr, sondern Christus lebet in mir. Denn was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich in dem Glauben des Sohnes Gottes,

der mich geliebet hat, und sich selbst für mich dargegeben." Und das ist das Wort von Jesu (Joh. 14, 15): „Der mich liebet, der hält meine Gebote."

Gedenke nicht, lieber Leser! daß wir uns hiermit rühmen, als ob wir vollkommen und ohne Sünde wären, keineswegs. Ich bekenne für mich, daß mein Gebet mit Sünde, und meine Gerechtigkeit mit Ungerechtigkeit manchmal vermenget wird. Denn ich fühle durch Gottes Gnade wohl, wenn ich nur die Salbung recht wahrnehme und meine elende, schwache Natur gegen Christum und sein Gebot halte, was ich für ein Fleisch von Adam geerbet habe; ja, wenn Gott uns nach Würdigkeit, Gerechtigkeit, Werken und Verdienste wollte richten, und nicht nach seiner großen Gütigkeit und Barmherzigkeit, so bekenne ich mit dem heiligen David: „Vor dir ist kein Lebendiger gerecht." Ps. 143, 2; Hiob 9, 2; Röm. 3, 24. Darum muß es ferne von uns sein, daß wir uns auf einige Dinge sollten vertrösten oder berühmen, denn allein auf die Gnade unseres Gottes, durch

Christum Jesum. Denn er ist allein derjenige, der die wahre Gerechtigkeit, welche Gott fordert, vollkommen erfüllet hat, und niemand anders ewiglich. Auch ist uns durch die Gnade des Herrn wohl bekannt, wie alle die Heiligen Gottes, seit dem Anfang der Welt, über ihr verdorbenes Fleisch allezeit geklaget haben, gleichwie man aus Mose, David, Hiob, Jesaja, Paulo, Jacobo und Johanne wohl kann merken und sehen.

Aber um Christi willen sind wir in Gnade; um Christi willen werden wir erhöret; um Christi willen werden uns unsere Abweichungen und Schwachheiten, die ohne unsere Zustimmung geschehen, vergeben. Denn er stehet mit seiner vollkommenen Gerechtigkeit, und mit seinem unschuldigen Tod und Blut zwischen seinem Vater und zwischen seinen unvollkommenen Kindern, und bittet für alle, die an ihn glauben, und die durch den Glauben des göttlichen Wortes sich befleißigen, das Böse zu unterlassen und das Gute zu thun, auch mit vollem Herzen begehren mit Paulo, daß sie das vollkommene Wesen, das in Christo ist,

in voller Kraft greifen mögen. Phil. 3, 12—14.

Merke nun hier, mein lieber Leser! wie daß wir nicht glauben und lehren, durch unsere Werke oder Verdienste selig zu werden, gleichwie uns unsere Gegner ohne alle Wahrheit nachreden; sondern allein aus Gnaden, durch Jesum Christum, wie gesagt ist.

Aus Gnaden wurde das menschliche Geschlecht geschaffen durch Jesum Christum, da es nicht war. 1. Mose 1, 27.

Aus Gnaden ist es wieder durch Christum angenommen, da es verloren war. 1. Mose 3; Eph. 1 und Kol. 1.

Aus Gnaden ist uns Christus von dem Vater gesandt. Joh. 3, 34; Röm. 8, 3; 1. Joh. 4, 9.

Aus Gnaden hat er das verirrte Schaf gesuchet (Luk. 15, 6), Bekehrung und Vergebung der Sünden geprediget (Luk. 24, 47), und ist des Todes für uns gestorben, da wir noch seine Feinde waren. Röm. 5, 6.

Aus Gnaden ist es uns gegeben, an ihn zu glauben. Eph. 2, 4—8.

Aus Gnaden wird uns der Heilige Geist gegeben, in dem Namen Jesu. Joh. 14, 16.

Mit einem Wort, aus Gnaden wird uns das ewige Leben geschenket durch Christum Jesum, unsern Herrn. Röm. 6, 23.

Siehe, mein guter Leser! dies ist nun, was dieses Hauptstück betrifft, unser Glaube und Bekenntnis, nämlich: daß wir keine Seligkeit, noch Gnade, noch Versöhnung, noch Friede bei dem Vater haben, noch haben können, anders als durch Christum Jesum, wie er selbst spricht: „Niemand kommt zum Vater, denn durch mich.“ Joh. 14, 6. „Und ist in keinem andern Heil; ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, darinnen wir sollen selig werden.“ Apstg. 4, 12. Auch, daß alle diejenigen, welche diese Gnade in Christo, die durch das Evangelium gepredigt wird, mit einem festen Glauben annehmen und mit dem Herzen ankleben, durch die Kraft des Heiligen Geistes (weil sie glauben) neue Menschen aus Gott geboren werden; so, daß sie in ihrem

Herzen umgekehrt, erneuert, und in einem andern Sinn verändert, ja aus Adam in Christum versetzet werden; und wandeln also in dem neuen Wesen, als gutwillige und gehorsame Kinder in der Gnade, die ihnen erschienen ist. Denn sie sind neu geworden, sage ich, arm von Geist, sanftmütig, barmherzig, mitleidig, friedsam, geduldig, hungrig und durstig nach der Gerechtigkeit, bereitwillig zu leiden um der Wahrheit willen. Sie stehen vollständig mit guten Werken nach dem ewigen Leben. Denn sie sind gläubig; sie sind aus Gott geboren; sie sind in Christo und Christus ist in ihnen; sie sind seines Geistes, Art und Natur teilhaftig und leben also, aus der Kraft Christi, die in ihnen ist, nach des Herrn Wort. Und das heißt recht nach der Schrift gläubig sein, Christen sein und Christus in uns sein.

Hingegen glauben und bekennen wir, daß alle diejenigen, welche diese gepredigte Gnade verachten, und Christum Jesum durch den Glauben nicht annehmen, sein heilig Wort, Wille, Gebote und Verord-

nungen verstoßen, hassen und verfolgen: nach Mutwillen und Fleischeslüsten leben; daß es mit solchen aus ist, und daß es vor dem Herrn nicht gilt, daß sie sich auf den Glauben, die neue Geburt, Christi Gnade, Tod und Blut berühmen. Denn sie glauben nicht, und bleiben in ihrer ersten Geburt, nämlich in ihrer irdischen verdorbenen Art und Natur unverändert, unbußfertig, fleischlich gesinnet; ja gänzlich ohne Geist, ohne Wort, ohne Christum, und darum auch Kinder des Todes, wie die Schrift lehrt. Denn sie kennen Christum nicht, in welchem das Leben ist; wie Johannes spricht: „Und das ist das Zeugnis, daß uns Gott das ewige Leben hat gegeben, und solches Leben in seinem Sohne. Wer den Sohn Gottes nicht hat, der hat das Leben nicht.“ 1. Joh. 5, 11. 12.

Siehe, mein werter Leser! hier hast du nun unsern Grund und Bekenntnis von der Rechtfertigung, wie du hier gelesen hast. Urteile nun, ob die Prediger recht thun, daß sie so grob über uns Unwahrheit sprechen, und sagen, daß wir durch unsere Werke

und Verdienste wollen selig werden, und daß wir uns rühmen, ohne Sünde zu sein. Der Herr vergebe es ihnen, daß sie solche unverschämte, grobe Unwahrheiten uns so feindlich vorwerfen. Ach, die elendigen Menschen! daß sie es doch einmal könnten zu Herzen nehmen, daß die Afterreder, Namenschänder und Lügner aus dem Bösen sind (Joh. 8, 44), des Todes wert sind (Röm. 1, 32), daß Gott alle Lügner wird umbringen (Ps. 5, 7), und daß sie kein Teil an seinem Reich werden haben (Offb. 21, 27), und daß der Mund, so da lüget, die Seele tötet. Weish. 1, 11.

Dieses, sage ich, ist unser Grund, es wird auch durch Gottes Gnade unser Grund bleiben ewiglich. Denn wir wissen und bekennen wahrhaftig, daß es des Herrn unüberwindlich Wort und Wahrheit ist. Wir bezeugen darum hiermit, vor euch und vor einem jeglichen, daß wir (1) nicht übereinstimmen mit denjenigen, die nur einen historischen, toten Glauben lehren oder einführen, der ohne Veränderung, Geist, Kraft und Frucht ist. (2) Auch nicht mit denje=

nigen, die durch ihre Verdienste und Werke wollen selig werden; aus Ursachen, wie gemeldet ist.

Der barmherzige und gnädige Vater gönne uns allen, durch seinen lieben Sohn Jesum Christum, unsern Herrn, die Gabe seines Heiligen Geistes, auf daß wir diese gemeldete Gnade in Christo und durch Christum von Grund unsers Herzens recht glauben und bekennen mögen, und bis an das Ende, zu Gottes ewigem Preise und Herrlichkeit, vollständig und getreulich darinnen bleiben und wandeln mögen. Amen!

Menno Simons

wehmütige und christliche Entschuldigung.

(Aus Menno Simons „Opera", Seite 477 u. f. w.)

Man beschuldiget uns und saget, wir seien Münstersche; warnen deswegen jedermann, sich vor uns zu hüten und ein Exempel an denen von Münster zu nehmen.

Antwort.

Ob wir wohl dieselben, welche bereits von Gott und Menschen gestrafet und verurteilet worden, nicht gerne strafen und urteilen; so wollen wir aber doch, weil wir von unserer Gegenpartei deswegen ohne Wahrheit und Ursache so hart angegriffen und beschuldiget werden, dennoch zu unserer Entschuldigung nur dieses gesagt haben: daß wir die Münstersche Lehre, Handel und Wandel, nämlich von Annehmung königlicher Würde, Ergreifung des Schwerts, Aufruhr, Gegenwehr, Rache, Vielweiberei

und äußerlichem Reich Christi auf Erden ꝛc. für ein neues Judentum, verführerischen Irrtum und Greuel bekennen und welches weit von dem Geist Christi, seinem Wort und Vorbilde unterschieden ist.

In Christo Jesu geliebte Leser, wir lügen nicht!—Ich kann unverzagt und unerschrocken hervortreten, daß niemand unter dem Himmel mich mit Grund der Wahrheit überzeugen soll, daß ich mein Lebtage in vorgemeldete Artikel der Münsterschen jemals einwilligte, sowohl mündlich als schriftlich mehr als 17 Jahre, solange ich des Herrn Wort bekennet, und seinen heiligen Namen gewußt, widerstanden und dagegen gestritten.

Ich habe auch nach meinem geringen Vermögen einen jeglichen vor ihrem Irrtum und Greuel stets und allezeit getreulich gewarnet, gleichwie ich gerne wollte, daß meiner Seele geschehen sollte; wodurch auch mit des Herrn Gnade, Hilfe und Kraft, etliche derselben gewonnen und durch des Herrn Wort überwiesen, daß sie auf den rechten Weg gekommen sind.

Der Münsterschen habe ich mein Lebtage keinen gesehen, bin auch in ihrer Gesellschaft niemals gewesen, und werde auch durch des Herrn Gnade mit solchen weder essen noch trinken, wie mich die Schrift lehret; es sei denn, daß sie ihren Greuel von Herzen bekennen, rechtschaffene und wahre Früchte der Buße thun, die Wahrheit und das Evangelium in wahrer Erkenntnis annehmen.

Siehe, mein Leser, also ist meine Meinung und Bekenntnis von den Münsterschen, wie es denn auch die Meinung aller derjenigen ist, die als Brüder und Schwestern unter uns erkennet und gehalten werden und eben diejenigen sind, welche um etlicher Leute falscher Lehre willen mit so vielem über die Maßen großen Elend, Angst und Drangsale versucht werden; hingegen ihren Grund, als die Taufe, Abendmahl und reine Lehre, mit aller Sanftmut und Demut, mit einem frommen und unsträflichen Leben beweisen und bis in den Tod bezeugen.

Alle diejenigen aber, die das Kreuz Christi, wie die Münsterschen gethan, von sich stoßen, des Herrn Wort verachten, hingegen die weltlichen Lüste unter dem Schein eines guten Wesens ergreifen, dem falschen Gottesdienst anhangen, mit selbigem Gemeinschaft haben, in Pracht und Hoffart wandeln, auf dem breiten Weg einhergehen, ob sie zwar alle getauft wären, aber in des Herrn Wort nicht geblieben, solche erkennen wir nicht für Unsere, und heißen sie auch nicht unsere Brüder und Mitgenossen.

Dieses ist also, mein Leser, die in alle Ewigkeit bestehende Wahrheit, die Gelehrten, welche gegen uns geschrieben, mögen auch schelten und schreiben, was ihnen gelüstet und beliebet; dieselben mögen hiermit wissen, daß, ob sie wohl allhier in hohen Ehren sind, und ihr Wort auf Erden viel geltet, wir dennoch endlich vor einen Richter kommen und erscheinen werden, welcher keine falsche Anklage und Verleumdung anhöret, keine Gunst, Partei noch Ansehen der Person annimmt, son=

dern ein rechtes Gericht nach der Wahrheit halten wird.

Wollen sie aber behaupten und sagen, daß wir gleich den Münsterschen mit einerlei Taufe auswendig getauft sind, und daher auch für einerlei Leib und Gemeine gehalten werden müßten; so antworten wir: Wenn die äußerliche Taufe so viel vermag; so mächtig und kräftig ist, daß sie diejenigen alle, welche allein auswendig mit einerlei Taufe getauft sind, zu einem Leib und zu einer Gemeine machen, wie auch den einen an des andern Ungerechtigkeit, Bosheit und Verderbnis einschließen kann; dann mögen unsere Widersacher sich selbst wohl betrachten, was sie für einen Leib und Gemeine haben, weil es klar und offenbar ist, daß Ehebrecher, Totschläger, Straßenräuber, Mörder, Diebe, Zauberer &c. gleiche Taufe, wie sie, empfangen haben. Wenn wir also keiner andern Ursache, als der Taufe wegen, Münstersche sind, so müssen sie stets Ehebrecher, Totschläger, Straßenräuber, Mörder, Diebe &c. sein, weil sie mit denselben eine Taufe empfangen ha-

ben; zumal wenn sie das erste festsetzen wollen, das letzte nicht leugnen können. Die Heilige Schrift spricht nicht, daß wir durch irgend ein auswendiges Zeichen, wohl aber durch einen Geist in einen Leib getauft werden. 1. Kor. 12, 13.

Wenn sie noch ferner einwenden wollten, daß die Missethäter unter ihnen den Rechten gemäß durch die Obrigkeit mit dem Schwert gestrafet würden; darauf antworten wir, daß wir mit dem Schwert des Geistes, welches ist das Wort Gottes, nach Gottes Verordnung und Einsetzung auch richten, das heißt, wir scheiden und sondern uns ab von denjenigen, welche von der Wahrheit durch eigene unreine und falsche Lehre, wie auch durch ein mutwilliges, gottloses, fleischliches Leben abweichen.

Schließlich bekennen und bezeugen wir hiermit vor Gott, vor euch und der ganzen Welt, daß wir die Münsterschen Irrtümer und falschen Meinungen, als aller Welt Greuel und böse Sekten, die gegen des Herrn Geist, Wort, Verordnung und Befehl streiten, von Grund unserer Seelen

hassen, und daß wir von Gott in Christo Jesu in dieser Welt nichts anders suchen noch begehren, als daß wir die ganze Welt, die so tief im Argen liegt, auf den rechten Weg weisen und bringen möchten, und viele Seelen mit dem Wort des Herrn durch seine Hilfe und Kraft aus des Teufels Reich erlösen, und also zu Christo Jesu bringen, ferner ein frommes, stilles, gottseliges Leben in Christo Jesu führen und seinen großen hochheiligen Namen ewig loben und danken mögen; denn wir glauben fest und wahrhaftig, daß alle falsche Lehre, Abgötterei, Sünde und Bosheit, aus dem Teufel, derselben Lohn aber der ewige Tod sein wird. Darum arbeiten wir auch mit ganzem Ernst und Fleiß, nach unserem Vermögen, wie Gott der Allmächtige weiß, um ihn in aller Frömmigkeit zu fürchten und zu ehren, wiewohl wir arme unterdrückte Menschen deswegen so jämmerlich gequälet, so kläglich mißhandelt, belogen und gescholten, auch an manchen Orten so erbärmlich gepeiniget und getötet werden.

. Obiges beweiset, daß Menno an der Münsterschen Schwärmerei keinen Teil oder Gemeinschaft mit derselben hatte, sondern bloß aus Mißgunst damit beschuldiget wurde.

Es wird auch dem unparteilichen Leser angenehm sein, wenn ihm noch etwas von Menno Simons Lebensumständen mitgeteilt werden, welche nun hier folgen.

Lebensbeschreibung

von

Menno Simon.

Zusammengezogen aus seinen eigenen Schriften, und auch von Gerhard Rose, einem Mennoniten-Prediger zu Hamburg, in seinem Buch, genannt: „Unschuld der Evangelisch-Taufgesinnten Christen, welche Mennoniten genannt werden.“ Gedruckt im Jahr 1702; sowie auch aus mehreren andern Schreibern.

Derselbe wurde im Jahr 1495, zu Witmarsen, in der niederländischen Provinz Friesland geboren, und im Jahr 1524, in seinem 28. Jahre, Mönch.

Wie er aber durch Gottes Gnade erleuchtet wurde, beschreibt er selbst, in seinem Ausgang aus der römischen Kirche. Auch daß er sich in der Stille mit Lesen und Schreiben in des Herrn Wort übete, daß sechs, sieben oder acht Personen zu ihm ka-

men und mit vielem Bitten ihn zum Prediger ersuchten, (wahrscheinlich waren es taufgesinnte Waldenser gewesen, die durch die Verfolgung als zerstreute Schafe in die Niederlande gekommen sind).

Es gehet deutlich hervor, daß Menno, nachdem er durch Gottes Gnade das Werk der Reformation hatte angefangen, gebraucht wurde, einesteils, um die zerstreuten Kinder Gottes zusammen zu versammeln; und andernteils, weil die Zeit der allgemeinen Reformation gekommen war, um dazu auch ein Werkzeug in der Hand des Herrn zu sein; wie er auch darin, besonders in den niederländischen Provinzen, während aller Verfolgungen und Gefahren, mit allem Eifer gearbeitet hat. Er ist einer der vornehmsten Lehrer und Aeltesten in jener blutigen und gefährlichen Zeit gewesen, und war in seiner herrlichen Ermahnung und Schriften aus Gottes Wort also überfließend, daß keiner von seinen Widersachern sich hat dürfen unterstehen, in öffentlichen Schriften ihm frei unter die Augen zu treten, ob er schon um solches zu

unterschiedlichen Malen mit großem Ernst Ansuchung gethan hat; durch welche heilsame Lehre, christliche Ermahnung und wirkende Kraft des Allerhöchsten er eine sehr große Menge Menschen aus der Finsternis zu dem lebendigen Gott hat gezogen, bekehrt und Gott gewonnen. Um deswillen sind seine Widersacher um desto mehr über ihn erbittert worden, und haben, um solches zu dämpfen und zu verhindern, im Jahre 1543, den blutigen und erschrecklichen Verhaftsbefehl gegen ihn herausgegeben, worinnen er vogelfrei erklärt wurde. Sie ließen seine Gestalt und Angesicht abmalen, und sein Bildnis an die Pforten und öffentlichen Plätze anschlagen, und auch durch ganz Westfriesland ausrufen, daß allen Uebelthätern und Mördern die Strafe ihrer begangenen Bosheit sollte erlassen, dabei des Kaisers Gnade, Freiheit des Landes, und überdas hundert Karls-Gulden zugesagt sein, wenn sie Menno Simon den Scharfrichtern und Peinigern könnten in die Hände liefern. Auch sehr unbarmherzig wurde verfahren gegen sol-

che, welche dem Menno einiges Mitleiden erzeigten. Ein Mann, Namens Tiärt Reynerts, wurde gefänglich nach Leuwarden gebracht. Die Ursache seiner Gefangenschaft ist gewesen, weil er Menno Simon aus Mitleiden und Liebe in seinem großen Elend heimlich in seinem Hause beherberget hatte. Als dieses die Feinde ausgekundschaftet, ist er darüber ergriffen und grausam verurteilt worden; auf ein Rad gelegt und zu Tode gerädert, ob er schon ein Zeugnis auch von seinen größten Feinden hatte, daß er ein recht frommer Mann gewesen.

Ob aber schon diese Feinde gegen Menno über die Maßen tyrannisch und mit großer Bitterkeit nach seinem Blut gedürstet, und ihn zu töten gesucht und verfolgt haben, so hat gleichwohl der allmächtige Gott über ihn gewacht und bewahret, ja gegen die Hoffnung aller seiner Feinde wunderbar beschützet, also daß sie nicht konnten an ihm ihren blutdürstigen Mutwillen ausüben. Ein Verräter, der sich seiner Sache glaubte gewiß zu sein, verkaufte

Menno um eine gewisse Summe Geldes, um ihn entweder den Tyrannen in die Hände zu liefern, oder selbst seinen eigenen Kopf dafür zu lassen. Er hatte den Ort genau ausgekundschaftet, und dennoch ist Menno seinen Händen auf eine wunderbare Weise entgangen.

Es ist geschehen, daß der Verräter, samt dem Offizier, die ausgezogen waren, den Menno zu suchen und zu fangen, unversehens in einem Kahn auf dem Kanal begegneten.—Der Verräter aber schwieg still, bis Menno vorbei war, welcher auf das Land sprang, um mit weniger Gefahr zu entgehen; hernach sprach er: Sehet da, der Vogel ist uns entwischet. Der Offizier strafte ihn darum, schalt ihn einen Schelmen, und sagte, warum er es nicht beizeiten gesagt hätte. Aber der Verräter antwortete: Ich konnte nicht reden, denn meine Zunge wurde mir gehalten. Solches haben die Herren so übel aufgenommen, daß sie den Verräter hart gestraft haben, allen blutdürstigen Verrätern zur Warnung und Lehre.

Und wiewohl Menno hierunter nicht mutlos wurde, sondern noch eine geraume Zeit unter beständigen Todesgefahren in seiner Arbeit aushielt, so wurde er dennoch endlich unter solchen ungünstigen Umständen genötiget, sein Vaterland, die Niederlande, zu verlassen, und nach Wiesmar, im jetzigen Großherzogtum Mecklenburg zu flüchten. Aber auch dieser Aufenthalt war von keiner langen Dauer; denn er war durch häufige Verfolgungen gezwungen, sich von dort wieder zu entfernen.

Menno, durch die Verfolgungen noch nicht abgeschreckt, sondern in seinem Entschlusse desto mehr gestärkt, aber jetzt, wegen der weiteren Flucht doch in Verlegenheit — wanderte dann nach Dänemark, in das Herzogtum Holstein, weil er erfahren hatte, daß etliche seiner Glaubensgenossen zu Fresenburg bei Oldeslo geduldet seien. Zu Fresenburg ist Menno mit den Seinigen aufgenommen worden; dort fand er Schutz und Schirm und den Ort seiner Ruhe. Der adelige Gutsherr von Fresenburg, welcher zur Zeit der heftigen Verfolgun-

gen der Taufgesinnten in den Niederlanden in Kriegsdiensten, gestanden, und Mennos Grundsätze näher hatte kennen lernen, gestattete dem gottesfürchtigen und vor Gott eifernden Menno Simon zu Fresenburg steten Aufenthalt, ungestörten Gottesdienst und die Errichtung einer Buchdruckerei.

Von da aus verbreitete Menno seine Lehre allgemein, wodurch auch die unparteiischen Obrigkeiten die falschen Beschuldigungen gegen ihn gesehen; und die großen Verfolgungen mit der Zeit aufgehöret haben. Die Kraft der Wahrheit hat auch vielen die Augen geöffnet, und eine große Reformation durch die Gnade des Herrn an vielen Orten zuwege gebracht; wiewohl er nicht mit Gewehr und Waffen, noch mit dem Arm der Könige und Fürsten, sondern bloß und allein mit dem Schwert des Geistes, welches ist das Wort Gottes (Eph. 6, 17) gewehret und durchgebrochen; bis er endlich nach erlangter Ueberwindung, in dem Dorf Wüstenfeld, unweit Lübeck, in der Stille gelebt bis an sein Ende, welches

gewesen ist den 31. Januar 1561, im 66. Jahr seines Lebens, da es dem Allerhöchsten beliebte, diesen Kreuzträger von dieser mühevollen Welt in die ewige Ruhe aufzunehmen.

Die richtig vor sich gewandelt haben, kommen zum Frieden und ruhen in ihren Kammern. Jes. 57, 2.

Lieber Leser, betrachte einmal, ob dieser treue Zeuge der Wahrheit am Ende seines Lebens nicht auch zu seinen Freunden, wie der Apostel Paulus, sagen konnte: „Ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten. Hinfort ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit, welche mir der Herr an jenem Tage, der gerechte Richter, geben wird; nicht mir aber allein, sondern auch allen, die seine Erscheinung lieb haben." 2. Tim. 4, 7. 8.

Nach dem Absterben des seligen Menno ist das Werk der Reformation, welches er in den Niederlanden angefangen hatte, unter der Arbeit und dem Dienst von Dietrich Philipp (welcher aber sechs Jahre

nach Menno, nämlich 1567, auch gestorben ist) und andern seiner Mithelfer mit Kraft fortgesetzt worden; und wurden Gemeinen gestiftet nicht allein in Gröningerland, Ost- und Westfriesland, Holland, Brabant und an der Ostsee, sondern auch in Deutschland an vielen Orten.

In der Schweiz, im Elsaß, in der Pfalz, Württemberg, Oesterreich, Bayern, Mähren ꝛc. waren von alters her viele taufgesinnte Gemeinen gewesen, abstammend von den alten Waldensern; und kräftig vermehrt mit dem Anfang der Reformation, durch den Dienst von Felix Manz, Michael Sattler, Leonhard Kaiser, Georg Blaurock und andere; welche Gemeinen, durch gemeldete Reformation von Menno, statt ihren unrichtigen und gehässigen Namen von Wiedertäufer, den Namen Mennoniten von Zeit zu Zeit an ihren Orten von ihrer hohen Obrigkeit empfangen haben.

Aus diesem allen sehen wir, daß Menno ein teures Werkzeug der Reformation und der vornehmste Grundleger unserer

mennonitischen Religion gewesen ist. Er war auch von Gott besonders dazu ausgerüstet; von sanfter, liebreicher, sehr scharfsinniger und ernsthafter Gemütsart, der nebst den dortigen Landessprachen auch die lateinische und griechische Sprache verstund; zu ihm hatte das Volk schon vor seiner Reformation, da er noch katholischer Priester war, eine besondere Zuneigung, und er selbst sagt in seiner „Meditation": „Ein je-„der suchte und begehrte mich, die Welt „liebte mich, und ich die Welt, der erste „Platz war mein in den Gastereien und Sy-„nagogen; den Vorgang hatte ich vor allen „Menschen, auch vor den alten Grauen von „viel Jahren; ehrerbietig war mir jeder-„mann; wenn ich redete, schwiegen sie; „wenn ich winkte, kamen sie; wenn ich sie „hinwegsandte, liefen sie; was mir beliebte, „das thaten sie; meine Worte triumphierten „in allen Sachen; der Wunsch meines Her-„zens war mir gegeben." Als er aber das Wesen der Welt verließ, Christus und sein Reich suchte, so hat er allenthalben das Gegenteil befunden.

Er meldet in einem Sendbrief an Martin Mikron, wie sehr nach seinem Blut gedürstet wurde; wie Gott aber den Rat seiner Feinde vernichtet habe; es ist geschehen, sagt er, daß ein hochgeachteter Mann, bei der Welt hoch angesehen, einen bösen und giftigen Rat gab, daß man mich, samt den Frommen, sollte ausrotten; er hatte aber sein Wort und gottlosen Gedanken kaum geendiget, so hat ihn die strafende Hand des Allerhöchsten schrecklich angetastet, denn er ist bei der Tafel niedergestürzt und hat also sein unbußfertiges und blutdürstiges Leben in einem Augenblick geendiget. O erschreckliches Urteil! Geschehen im Jahr 1539.

Solches ist auch um dieselbe Zeit einem andern begegnet, der sich dünken ließ, er wollte mir das Netz auf einmal also spannen, daß ich ihm nicht leicht würde entgehen können. Derselbe ist auch gleichfalls unter derselben Mahlzeit, als er diese Worte redete, mit einer schweren Krankheit geschlagen, und also von dem allmächtigen strafenden Gott zur Rechenschaft gefordert und innerhalb acht Tagen begraben worden.

Dergleichen Strafgerichte werden noch viele von Menno angeführt. Er schließt endlich aber seine Tyrannenlisten mit folgenden Worten: „Wenn ich sollte alle Geschichten „erzählen, die sich zu meiner Zeit an den „Feinden der Heiligen haben zugetragen, „sie würden eine besondere Chronik und „Buch ausmachen."

Das Folgende giebt eine nähere Beschreibung der Fresenburger Gemeine.

Auszug aus Gerhard Rose seiner Beschreibung über Fresenburg.

Er fängt also an: Ich bitte, es mir nicht für übel zu nehmen, daß, ehe ich schließe, noch etwas von Fresenburg beschreibe, durch welche Gelegenheit unsere lieben Vorfahren dahin, auch wieder von dort hinweggezogen. Mein seliger Vater ist nur 20 Jahre nach Menno Simons Tod in der Nähe von Fresenburg geboren, er hatte nicht allein bei der Gemeine zu Fresenburg dem Gottesdienst fleißig beige=

wohnt, sondern auch sein Handwerk daselbst gelernt und betrieben, bis er im Jahr 1611 von dort nach Altona bei Hamburg gezogen ist; seine Mutter, welche über 90 Jahre alt geworden und zur Zeit Menno Simons dort gelebet, auch einer der ältesten Prediger daselbst und andere lieben alten Glaubensgenossen mehr, sind mir auch gar wohl bekannt gewesen; aus deren und anderer gewissen glaubwürdigen Berichte kann ich demgemäß mit gutem Grund schreiben, wie es sich zu der Zeit daselbst bei der Auf- und Abnahme hat zugetragen.

Wie Menno sichern Schutz unter der Herrschaft von Fresenburg erlangt hat, ist schon auf Seite 101 angemerkt.

Sobald als die Gewissensfreiheit zu Fresenburg in den Niederlanden bekannt wurde, so zogen von dort und andern Orten viele Taufgesinnte dahin (da zuvor keine andere als leibeigene Bauersleute wohnten) und bildeten, sämtliche unter Menno, viele Jahre lang eine große Gemeine, worunter sich viele Kunstfähige und Handwerker befanden, davon zuvor keine in Holstein

gewesen sind; wodurch nicht allein das Dorf Wüstenfeld, allwo Menno Simon später gewohnt, auch gestorben und begraben wurde, sondern auch andere Dörfer und Ortschaften, dieser Herrschaft zugehörig, so beliebt wurden, daß sich in kurzer Zeit eine ansehnliche Gemeine mit unterschiedlichen Predigern da sehen ließ.

Als aber dieses adelige Gut den benachbarten Ortschaften weit vorging und sehr blühend wurde, so haben die Befehlshaber von Holstein (vermutlich auf Anhalten der benachbarten Adeligen und Geistlichen) einen Befehl herausgegeben, daß der Herr von Fresenburg diese Leute keineswegs länger dulden sollte. Demungeachtet aber wußte er die Sache so zu verwalten, auch die verheißene Beschützung zu erhalten, daß diese Leute, um dem Heilande Christo Jesu in ihrem Glauben gehorsam zu dienen, und als in der Welt fliehende Schafe unter ihm, als unter einem weltlichen Hirten konnten vor Gewalt sicher und ruhig wohnen.

Es scheint auch nicht, als ob diese Beschützung von dem Edelmann um großen

Gewinns willen, sondern vielmehr durch göttliche Leitung geschehen; denn ein jeder zahlte für sein Haus und Hausgenossen jährlich nur einen Reichsthaler zum Zeichen schuldigen Gehorsams an ihre Obrigkeit, ohne einige weitere Abgaben; dafür wurden sie beschützt und das mit besonderem obrigkeitlichem Eifer. Denn als einmal Mennos Buchdrucker wegen dem Drucken seiner Bücher von einem benachbarten Edelmann gefangen und eingekerkert wurde, da hat dieser Beschützer die Zeit und Wege genau beobachtet, da derselbe Edelmann bei Gelegenheit im Reisen hindurchziehen mußte; da machte sich der Herr von Fresenburg mit seinen Dienern an einen gewissen Ort, um seinem Nachbar aufzupassen, und zwang ihn, daß er den Buchdrucker wieder mußte frei lassen. Nach dem Absterben dieses gnädigen Edelmannes, da unsere Glaubensgründe durch des Menno ausgegebene Bücher bei der hohen Obrigkeit allgemein bekannt wurden und die harten Verfolgungen auch noch an andern Orten aufhörten, hat die Gemeine allmählich

dort wieder abgenommen, vielleicht weil ein jeder sein Gewerb anderswo in und bei großen Städten besser konnte fortsetzen! wurden auch dazu veranlaßt durch Herzog Ernst von Holstein, welcher um das Jahr 1600 an einen unsrer Glaubensverwandten, Namens Fransois Noe, welcher zu der Zeit schon nebst andern unserer Glaubensgenossen in Hamburg wohnte, und viele Geschäfte für gemeldete Herrschaft verrichtete und dadurch besondere Gnade bei dem Hofe hatte, in Altona einen Strich Landes verehrte: mit der besondern Freiheit, daß, wer von unsern Glaubensgenossen Häuser daselbst bauen und sich niederlassen wollte, dieselben ebenfalls wie zu Fresenburg für einen Reichsthaler Schutzgeld jährlich sollten beschützet werden, und auch frei sein in ihrer Handlung, Nahrung und Gewerbe, ohne in einige weitere Beschwerden gesetzt zu werden, auch ihre Toten da frei möchten begraben.

Bald nachdem sich einige Familien dort niedergelassen hatten, wurde Herzog Ernst aus diesem Leben durch den Tod hinwegge=

nommen. Sein Nachfolger aber hat nicht allein die vorige Freiheit bestätiget, sondern auch mit freier Religionsübung begünstigt; da dieser Ort so sehr unterschiedliche Straßen enthält, noch bis auf die Zeit den Namen Freiheit hat, allwo man auch eine öffentliche Kirche zum Gottesdienste gebaut und einen Begräbnisplatz zur Beerdigung der Toten eingerichtet hat. Als aber endlich der Stamm von den Grafen von Schauenburg ausgestorben war, und ihre Grafschaft an die Könige von Dänemark gefallen, haben Ihr. königl. Majestät Christian der Vierte voriges alles allergnädigst bestätiget. Durch solche Gunst der Obrigkeit wurden viele unserer Glaubensgenossen bewogen, von Fresenburg nach Altona zu ziehen. Und als der Krieg in 1627 in Holstein sich auch regte, sind die meisten, welche noch dort wohnten, nach Hamburg und Lübeck geflüchtet, und sich, als die Kriegsunruhen sich legten, nach Altona begeben; einige aber sind wieder nach Fresenburg zu ihrer Wohnung gegangen.

Von der Taufgesinnten Gemeine zu Fresenburg hätte ich gerne aus dem alten Archiv daselbst einen Beweis beigelegt; weil aber das hochadelige Haus Fresenburg zweimal abgebrannt ist und alle Papiere mit aufgegangen sind, so daß keine ältern Schriften als von 30 Jahren her dort verborgen sind, so mußte ich solches unterlassen. Da ich aber mit der Geschichte genau bekannt, indem ich über 30 Jahre alt bin, und viele gekannt, welche zu Mennos Zeit gelebt haben, so kann ich meine Beschreibung aus ihren Erzählungen richtig beweisen.

Obiges beweiset deutlich, daß Menno Simon und seine Nachfolger nicht von der Münsterschen Rotte konnten entsprossen sein und deren Lehre geführet haben, wie einige unwissende Leute irrigerweise vorgeben, sonst müßten sie ja ein Abscheu vor Gott und der ehrbaren Welt gewesen sein, und hätten daher von dem Herrn von Fresenburg als dem ersten, und hernach von den Grafen von Schauenburg und weiter den Königen von Dänemark, als Fürsten des römischen Reichs, nicht geduldet

werden können; indem gegen die böse Münstersche Rotte viele kaiserliche Plakate zur Vertilgung derselben ausgegeben wurden. Da wir aber von Königen, Fürsten, auch Grafen, Städten und Ständen des römischen Reichs, so öffentlich beschützet und mit freien Religionsübungen begünstiget werden!

Und so wie Mennos Schriften und seine Lehre allgemeiner bekannt wurden, und die Obrigkeiten auch anderwärts gesehen, daß die Beschuldigungen gegen ihn, als ob er aus der Münsterschen Rotte entsprossen und ihre gottlose Lehre angenommen und weiter sollte ausgebreitet haben, falsch und ungegründet sind, und daß die sogenannten Geistlichen bloß aus Parteigeist und Religionshaß von den Kanzeln und durch Schriften das Volk suchten gegen Menno aufzureizen; desgleichen auch die Professoren auf den hohen Schulen; und die Schullehrer in gemeinen Schulen die Jugend in Haß gegen Menno und seine Nachfolger zu setzen suchten; so wollte sie, die christlich gesinnte Obrigkeit, sich nun

nicht mehr länger an solche Verleumdungen kehren, sondern erlaubte im Gegenteil den wehrlosen Christen ihr Glaubensbekenntnis öffentlich zu predigen und zu beleben.—Dieses mit vielen Geschichtschreibern zu beweisen, würde zu weitläufig sein, deswegen sollen nur einige glaubwürdige Schreiber angeführt werden, welche ausführlich geschrieben haben, daß die taufgesinnten Christen oder Mennoniten nicht aus der Münsterschen Rotte entsprossen, sondern schon lang und von der apostolischen Gemeine an, durch alle Jahrhunderte hindurch sich haben sehen lassen; und daß unsere Lehre und Leben weit von der Münsterschen Schwärmerei entfernt ist; wie uns weiter davon berichtet:

Heinrich Rudolf Benthems, Holländischer Kirchen- und Schulen-Staat, 1. T.

Philipp von Zesen, des weltlichen Standes Handlung gegen den Gewissenszwang, aus den Geschichten der Kaiser, Könige und Fürsten 2c.

Engel Arenz von Doorgeest Sendschrei-

den an Fridericus Spanhemius, Professor zu Leyden &c.

Tielman Jan von Braght, in seinem Märtyrer-Spiegel der Taufgesinnten Christen.

Peter Valkenier, Advocatus, in seinem verwirrten Europa, aus welchem hier ein Auszug folget:

„Die Franzosen schienen gesinnet zu sein, die Protestanten (nämlich Reformierte, Lutheraner und Mennoniten) zur Annehmung der römischen Religion zu zwingen, bei Strafe das Reich samt ihren Gütern zu verlassen; desgleichen wollten sie auch, als sie im Jahr 1672 in den Vereinigten Niederlanden mit ihrer Macht eingedrungen und schon drei Provinzen in ihrem Besitz hatten, auch an Eroberung der vier übrigen nicht zweifelten, bei den Mennoniten oder Taufgesinnten, welche in keiner Provinz der ganzen Welt so zahlreich und durchgehends so reich von Gütern sind als in diesen Niederlanden, einen Anfang machen; denn sie, die Franzosen, waren mit Vorurteil gegen die Mennoniten angefüllt, und mit ihrer

Lehre und Leben unbekannt; sie glaubten, daß sie den Nachtläufern oder Münsterschen gleich wären, deswegen hatte der König an den Herrn Remundus Formantin, Doktor der Theologie zu Paris und Erzdiakon von Orleans, besondern Befehl gegeben, sich genau nach der Lehre und Leben der Mennoniten zu erkundigen und ihm von allem schriftlichen Bericht zu geben.

Darauf ist der Herr Formantin, um seinen Befehl auszurichten, nach der Provinz Utrecht abgereiset und den 16. Juli zu Emmerick angekommen, allwo er sich nach einem Buchladen begab, und den Buchhändler Cornelius von Beughem fragte, ob in der Stadt Emmerick auch Mennoniten wohneten, welches ihm der Buchhändler mit Ja beantwortete. Dann fragte er, ob wohl jemand wegen ihrer Lehre mit ihm reden könnte. Da hat der Buchhändler solches Heinrich von Voorst, einem Mennoniten-Prediger daselbst, gemeldet, welcher sich dazu willig erzeigte, mit Erklärung, daß man ihn in seiner Einfalt nicht hintergehen sollte, dann wäre er willig und völlig ge-

neigt, von seiner Lehre und Gottesdienst jederzeit Rechenschaft zu geben.

Am folgenden Tage, den 17. Juli 1672, kamen sie im Hause des Buchhändlers zusammen, um eine Unterredung zu halten; worauf gleich anfangs, nach gebührendem Gruß, der Herr Formantin von der einfältigen Kleidung dieses Predigers zu reden anfing, und sagte, dieselbe wäre nicht nach französischer Mode. Der Prediger, Heinrich von Voorst, hatte zwar nicht auf der Universität studiert, sondern nur seinen Kaufladen wahrgenommen; in seiner Lehre und Religion war er aber so gegründet, daß er nicht allein dem Doktor der Theologie auf jede Frage antworten konnte, sondern auch seine Meinung mit Kapiteln und Versen der Heiligen Schrift bewiesen; welches der Doktor in einer französischen Bibel alles nachsuchte und anmerkte. Ferner fragte er den Prediger wegen der Erbsünde, Taufe, Gnade, Dreieinigkeit, Menschwerdung, Heiligen Geist, leibliche Gegenwart Christi in dem heiligen Abendmahl, Fegefeuer, Macht der Obrigkeit, Gemeinschaft der

Frauen, Ehestand, Ehescheidung, Strafe der Ketzer, Anrufung der Heiligen, Eidschwören und dergleichen Punkten mehr, worauf ihm zu seinem völligen Vergnügen Antwort gegeben wurde; worüber sich der Doktor als über eine unerhörte Sache sehr verwunderte, daß ein Bürgersmann, welcher täglich mit seiner Nahrung und Handlung beschäftiget, zu einer solchen genauen Erkenntnis der Heiligen Schrift gekommen ist, daß er auch so gut als der beste Doktor der Theologie alle Religionspunkte mit schriftmäßigen Texten und Versen, stehenden Fußes, richtig beweisen konnte.

Nach Beendigung ihrer Rede, welche zwei Tage dauerte, in guter Bescheidenheit und Höflichkeit, nahm der Doktor von dem Prediger Abschied mit großer Zufriedenheit und Dank für allen empfangenen Bericht, und versicherte ihn, seinem König einen aufrichtigen günstigen Bericht zu geben, daß die Taufgesinnten an allen Orten beschützet und völlige Freiheit haben sollten; nebstdem wollte er ihre Unterredung öffentich im Druck der Welt mitteilen, und noch

hinzufügen, daß er in ihrer Lehre und Leben solche Sache gefunden, welche auch in der römischen Religion wohl zu wünschen wären, gefunden zu werden. Er beschuldigte auch die Verleumder scharf, welche die Mennoniten vor dem König so übel und boshaft anklagten, als ob sie den Nachtläufern oder Münsterschen gleich, und daher keineswegs zu dulden wären.

Schließlich danken wir Gott, daß er seinen Dienern, der Obrigkeit, die Augen des Verstandes geöffnet hat, um unsere Unschuld zu erkennen, und uns vergönnen unter ihrem Schutz das heilige Evangelium nach unserm Glauben und Erkenntnis an vielen Orten öffentlich zu lehren und zu beleben.

Hiemit beschließe ich des sel. Gerhard Rose Beschreibung der Wehrlosen Christen, welches ohne Zweifel jedem unparteiischen Leser eine herzliche Freude sein wird zu erfahren, wie diese unschuldigen Christen, als fliehende Schafe, endlich unter der gnädigen Regierung des Königs von Dänemark Gewissensfreiheit und voll=

kommene Beschützung erlangt haben; wie auch nachgehends in andern deutschen Ländern und in Frankreich.

Ich wende mich jetzt wieder zu den Mennoniten in den Niederlanden, um zu berichten, wie auch daselbst die edle Gewissensfreiheit erlangt wurde, wie uns T. J. v. Braght, 2. Teil, Seite 839, 541, 569, 582, davon berichtet, nämlich: Als der Prinz von Oranien, Wilhelm der Erste hochlöbl. Gedächtnis, den taufgesinnten Christen Gewissensfreiheit vergönnet hatte, zu einer Zeit, da viele aus den römischen Herrschaften unter eine calvinische Regierung in einige Städte in Holland, Seeland und besonders in die Stadt Mittelburg gezogen sind, um daselbst in der Stille mit dankbarem Herzen Gott zu dienen, so haben einige von den Einwohnern der Stadt Mittelburg solches beneidet, und bei der Obrigkeit daselbst so viel zuwege gebracht, daß den Taufgesinnten, die sich daselbst aufhielten, sämtlich angesagt wurde, daß sie in der Form eines Eides derselben Stadt Treue schwören und über das mit äußerlichen

Waffen sich, wie andere Bürger, um dem Feind Widerstand zu thun, rüsten müßten, und wenn sie das nicht thun würden, sollten sie verbunden sein, ihre Handwerker und Gewerbe, welche zu des Leibes Unterhalt gehören, aufzugeben, ihre Häuser zuzuschließen 2c.

Als solches den Taufgesinnten angekündiget wurde, haben sie (weil sie sich weder zu einem Eidschwur konnten bequemen, noch mit äußerlichen Waffen sich rüsten) ihre Zuflucht genommen zu dem vorgemeldeten Prinzen von Oranien und ihn demütig ersuchet, er wolle sie Gewissensfreiheit in Belebung ihres Glaubens genießen lassen, unter dem Beding, daß sie alle bürgerlichen Lasten, Schatzungen und dergleichen, nebst andern, treulich wollten aufbringen; daß man ihnen bei Ja und Nein, statt eines Eides, sollte glauben, und daß sie solches aufrichtig ohne Ausflüchte oder Schalkheit unterhalten wollten 2c.

Worauf der Prinz ihnen solches hat zugestanden, und der Obrigkeit daselbst ernstlich befohlen, die Leute mit vorgemeldeten

Beschwerden nicht zu verstricken, noch mit dergleichen Lasten die Gewissen zu beschweren; welches dem fürstlichen Hause Nassau zu einem unvergeßlichen Lob gereichet. Geschehen den 26. Januar 1577.

Aber anstatt daß die Obrigkeit solches, weil es von hoher Hand herkam, hätte wahrgenommen, ist das Gegenteil geschehen, und die Taufgesinnten, die daselbst wohneten, wurden genötiget, sich mit einer demütigen Bittschrift abermals zu dem Prinzen von Oranien zu wenden, um Freiheit ihrer Religion zu erlangen, welcher darauf zum andernmal an dieselbige Obrigkeit einen ausdrücklichen Befehl gesandt hat, um diese Leute nicht länger zu beschweren. Geschehen den 15. November 1579.

Aber unangesehen der Prinz hochlöbl. Gedächtnis diese Gewissensfreiheit in der Ausübung des Gottesdienstes nun zum zweitenmal so scharf befohlen hatte, so ist doch die wahre Frucht nicht darauf erfolget, bis nach dem Absterben dieses guten Fürsten, da Mauritius von Nassau, der älteste Sohn des vorgemeldeten Prinzen von Ora=

nien, als der seines Vaters Fußstapfen nachfolgete, am 4. März 1593 zum drittenmal einen Befehl herausgegeben, gegen die Unterdrückung der Taufgesinnten, damit sie endlich einmal Gewissensfreiheit erlangen möchten.

Hierauf ist einige Ruhe erfolgt; also, daß die Gemeine anfing zuzunehmen und in der Zahl sich auszubreiten.

Aber zu Aardenburg, in Flandern, wurde wieder mit Unterdrückungen und Verfolgungen der Mennoniten angefangen, und würde auch mit ihnen einen betrübten Ausgang genommen haben, wenn nicht die Herren General=Staaten der Vereinigten Niederlande, welche davon Nachricht erhielten, sich hätten dagegen gesetzt mit einem gewissen Befehl, wodurch die Urheber derselben Verfolgung verhindert wurden, mit Vollziehung ihrer Absicht fortzufahren. Geschehen den 1. Mai 1615.

Man hatte Hoffnung, daß die Aardenburger sich würden zurechtweisen lassen und die gewünschte Ruhe dadurch wieder hergestellt werde; solches hatte aber fehlgeschla=

gen. Daher wendeten sie sich abermal mit demütigen Bittschriften zu den Hochmögenden der Vereinigten Niederlande, daß sie möchten von Unruhen befreiet, und ihnen die freie Uebung ihres Gottesdienstes zugestanden werden. Worauf am 16. November 1619 ein anderer Befehl erfolgt ist an den Gouverneur von Sluys, und die Obrigkeit zu Aardenburg. Nach diesem zweiten Befehl ist in Aardenburg und in ihrem Gebiet die gehoffte Ruhe erfolget; und zum Lob der Herren Staaten der Vereinigten Niederlande, den Mennoniten völlige Religionsfreiheit vergönnet worden.

Nachricht der Mennoniten in Preußen und Rußland.

Als viele Mennoniten, um den Verfolgungen in den päpstlichen Ländern auszuweichen, nach Preußen flüchteten, in der Hoffnung, daselbst unverhindert nach ihrem Gewissen leben zu können, wurden sie aber auch dort nicht geduldet.

Georg Friedrich, Markgraf zu Brandenburg, gebot in einem öffentlichen Befehl, den 12. November 1586, daß die Mennoniten aus Preußen sollten wegziehen 2c. Und gebot auch den 1. März 1587 den Mennoniten nicht allein die Herrschaft Königsberg samt deren Städten und Vorstädten zu räumen, sondern auch alle andern Länder und Herrschaften, die unter Georg Friedrichs, Markgrafen von Brandenburg, Regierung gehörten, und das bei Leibesstrafe und Verlust der Güter 2c. Auch im Jahr 1732 waren die Mennoniten in Preußen der Gefahr ausgesetzt, des Landes verwiesen zu werden; aber spätere Verordnungen gestatteten ihnen daselbst verschiedene Freiheiten und das Bürgerrecht. Friedrich der Große bewilligte ihnen besondere Vorrechte an den Ufern der Weichsel, wo Gott ihren Fleiß segnete und sie, die einen einfachen Lebenswandel führten, zu Glück und Wohlstand kommen ließ.

Es wohnen jetzt in Ost- und Westpreußen, Brandenburg, Schlesien, Westfalen, Rheinland und Lithauen gegen 30,000 Men-

noniten, nämlich: in den Gemeinen zu Danzig, Fürstenwerder, Ladekopp und Portenau, Tiegenhagen, Orlofferfeld, Heubuden, Gerschow, Rosenort, Elbing und Ellerwalde, Thiensdorf, Marcushof, Traheimerweide, Montau und Grupp, Schönsee, Nieschewska bei Thorn, Königsberg, Lithauen bei Tilse ꝛc.

Jene Mennoniten in Lithauen stammen von denjenigen ab, welche im Jahr 1711 aus der Schweiz geflüchtet sind.

Von Preußen sind in den Jahren 1780, 1803, 1804, 1818 und 1819 viele Mennoniten mit einem sehr bedeutenden Vermögen nach dem südlichen Rußland gezogen, woselbst ihnen von der Regierung schöne Ländereien und manche ansehnliche Vorrechte eingeräumt wurden, und auch auf ewige Zeiten Freiheit vom Militärdienst zugesichert erhielten, und wo auch jetzt schon gegen 30,000 wohnen; nämlich in den Gemeinen zu Chortitz, Kronsweide, Kronsgarten, Lichtenau, Petershagen, Schönsee, Margenau, Pordenau, Molotschna, Orloff, Rudnerweide, Alexanderwohl, Gnadenfeld,

Karolswalde, Antonouka, Macknoffka und andern mehr.

Diese, wie auch jene in Preußen, Lithauen und Polen, halten noch fest und entschlossen an der Lehre der Waffenlosigkeit, und zahlen deswegen jährlich eine gewisse Summe Schutzgeld an die Regierung und genießen dafür völlige Freiheit vom Militärdienst.

Nachricht von den Mennoniten in Polen.

Dieselben stammen von denjenigen ab, welche vor alters von den Vereinigten Niederlanden ausgewandert sind, und bildeten in Kasan bei Warschau, und zu Sada bei Plotzki, ansehnliche Gemeinen, welche noch fest an der Lehre ihrer Vorfahren halten.

In dem kürzlich geführten Krieg zwischen Polen und Rußland wurden die Mennoniten nicht, so wie viele andere Polaken zerstreuet, ob sie wohl von den polnischen Truppen viel gelitten haben; aber die Mennoniten in Preußen haben sich ihrer sehr thätig angenommen und ihnen bedeu=

tende Unterstützungen geschenket; denn die Preußen sind überhaupt sehr brüderlich gesinnt und beweisen ihre Liebe gern mit der That.

Die Gemeine in Kaiserlich-Polen stammt ab von den Mennoniten in der Pfalz am Rhein und sind in den 1780er Jahren dorthin gezogen.

Nachrichten von den Mennoniten in der Schweiz.

Als im Jahre 1614 die Verfolgungen nachließen und ziemlich gute Ruhe war, so ist im Jahr 1635 durch die Zwinglianer die Verfolgung aufs neue in Gang gebracht worden, um die Mennoniten zu mißhandeln, sie zu berauben und zu töten, und hielten damit an bis im Jahr 1671. Ungeachtet die löbliche Obrigkeit der Stadt Amsterdam, in Holland, schon im Jahr 1642 eine freundliche Bittschrift an die Obrigkeit der Stadt Zürich gesandt hat, und um Schonung der Mennoniten anhielt, wurde doch dersel-

den kein Gehör gegeben, sondern der guten Obrigkeit zu Amsterdam eine unfreundliche und trotzige Antwort zurückgesandt; und die Verfolgung auf eine unbarmherzige Weise fortgesetzt; auch im Jahr 1659 wieder ein Unterdrückungsbefehl herausgegeben.

Als aber die Mennoniten in Holland davon Nachricht erhielten, verursachte es bei ihnen eine innerliche Liebe und Mitleiden gegen ihre notleidenden Brüder in der Schweiz. Deswegen haben sie sich entschlossen, aus den Städten in Holland gewisse Brüder an den Hof in Holland, da die Hochmögenden Herren General = Staaten damals ihre besondere Zusammenkunft hatten, zu senden, um ihnen die Not der Mennoniten in der Schweiz bekannt zu machen, damit sie Vorbittschreiben an die Städte Bern und Zürich, zur Befreiung oder wenigstens Erleichterung derselben Leute, welche daselbst unterdrückt wurden, möchten erlangen.

Als die Bittenden am Hofe ankamen und die Herren von dem betrübten Zustand

der Mennoniten in der Schweiz in Kenntnis gesetzt hatten, haben sich dieselben, als gütige Väter und freundliche Pflegherren der Elenden, Armen und Unterdrückten, die Sache so sehr lassen angelegen sein, daß sie sich ohne Verzug haben vorgenommen, dem Begehren der Bittenden ein Genüge zu thun.

Darauf wurden sogleich drei Schreiben auf Ihro Hochmögenden Befehl ausgesetzt: das erste an die Herren der Stadt Bern, wegen der Befreiung der Gefangenen &c. und das zweite an die von Zürich wegen der Wiedererstattung der Güter, die sie von den Mennoniten hatten an sich gezogen &c. Das dritte war ein Geleitsbrief für Adolph de Vrede, welcher im Namen der Mennoniten in Holland sollte nach der Schweiz reisen, um die Bittschriften an die Herren daselbst zu überliefern. T. J. v. Braght, 2. Teil, Seite 603 &c.

Aber ungeachtet die Obrigkeit der General=Staaten der Vereinigten Niederlande mit allem Ernst und Fleiß den obrigkeitlichen Behörden in der Schweiz suchten die

Ueberzeugung zu verschaffen, daß die Mennoniten wegen ihres Glaubens keine Verfolgung verdienten, sondern allerdings zu dulden seien, so sahe man in der Schweiz die Mennoniten doch von einer ganz andern Seite an, man hielt sie für Münstersche Wiedertäufer, und das erwirkte Anschreiben der General-Staaten blieb ohne Erfolg.

In der Schweiz wurde mit der Verfolgung fortgefahren und alle Art der Peinigung versucht, um die Mennoniten zum Abfall zu bewegen; aber keines der angewandten Mittel wollte bei der unerschütterlichen Standhaftigkeit der Märtyrer wirken, und sie starben oder verließen lieber ihr Vaterland unter Zurücklassung ihres Vermögens.

Von dorther entflohen, um der Tyrannei auszuweichen, in den Jahren 1671 und 1672 viele hunderte Mennoniten. In dem Kanton Bern allein wurden damals 700 Personen genötiget, ihr Vaterland und ihr Alles zu verlassen und in einem armseligen Zustande in der Fremde Unterkommen zu suchen. Im Elsaß und der Pfalz, näm-

lich in den Oberämtern Heidelberg, Alzei und Dirmstein, wurden sie zwar geduldet, aber doch sehr eingeschränkt. Später wurde aber die christliche Aufklärung der Obrigkeit allgemeiner, und als diese nun die Grundsätze der Mennoniten näher kennen lernte, wurden sie auch in diesen beiden Ländern ihrer besonderen Einschränkungen erlediget.

In der Schweiz wurde aber mit der Verfolgung fortgefahren, und im Jahre 1710 auf einmal 55 Personen um ihres Glaubens willen nach ausgestandener langer uud harter Gefangenschaft auf Befehl der Obrigkeit des Kantons Bern ausgetrieben, unter dem Gewahrsam eines Offiziers mit Soldaten, um dieselben durch die Niederlande über England nach Amerika zu schicken. Zu Mannheim wurden aber 30 alte schwache Manns- und Frauenspersonen losgelassen, die übrigen 25 wurden fortgeführt bis nach Nimwegen, wo sie dieselben auch laufen ließen, infolge des günstigen Beschlusses, der am 22. März 1710 durch die hochmögenden Herren General-Staaten der Vereinigten Niederlande

passiert wurde in betreff der obigen Gefangenen, von welchen drei Prediger benamt sind, nämlich: Benedict Brechbiel, Johann Burchi und Melchior Saler, welche vor den Bürgermeistern und Regenten der Stadt Amsterdam erklärt haben, daß die Beschuldigung gegen sie und ihre Glaubensgenossen in betreff ihrer Lehre hauptsächlich in den folgenden drei Punkten bestehe:

1. Von dem Amt der Obrigkeit.

2. Weil sie das Eidschwören mißbilligten. Und

3. sich weigerten, das Vaterland mit Waffen helfen zu verteidigen.

Deswegen haben die obigen Vertriebenen es für nötig erachtet, vor einer hochlöblichen Obrigkeit des Landes, da sie sich nun aufhielten, obige Punkte gemäß ihrer Lehre auf eine ernsthafte Weise zu erklären, aus welchem deutlich kann ersehen werden, daß die obige Beschuldigung aus einem verkehrten Begriff, ohne ihre Lehre recht zu untersuchen, herkommt, und in betreff der obigen drei Artikel ihre hohe Obrigkeit das

Bekenntnis der Mennoniten nicht genugsam mit der Lehre Jesu geprüft hat. Demungeachtet aber wollten die Vertriebenen, nach Art der Liebe, sich darunter gedulden, und auf keine Weise irgend jemand ihrer Landsleute dadurch suchen verdächtig zu machen, am wenigsten aber die hochachtbaren Herren Regenten des löblichen Kantons Bern, welche sie sich verpflichtet halten, stets zu lieben und ehren, und auf alle Weise mit Hochachtung zu gedenken. Diese Erklärung aber lautet also:

Die Obigen, Benedict Brechbiel, Johann Burchi und Melchior Saler, zusammen und jeder besonders, bezeugten und bekräftigten vor uns Bürgermeistern und Regenten dieser Stadt Amsterdam aufrichtig, daß ihr Glaubensbekenntnis, welchem sie selbst und ihre Glaubensgenossen in dem Kanton Bern anhängen, betreffend die obigen drei Punkte, in nachfolgendem bestehe, nämlich:

Erstens — Daß sie glauben und bekennen, daß der Stand der Obrigkeit von

Gott dem Allmächtigen sei eingesetzt, zu dem Ende, daß die Bösen bestraft, die Guten aber beschützet werden, und daß deswegen jeder Christenmensch schuldig sei, sie als Gottes Dienerin zu erkennen, und nicht allein zu erkennen, sondern auch sich ihr nicht zu widersetzen, ja vielmehr Gott für sie zu bitten, daß man unter ihr ein stilles, ehrbares Leben führen möge, und ihr auch daher geben müsse, was man schuldig ist, Schoß, dem der Schoß gebühret; Zoll, dem der Zoll gebühret; Ehre, dem die Ehre gebühret. Röm. 13, 7.

Zweitens — Daß sie davor halten, daß ihnen gezieme, nach der Lehre Christi, Matth. 5, keinen Eid zu schwören, aber wohl bei ihrer Bekräftigung zu bleiben, bei Ja, das Ja ist, und Nein, das Nein ist, und daß sie durch diese Worte verstehen, daß sie mit Aussprechung derselben so fest verbunden seien als alle andere, welche einen Eid schwören. Ingleichen, daß sie erkennen, daß sie bei Uebertretung ihrer Bekräftigung von Ja und Nein Uebertreter des Gebotes Gottes seien und folglich unterworfen der Strafe der hohen Obrigkeit.

Und drittens — Daß sie bereit seien, ihrer Obrigkeit Schutzgeld zu entrichten, so viel ihnen nach ihrem Vermögen auferlegt werden mag und sie tragen können. Ingleichen, daß sie im Fall der Not bereit seien, so viel als ihnen möglich sei, an Befestigungswerken zu arbeiten, anstatt Waffen zu führen.

Dabei ersuchten die obengenannten vertriebenen Bittsteller uns, die besagten Bürgermeister der Stadt Amsterdam, daß wir diese ihre Aussage und Bekenntnis zu Papier bringen lassen möchten, damit sie in den Archiven aufbewahrt würde, wenn nötig, zu allen Zeiten vorgezeigt werden zu können; da sie aber in ihrer Sprache nicht wohl zu verstehen waren, und sie die niederdeutsche auch nicht recht verstunden, so ist alles durch einen öffentlichen Notarius unter Eid verdolmetschet und übersetzt worden.

Zu Urkunde wessen haben wir dieser Stadt Siegel dieser Schrift aufdrucken und durch einen unserer Sekretäre unterschreiben lassen. Den 22. Mai, Anno 1710.

Nach Verordnung meiner Herren, der Herren Bürgermeister und Regenten als oben, J. Hees, Sekr.

Nachricht von den Memoniten bei Friedrichstadt in Dänemark.

Dieselben stammen ab von denen, welche im Jahr 1626 von Holland ausgewandert und daselbst eine Gemeine gebildet haben; von dorther empfangen wir noch bisweilen Briefe in unserer Gemeine.

In den sämtlichen Niederlanden befinden sich sehr zahlreiche Gemeinen, nämlich: in Holland, Utrecht, Zeeland, Ost- und Westfriesland, Gröningen, Oberissel, Geldern, Brabant und Flandern.

Auch in mehr andern Städten und Landschaften wohnen von alters her noch viele Mennoniten, nämlich: Im ehemaligen Herzogtum Cleve, Holstein, Galizien, Oestreich, Unterpfalz, Neuwied, Zweibrücken, Oberpfalz und am Neckar, Ober- und Niederelsaß, Frankreich, in der Schweiz, im Herzog-

tum Nassau, Waldeck, Witgenstein, Berlenburg, Lothringen, Prisgau, Herzogtum Baden, Bayern, Württemberg, Sachsen, Mähren, Ungarn, Starkenburg, Oberhessen und Rheinhessen.

Nachricht von den Mennoniten in den Ver. Staaten in Nordamerika.

Um das Jahr 1700 wanderten einige Familien von Holland nach Amerika und bildeten eine Gemeine in der Gegend von Germantown, in Pennsylvanien, zu welchen sich nachgehends noch mehrere von verschiedenen Gegenden Deutschlands anschlossen, auch dadurch bald sehr zahlreich wurden und sich in die angrenzenden Counties ausbreiteten, wo man jetzt noch die zahlreichsten Gemeinen in Amerika antrifft. Im Jahre 1709 kamen etliche Familien von der Pfalz, welche von den vertriebenen Schweizern abstammten und ließen sich nieder in Lancaster County, denen noch viele nachfolgten in den Jahren 1717 und 1719

2c. Die meisten aber waren arme Leute und zogen in eine große Wildnis, wo sie einen langweiligen und beschwerlichen Anfang zu machen hatten; weil sie aber in ihrem Mute besonders von Gott gestärkt wurden, klärten sie bald so viel Land, daß sie sich darauf ernähren konnten, und lobten Gott mit dankbarem Herzen, daß er sie in ein Land geführet hat, wo sie völlige Gewissensfreiheit genießen konnten, und sich nicht mehr zu fürchten hatten, beraubt, gepeiniget und aus dem Lande gejagt zu werden, wie sie oder ihre Väter vorher in der Schweiz behandelt wurden, sondern sie wohnten jetzt unter einer milden Regierung, wie sie der unvergeßliche Wilhelm Penn, der Eigentümer von Pennsylvanien, gestiftet hat, welcher, selbst friedlich gesinnet, das Wohlergehen aller Menschen zu befördern suchte, und allerlei Unterdrückungen von Herzen abgeneigt war. Sie führten einen einfachen Lebenswandel in der Furcht Gottes; sie wandelten untereinander in der Liebe, und als Gott ihren Fleiß segnete, nahmen sie sich der Bedürftigen auch willig

an. Möchten nur alle ihre Nachkömmlinge sich an die Weise ihrer Väter erinnern und ein Beispiel an ihrem frommen Lebenswandel nehmen und suchen demselben nachzuahmen, auch sich bestreben ihren Kindern in einem Licht und guten Vorbilde vorzuleuchten, auf daß die Zahl groß werde, die in Buße und Glauben an Jesum zubereitet werden zum ewigen Leben.

Obige Gemeine, wie auch jene von Germantown, haben sich in den meisten Counties Pennsylvaniens ausgebreitet bis in die Staaten Maryland, Virginien, Ohio, Indiana und New York.

Zur Zeit des amerikanischen Revolutionskrieges waren aber die Mennoniten in Gefahr, eingeschränkt zu werden, oder vielleicht gar ihre Gewissensfreiheit zu verlieren; bisher waren sie unter der Regierung von Großbritannien, als sich aber die britischen Provinzen von England losrissen und damals viele vom Kriegsvolk darauf aus waren, alle Wehrlosen vom Bürgerrecht auszuschließen, wendeten diese sich mit einer demütigen Bittschrift am 7. November

1775 an das geehrte Haus der General-Assembly, bei welcher um Schonung angehalten wurde. Ihre Bitte wurde gnädigst bewilliget, und ihnen Freiheit und das Bürgerrecht erlaubt, gleichwie alle andern Bürger genießen.

Die pennsylvanischen Mennoniten-Gemeinen sind in drei Bezirke eingeteilt, wo in jedem Bezirk jährlich zweimal Konferenz oder Prediger-Zusammenkünfte gehalten werden, um sich über die Angelegenheiten ihrer Gemeinen zu beraten; auch im Staat Ohio wird Prediger-Zusammenkunft gehalten. Dort wohnen viele Mennoniten, welche seit den letzten 30 Jahren von Zeit zu Zeit von der Schweiz gekommen sind; die Gemeine in Indiana bestehet meistenteils aus Schweizern, welche auch schon ziemlich zahlreich sein soll.

Von den Mennoniten in Canada.

Dieselben haben ihren Anfang genommen im Jahr 1800. Damals kamen einige Familien von Bucks County, in Pennsyl-

vanien, und kauften sich wildes Land dem See Ontario entlang, in den Townships Clinton und Louth, im Niagara-Distrikt; wo sich jetzt eine zahlreiche Gemeine befindet; in den Townships Markham, Wahn und andern mehr im Home-Distrikt, 15 bis 30 Meilen nördlich von Toronto, wohnet ebenfalls eine blühende Gemeine, welche im Jahr 1801 bis 1810 von verschiedenen Gegenden Pennsylvaniens dahin gezogen sind.

Im Jahr 1801 zogen auch einige Familien von Pennsylvanien nach Waterloo Township am Grand River, ungefähr 20 Meilen westlich von Dundas, wo sie wildes Land gekauft und sich da niedergelassen. Sie wußten aber nicht, daß das ganze Township verpfändet war, und daher der Gefahr ausgesetzt waren, ihr Land zu verlieren; und als sie solches gewahr wurden, wendeten sie sich an ihre Brüder in Pennsylvanien um Hilfe; diese betrachteten die Sache mit solchem christlichen Sinn, daß sie sich sogleich entschlossen haben, um ihren Brüdern aus ihrer Not zu helfen, eine Ge-

sellschaft zu bilden, um 60,000 Acker Land zu kaufen, dessen Erlös hinlänglich war, das ganze Township Waterloo, welches 96,000 Acker enthält, von der Verpfändung freizumachen, welches im Jahr 1804 geschehen ist; und das nicht um Gewinst willen, sondern um ihren Brüdern beizustehen.

Nachdem das Land aber ausgemessen ward und überhaupt gut befunden wurde, sind manche von der Gesellschaft selbst, oder von ihren Kindern gekommen, um ihr Land zu bewohnen; und im Jahr 1806 bildete sich eine andere Gesellschaft in Pennsylvanien, welche in Woolwich Township, an Waterloo grenzend, 45,000 Acker kaufte. Durch diese Käufe wurden viele in verschiedenen Gegenden Pennsylvaniens veranlaßt, hereinzuziehen; nachgehends kamen noch viele Mennoniten von der Schweiz, Frankreich, Preußen und verschiedenen Gegenden Deutschlands herein. Es besteht jetzt eine zahlreiche Gemeine allhier, welche sich ausgebreitet, unter ihren übrigen Mitchristen in den Townships Waterloo, Woolwich, Wilmot, Blenheim, Dumfries und Pus=

linch; in dieser Gemeine befinden sich 12 Versammlungshäuser, nebst verschiedenen andern Versammlungsplätzen in Schul- und Wohnhäusern. Hier wird jährlich zweimal Zusammenkunft gehalten, wo sich die Prediger und Almosenpfleger oder Vorsteher versammeln; und eine allgemeine jährliche Zusammenkunft, welche wechselsweise in Waterloo, Clinton und Markham gehalten wird, wobei sich alle Prediger und Vorsteher in Canada zu versammeln haben.

Hier genießen die Mennoniten sowie auch andere wehrlosen Religionen völlige Gewissensfreiheit und das Bürgerrecht; sie zahlen jährlich eine gewisse Summe Schutzgeld an die Regierung, und werden dafür von der Obrigkeit beschützet.

Nachricht von den Amischen Mennoniten in Canada.

Dieselben haben hier ihren Anfang genommen durch Christian Naffziger von München, im Königreich Bayern. Er

kam über Amsterdam nach New-Orleans, und reiste durch die südlichen Staaten bis in Lancaster County, Pennsylvanien, wo er einige Freunde angetroffen, welche ihm rieten, seinen Weg nach Canada zu nehmen, um sich dort einen Strich Land zu suchen. Im August 1822 kam er auch hier an in Waterloo Township, wo er sich auf Anraten einen Strich wilden Landes westlich von Waterloo besah und auswählte, nämlich das jetzige Wilmot Township, und darauf zum Gouverneur von Obercanada ging, ihn um dasselbe Stück Land zu bitten für sich und seine Landsleute, welche nach Amerika auszuwandern gedachten. Nachdem der Gouverneur ihm dasselbe für einen geringen Preis bewilliget und jedem 50 Acres als Geschenk zugesagt hatte, machte er sich, erfreut über seine guten Aussichten, sogleich wieder auf den Rückweg in sein Vaterland, um seine Familie und Freunde abzuholen.

Um aber seiner Sache mit der Landbewilligung gewiß zu sein, ging er über England und legte dem Könige selbst sein An-

liegen vor, welcher ihm dann auch gnädigst alles zusagte, wie der Gouverneur es ihm verheißen hatte.

Durch Hindernisse, die ihm in den Weg kamen, wurde er so lange aufgehalten, daß er erst im Oktober 1826 mit Frau und Kindern nebst mehreren andern Familien glücklich hier anlangte, unter welchen sich auch zwei Prediger befanden.

Es wurde zwar im Jahr 1824 schon eine kleine Gemeine in Wilmot angefangen, aber erst in den folgenden Jahren verstärkt durch jene von Bayern und endlich von Frankreich und verschiedenen Gegenden Deutschlands; so daß jetzt eine zahlreiche Gemeine sich hier befindet, mit vielen Predigern, wovon zwei bestätiget sind, und sich auch schon ausgebreitet haben in Wilmot, Nordost Hope, Südost Hope, Woolwich und Königsbusch.

Aus allem dem Vorhergehenden kann nun klar und deutlich der Ursprung wie auch der Fortbestand und die Ausbreitung der Mennoniten oder Wehrlosen und Tauf-

gesinnten Christen klar und deutlich gesehen werden, deren Geschichte in obigem ohne alle Ausschmückung, allein nach Wahrheit und Gerechtigkeit, in kurzen Worten dargestellt ist; und woraus auch erhellet, daß oftmals Andersdenkende nicht umhin konnten, ihnen Gerechtigkeit widerfahren zu lassen und das ihnen gebührende Lob zu geben, daß sie wenigstens friedliebende, sittsame, redliche und getreue Menschen seien, die mit Recht geduldet werden sollten, wie auch noch folgende Anekdote bezeugt:

Als der berühmte Turenne einst mit dem Gesandten der Generalstaaten, dem Herrn von Beuning, eine Spazierfahrt machte, gab jener zu erkennen, wie er die Duldung so vieler Religionsparteien in den Vereinigten Niederlanden äußerst mißbillige! was der Herr von Beuning in Ansehung von einer jeden insbesondere erwiderte, will ich vorbei gehen, und allein erzählen, was die Mennoniten betrifft. „Warum wollen Sie denn," sagte er, „daß wir sie nicht dulden sollen? Es sind wohl-

gesittete Leute, womit man gut fortkommen kann; sie streben nicht nach Ehrenämtern, noch schneiden uns den Paß ab, wenn wir nach Ehre dürsten; sie kommen uns nicht in die Quere, indem sie unsere Nebenbuhler sind, noch durch ihre Bestechungen. Es wäre zu wünschen, daß in der ganzen Welt die Hälfte des menschlichen Geschlechts sich einen Gewissensskrupel daraus machte, um hohe Würden zu bekleiden, so würde dem andern Teil nicht so sauer gemacht werden; und er dürfte nicht so viele Kunstgriffe, Niederträchtigkeiten und unerlaubte Mittel anwenden. Auch fürchten wir keine Rebellion von einer Religionspartei, welche daraus einen Glaubensartikel macht, die Waffen nicht zu führen! Wie unbekümmert könnte ein Souverain sein, welcher wüßte, daß ein solcher Zaum die Unterthanen von Empörungen würde zurückhalten, wenn sie auch mit den schwersten Schatzungen beleget würden? Die Mennoniten bezahlen ihren Teil zu allen Auflagen des Staates: damit sind wir zufrieden, und werben damit Truppen

an, welche uns mehr Dienste thun, als sie, durch sich in Person zu stellen, thun würden. Sie erbauen uns durch ihre einfältigen Sitten; sie legen sich auf die Künste und auf die Handlung, ohne durch Luxus und Verschwendung ihr väterliches Erbgut durchzubringen. Allein sie scheuen sich zu schwören; dennoch leidet das Ansehen der Richterstühle dabei nicht. Denn sie halten sich durch ein bloßes Versprechen so verbunden zu sein, um die Wahrheit zu sagen, als hätten sie einen Eid abgelegt. Der ganze Nutzen der Eidesleistung ist, daß der Mensch, der sie abgestattet hat, ein strengeres göttliches Urteil fürchtet, wenn er derselben entgegen handelt, und sich anbei der Verachtung, ja selbst körperlichen Strafen bloßstellet. Die Mennoniten fürchten dasselbe, wenn sie lügen, nachdem sie die Wahrheit zu reden versprochen haben, sie halten sich demnach mit andern Menschen durch dieselben Bande gebunden zu sein."

Wer die Lehrsätze der Mennoniten nur einigermaßen unparteiisch untersucht, der

wird bald finden, daß dieselben alle keineswegs streiten gegen die Lehre des Herrn Jesu Christi, und daß es den andern Protestanten in betreff ihrer Lehre vom Kriegführen, Eidschwören und Ehescheidung vom Herrn zugegeben worden sein mag um ihres Herzens Härtigkeit willen, damit nicht noch größere Uebel daraus entstehen möchten, wie solches auch den Juden zugestanden war. Wir thun sie aber darum keineswegs hart beschuldigen, und da ja der Herr mit ihnen und uns allen Geduld hat und seine Barmherzigkeit und Langmut täglich beweist, so sollen wir uns alles harten Urteils über Andersdenkende enthalten; sind aber dabei der gewissen Hoffnung, nach dem Wort der Verheißung, daß die Zeit kommen wird, in welcher a l l e C h r i s t e n erkennen werden, daß Kriegführen, Eidschwören und Ehescheidung Dinge sind, welche im Reich Gottes unmöglich stattfinden können, sondern daß sie vom Uebel sind, und daß alsdann auch alle Obrigkeiten willig sein werden, diese Dinge

als Mißbräuche abzuschaffen, und die Lehre Jesu aufzuhalten.

Wir halten es nun für schicklich und dienlich, den ganzen Grund unserer Lehre hier beizufügen, welche in nachfolgenden Glaubensartikeln verfaßt ist, damit jeder Unbefangene für sich selbst dieselbe prüfen möge, wozu wir einem jeden das Licht des Heiligen Geistes von Herzen wünschen und erbitten.

Glaubens-Bekenntnis

der Mennoniten.

Aufgesetzt zu Dortrecht, in einer gewissen Friedensverhandlung, den 21. April 1632.

Genannt:

Vorstellung der Hauptartikel unseres allgemeinen christlichen Glaubens.

Erster Artikel.

Von Gott und der Schöpfung aller Dinge.

Weil es bezeugt wird, daß es ohne Glauben unmöglich sei, Gott zu gefallen (Ebr. 11, 6) und daß, wer zu Gott kommen will, glauben müsse, daß ein Gott sei, und daß er ein Vergelter sein werde allen, die ihn suchen: darum bekennen wir mit dem Munde, und glauben mit dem Herzen, nebst allen Frommen, nach der Heiligen Schrift, an einen ewigen, allmächtigen und

unbegreiflichen Gott, Vater, Sohn und Heiligen Geist, und keinen mehr, auch keinen andern; vor welchem kein Gott gemacht oder gewesen ist, und auch nach ihm sein wird; denn aus ihm, durch ihn und in ihm sind alle Dinge; ihm sei Lob, Preis und Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen. 1. Mose 17, 1; 5. Mose 6, 4; Jes. 46, 9; 1. Joh. 5, 7; Röm. 11, 36.

An denselbigen einigen Gott, der da wirket alles in allem, glauben wir; den bekennen wir, daß er sei ein Schöpfer aller sichtbaren und unsichtbaren Dinge; welcher in sechs Tagen Himmel und Erde, das Meer, und alles, was darinnen ist, erschaffen, gemacht und zubereitet hat, und daß er dieselbe, samt allen seinen Werken, noch regieret und erhält durch seine Weisheit, Macht und das Wort seiner Kraft. 1. Mose 5, 1. 2; Apstg. 14, 15; 1. Kor. 12, 6.

Als er nun seine Werke vollendet, und nach seinem Wohlgefallen ein jegliches in seiner Natur, Wesen und Eigenschaft gut und rechtschaffen verordnet und zubereitet

hatte, so hat er auch daneben den ersten Menschen Adam, unser aller Vater, erschaffen, und ihm einen Leib gegeben, welchen er aus einem Erdenkloß gemacht hat, und hat ihm einen lebendigen Odem in seine Nase geblasen, also daß er ist geworden eine lebendige Seele; von Gott nach seinem Bild und Gleichnis, in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit zum ewigen Leben erschaffen. Hat ihn auch über alle andere Kreaturen besonders angesehen, und ihn mit vielen hohen und herrlichen Gaben gezieret; in den Wonnegarten oder Paradies gesetzt, und ihm ein Gebot und Verbot gegeben. Darauf hat er von demselben Adam eine Rippe genommen, und daraus ein Weib gebauet, sie zu ihm gebracht, und dieselbe ihm zu einer Hilfin, Gesellin und Hausfrau zugefügt und gegeben. Folglich hat er auch gemacht, daß von diesem ersten Menschen, Adam, alle Menschen, die auf dem ganzen Erdreich wohnen, sind gezeugt worden und hergekommen. 1. Mose 1, 27; 2, 7. 15. 17. 22; 5, 1; Apstg. 17, 26.

Zweiter Artikel.

Von des Menschen Fall.

Wir glauben und bekennen, nach Inhalt der Heiligen Schrift, daß dieselben unsere ersten Voreltern, Adam und Eva, in diesem herrlichen Stand, darin sie sind geschaffen worden, nicht lange geblieben sind; sondern haben, als sie durch List und Betrug der Schlange und des Teufels Neid sind verführet worden, das hohe Gebot Gottes übertreten, und sind ihrem Schöpfer ungehorsam geworden, durch welchen Ungehorsam die Sünde ist in die Welt gekommen, und durch die Sünde der Tod, welcher also ist hindurchgedrungen auf alle Menschen, weil sie alle gesündiget haben, und daher den Zorn Gottes und die Verdammnis auf sich geladen. Darum sind sie auch von Gott aus dem Paradies getrieben worden, um das Erdreich zu bauen, mit Kummer sich darauf zu ernähren, und im Schweiß des Angesichts ihr Brot essen, bis sie wieder zur Erde werden würden, davon

sie genommen waren. Und daß sie daher, durch dieselbe einige Sünde, von Gott so gar weit seien abgefallen, abgewichen und entfremdet worden, daß ihnen weder durch sich selbst, noch durch jemand ihrer Nachkömmlinge, noch durch Engel oder Menschen, noch durch einige andere Kreatur im Himmel und auf Erden, wieder konnte geholfen, sie erlöset, oder mit Gott versöhnet werden; sondern hätten ewiglich müssen verloren sein, wenn nicht Gott (der sich über sein Geschöpf wiederum erbarmte) dafür gesorget hätte, und mit seiner Liebe und Barmherzigkeit dazwischen gekommen wäre. 1. Mose 3, 6. 23; Röm. 5, 12—19; Ps. 49, 8. 9; Offb. 5, 3; Joh. 3, 16.

Dritter Artikel.

Von der Wiederaufrichtung des Menschen durch die Verheißung von der Zukunft Christi.

Was angehet die Aufrichtung der ersten Menschen und ihrer Nachkömmlinge, davon glauben und bekennen wir, daß Gott, an=

gesehen ihres Falles, Uebertretung und Sünde, und obschon bei ihnen kein Vermögen war, sich zu helfen, sie dennoch nicht gänzlich habe wollen verwerfen, noch ewiglich lassen verloren sein; sondern daß er sie wiederum habe zu sich gerufen, getröstet und gezeigt, daß bei ihm noch ein Mittel zu ihrer Versöhnung übrig wäre, nämlich das unbefleckte Lamm, der Sohn Gottes, der dazu schon vor Grundlegung der Welt ist ersehen; und, als sie noch im Paradies waren, zum Trost, Erlösung und Heil ihnen und allen ihren Nachkömmlingen verheißen und zugesagt, ja von da an durch den Glauben ihnen zum Eigentum ist gegeben und geschenkt worden; wonach alle frommen Altväter, als denen diese Verheißung oft ist erneuert worden, verlanget, geforschet, sie durch den Glauben von ferne gesehen, und auf die Erfüllung gewartet haben, daß er bei seiner Zukunft das gefallene menschliche Geschlecht von ihren Sünden, Schuld und Ungerechtigkeit wieder würde erlösen, sie frei machen und ihnen aufhelfen. Joh. 1, 29; 11, 27; 1.

Pet. 1, 19; 1. Mose 3, 15; 1. Joh. 2, 1. 2; 3, 8; Gal. 4, 4. 5; Ebr. 11, 13. 39.

Vierter Artikel.

Von der Zukunft Christi in diese Welt und der Ursache, warum er gekommen ist.

Wir glauben und bekennen weiter, daß, als die Zeit der Verheißung, wonach alle frommen Altväter so sehr verlangt und gewartet haben, herbeikam und erfüllet war, dieser zuvor verheißene Messias, Erlöser und Seligmacher von Gott sei ausgegangen, gesandt worden und (nach der Weissagung der Propheten und dem Zeugnis der Evangelisten) in die Welt, ja ins Fleisch gekommen, geoffenbaret worden, und also das Wort selbst Fleisch und Mensch geworden, und daß er in der Jungfrau Maria (die verlobet war einem Mann, genannt Joseph vom Hause Davids) sei empfangen worden, und daß sie denselben, als ihren erstgebornen Sohn, zu

Bethlehem geboren, in Windeln, und in eine Krippe gelegt habe. Joh. 4, 25; 16, 28; 1. Tim. 3, 16; Matth. 1, 21; Joh. 1, 14; Luk. 2, 7.

Wir bekennen und glauben, daß dieser derselbe sei, dessen Ausgang von Anfang und von Ewigkeit her gewesen ist, ohne Anfang, der Tage oder Ende des Lebens; von dem bezeugt wird, daß er sei das A und O, Anfang und Ende, der Erste und der Letzte; daß dieser auch derselbe sei, und kein anderer, der ersehen, verheißen, gesandt worden, und in die Welt ist gekommen, und der da ist Gottes einiger, erster und eigener Sohn, der vor Johannes dem Täufer, vor Abraham, vor der Welt war, ja Davids Herr und aller Welt Gott ist, der Erstgeborne unter allen Kreaturen, welcher ist in die Welt gesandt worden, und hat den Leib, der ihm ist zubereitet worden, selbst übergeben zu einem Opfer und Gabe, Gott zu einem süßen Geruch, ja zu aller und des ganzen menschlichen Geschlechts Trost, Erlösung und Seligkeit. Mich. 5, 2; Ebr. 7, 3; Offb. 1, 8;

Joh. 3, 16; Röm. 8, 32; Kol. 1, 15; Ebr. 10, 5.

Wie aber und auf welche Weise dieser würdige Leib sei zubereitet worden, und wie das Wort Fleisch, und er selbst Mensch geworden; darin lassen wir uns begnügen mit der Erklärung, welche die werten Evangelisten in ihrer Beschreibung hiervon gethan und hinterlassen haben; nach welcher wir mit allen Heiligen bekennen, daß er sei der Sohn des lebendigen Gottes, in welchem bestehet alle unsere Hoffnung, Trost, Erlösung und Seligkeit, welche wir bei keinem andern suchen sollen. Luk. 1, 31—35; Joh. 20, 31.

Ferner glauben und bekennen wir mit der Schrift, daß er, als er seinen Lauf hatte vollendet, und das Werk vollbracht, dazu er ward gesandt und in die Welt gekommen, nach der Vorsehung Gottes sei in die Hände der Ungerechten überliefert worden, und daß er unter Richter Pontius Pilatus gelitten habe, sei gekreuziget worden, gestorben, begraben worden, am dritten Tag wieder von den Toten auferstanden und

gen Himmel gefahren, und daß er sitze zur rechten Hand der Majestät Gottes in der Höhe, von da er werde wieder kommen zu richten die Lebendigen und die Toten. Luk. 23, 1. 33. 53; 24, 5. 6. 51.

Und daß also der Sohn Gottes gestorben sei, und für alle den Tod geschmecket, und sein teures Blut vergossen habe, und daß er dadurch der Schlange den Kopf zertreten, die Werke des Teufels zerbrochen, die Handschrift vernichtet, und Vergebung der Sünden für das ganze menschliche Geschlecht erworben habe; daß er also sei geworden eine Ursache der ewigen Seligkeit allen denen, die (von Adam an bis an das Ende der Welt), ein jeglicher in seiner Zeit, an ihn glauben, und ihm gehorsam sind. 1. Mose 3, 15; 1. Joh. 3, 8; Kol. 2, 14; Röm. 5, 18.

Fünfter Artikel.

Von dem Gesetz Christi, welches ist das heilige Evangelium oder das Neue Testament.

Wir glauben und bekennen auch, daß er vor seiner Himmelfahrt habe sein Neues

Testament aufgerichtet, eingesetzt, und es den Seinen gegeben und hinterlassen, daß es ein ewiges Testament sein und bleiben sollte, welches er mit seinem teuren Blut befestiget und versiegelt hat; welches er ihnen auch so hoch hat anbefohlen, daß es weder von Engeln noch Menschen mag verändert, noch ihm ab- oder zugethan werden. Jer. 31, 31; Ebr. 9, 15—17; Matth. 26, 28; Gal. 1, 8; 1. Tim. 6, 3; Offb. 22, 18. 19; Matth. 5, 18; Luk. 21, 33.

Und daß er dasselbe, als darin begriffen ist der ganze Rat und Wille seines himmlischen Vaters (so viel zur Seligkeit nötig ist), durch seine lieben Apostel, Sendboten und Diener, die er dazu berufen, erwählet und in alle Welt gesandt, unter allen Völkern, Geschlechtern und Zungen in seinem Namen habe lassen verkündigen, bezeugen und predigen Buße und Vergebung der Sünden, und daß er folgends darin alle Menschen ohne Unterschied, insoweit sie dem Inhalt desselben durch den Glauben als gehorsame Kinder würden nachkommen und darnach leben, für seine

wahren und rechten Erben hat lassen erklären, und hat also niemand ausgeschlossen von dem teuren Erbe der ewigen Seligkeit, ohne die ungläubigen und ungehorsamen, hartnäckigen und unbekehrten Menschen, die dasselbe verachten, und durch ihre eigenen und selbstbegangenen Sünden sich daran verschulden, und sich also zum ewigen Leben unwürdig machen. Mark. 16, 15; Luk. 24, 46. 47; Röm. 8, 17; Apstg. 13, 46.

Sechster Artikel.

Von der Buße und Besserung des Lebens.

Wir glauben und bekennen, weil das Dichten menschlichen Herzens bös ist von Jugend auf, und daher dasselbe geneigt ist zu aller Ungerechtigkeit, Sünde und Bosheit: daß daher die erste Lehre des teuern Neuen Testaments des Sohnes Gottes ist Buße und Besserung des Lebens. 1. Mose 8, 21; Mark. 1, 15. Darum müssen die Menschen, die Ohren haben

zu hören und Herzen zu verstehen, rechtschaffene Früchte der Buße thun, ihr Leben bessern, und dem Evangelium glauben, das Böse lassen, das Gute thun, vom Unrecht abstehen, und ablassen von Sünden, den alten Menschen mit seinen Werken ausziehen, und den neuen anziehen, der nach Gott geschaffen ist, in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit; denn weder Taufe, Abendmahl, Gemeine, noch einige andere auswendige Zeremonien mögen uns ohne Glauben und Wiedergeburt, Veränderung oder Erneuerung des Lebens helfen, daß wir Gott gefallen, oder daß wir einigen Trost oder Verheißung der Seligkeit von ihm erlangen (Luk. 3, 8; Eph. 4, 22. 24; Kol. 3, 9. 10); sondern man muß mit rechtschaffenem Herzen und vollkommenem Glauben zu Gott gehen, und an Jesum Christum glauben, wie die Schrift sagt und von ihm bezeuget; durch denselben Glauben erlanget man Vergebung der Sünden, und wird geheiliget, gerechtfertiget und ein Kind Gottes, ja seines Sinnes, Natur und Bildes teil-

haftig, weil man durch den unvergänglichen Samen von oben aus Gott neu- und wiedergeboren ist. Ebr. 10, 21. 22; Joh. 7, 38; 2. Pet. 1, 4.

Siebenter Artikel.

Von der heiligen Taufe.

Was die Taufe angehet, davon bekennen wir, daß alle bußfertigen Gläubigen, die durch den Glauben, Wiedergeburt und Erneuerung des Heiligen Geistes mit Gott vereiniget und im Himmel angeschrieben sind, auf solches schriftmäßige Bekenntnis des Glaubens und Erneuerung des Lebens nach Christi Befehl und Lehre, und nach dem Beispiel und Gebrauch der Apostel, müssen in dem hochwürdigen Namen des Vaters, und des Sohnes, und des Heiligen Geistes, zur Begrabung ihrer Sünden, mit Wasser getauft, und also der Gemeinschaft der Heiligen einverleibet werden; darauf sie müssen lernen halten alles, was der Sohn Gottes die Seinen

gelehret, ihnen hinterlassen und befohlen hat. Matth. 3, 15; 28, 19. 20; Mark. 16, 15. 16; Apstg. 2, 38; 8, 12. 38; 9, 10; 10, 47; 16, 33; Röm. 6, 3. 4; Kol. 2, 12.

Achter Artikel.

Von der Gemeine Christi.

Wir glauben und bekennen eine sichtbare Gemeine Gottes, nämlich die also, wie vorgemeldet, rechtschaffene Buße zu thun, recht glauben und recht getauft, mit Gott im Himmel vereiniget, und in der Gemeinschaft der Heiligen hier auf Erden recht einverleibt sind. 1. Kor. 12, 13. Wir bekennen aber, daß dieselben seien das auserwählte Geschlecht, das königliche Priestertum, das heilige Volk, welche das Zeugnis haben, daß sie seien Christi Braut, ja Kinder und Erben des ewigen Lebens, eine Hütte und Wohnstätte Gottes in dem Geist, gebaut auf den Grund der Apostel und Propheten, davon Christus der Eckstein ist (worauf seine Gemeine gebauet ist). Joh.

3, 29; Matth. 16, 18; Eph. 2, 19. 21; Tit. 3, 7; 1. Pet. 1, 18. 19; 2, 9. Diese Gemeine des lebendigen Gottes (die er durch sein eigen teures Blut erworben, erkauft und erlöset hat, und dabei er nach seiner Verheißung, zu ihrem Trost und Schutz, alle Tage bis an der Welt Ende sein und bleiben, ja unter ihnen wohnen und wandeln, auch sie bewahren will, daß kein Sturm noch Platzregen, ja selbst die Pforten der Hölle nicht, sie bewegen oder überwältigen werde) kann man erkennen an dem schriftmäßigen Glauben, Lehre, Liebe und gottseligen Leben, sowie an dem fruchtbaren Wandel, Gebrauch und Unterhaltung der wahren Ordnungen Christi, welche er den Seinen zum Höchsten hat anbefohlen. Matth. 7, 25; 16, 18; 28, 20; 2. Kor. 6, 61.

Neunter Artikel.

Von der Wahl und dem Amt der Lehrer, Diener und Dienerinnen in der Gemeine.

Was angehet die Aemter und die Wahl in der Gemeine, davon glauben und beken-

nen wir: weil die Gemeine ohne Amt und Ordnung in ihrem Wachstum nicht kann bestehen, noch im Bau bleiben, darum hat der Herr Christus selbst (als ein Hausvater in seinem Haus) seine Aemter und Ordnungen eingesetzt, verordnet und darüber Befehl und Gebot gegeben, wie ein jeglicher sollte darin wandeln, auf sein Werk und Beruf acht haben und thun, wie es sich gebühret. Eph. 4, 11. 12. Denn er selbst, als der treue, große, oberste Hirte und Bischof unserer Seelen, ist darum in die Welt gekommen und gesandt worden, nicht zu verwunden, zu zerbrechen oder der Menschen Seelen zu verderben, sondern zu heilen, gesund zu machen, das Verlorne zu suchen, den Zaun und Mittelwand abzubrechen, und von zwei eins zu machen, und also aus Juden, Heiden und allen Geschlechtern eine Herde zu einer Gemeinschaft in seinem Namen zu versammeln, für welche er selbst (damit niemand möchte irre oder verloren gehen) sein Leben hat gelassen, und ihnen also zur Seligkeit gedienet, sie frei gemacht und erlöset hat, (merket) darin

ihnen sonst niemand konnte helfen oder dienen. 1. Petr. 2, 25; Matth. 18, 11; Eph. 2, 13. 14; Joh. 10, 9. 11. 15.

Und daß er überdas dieselbe seine Gemeine vor seinem Abschied auch mit treuen Dienern, Aposteln, Evangelisten, Hirten und Lehrern (die er mit Bitten und Flehen durch den Heiligen Geist erwählet hatte) versehen, hinterlassen habe, damit sie möchten die Gemeine regieren, seine Herde weiden, darüber wachen, ihr vorstehen, sie versorgen, ja in allem thun, wie er ihnen ist vorgegangen, gelehret, gethan und ihnen befohlen hat, und sie lehren halten alles, was er ihnen befohlen hatte. Eph. 4, 11; Luk. 6, 12. 13; 10, 1; Matth. 28, 20.

Daß auch gleichfalls die Apostel hernach, als treue Nachfolger Christi und Vorgänger der Gemeine, hierin seien fleißig gewesen, nämlich durch Bitten und Flehen zu Gott, Brüder zu erwählen, alle Städte, Bezirke oder Gemeinen mit Bischöfen, Hirten und Vorgängern zu versorgen, und solche Personen zu verordnen, die da acht hätten auf sich selbst, auf die Lehre und Herde, die da

gesund wären im Glauben, fromm im Leben und Wandel, und die sowohl in als außer der Gemeine ein gutes Lob und Gerücht hätten, damit sie ein Licht und Vorbild in aller Gottseligkeit und guten Werken sein möchten, des Herrn Ordnungen, Taufe und Abendmahl würdig bedienen, und daß sie auch allerorten treue Menschen (wo sie solche haben könnten), die da tüchtig wären, andere zu lehren, möchten zu Aeltesten einsetzen, dieselben mit Auflegung der Hände im Namen des Herrn bestätigen, und ferner nach Vermögen Sorge tragen für alles, was in der Gemeine nötig ist, damit sie als getreue Knechte möchten ihres Herrn Pfund wohl regieren, damit gewinnen, und folglich sich selbst erhalten, und die, so sie hören. 1. Tim. 3, 1; Apstg. 1, 23. 24; Tit. 1, 5; 1. Tim. 4, 14; Luk. 19, 13; 1. Tim. 4, 16.

Daß sie auch sollten gute Sorge tragen, besonders ein jeglicher unter den Seinigen, über welche er die Aufsicht hat, daß alle Bezirke mit Almosenpflegern (um acht und Aufsicht über die Armen zu haben) wohl

möchten versehen und versorgt werden, welche die Handreichung und Almosen empfangen und wieder an die armen Heiligen, die notdürftig sind, treulich austeilen, und das in aller Ehrbarkeit, wie es sich gebühret. Apstg. 6, 3—6.

Und was die Almosenpfleger noch ferner angehet, daß sie, besonders wenn sie tüchtig und von der Gemeine dazu sind erwählet und verordnet worden (den Bischöfen zur Hilfe und Erleichterung), auch wohl mögen die Gemeine ermahnen (weil sie, wie gesagt ist, dazu sind erwählet worden), und mit am Wort und in der Lehre arbeiten, damit ein jeglicher dem andern also aus Liebe dienen möge mit der Gabe, die er vom Herrn empfangen hat; und also durch gemeinschaftlichen Dienst und Handreichung eines jeglichen Gliedes nach seinem Maße, der Leib Christi möge gebessert, und des Herrn Weinstock und Gemeine im Wachstum, Zunehmen und Bau, wie es sich gebühret, erhalten werden. 2. Tim. 2, 2.

Und daß man auch ehrbare alte Witwen

zu Dienerinnen erwählen sollte, welche nebst den Almosenpflegern, die schwachen, kranken, betrübten und notdürftigen Menschen, wie auch Witwen und Waisen, besuchen, sie trösten und versorgen sollten; und auch ihrem Vermögen nach die Sachen der Gemeine helfen wahrnehmen. 1. Tim. 5, 9. 10; Röm. 16, 1. 2.

Zehnter Artikel.

Vom heiligen Abendmahl.

Wir bekennen und halten gleichfalls ein Brotbrechen oder Abendmahl, wie solches der Herr Christus Jesus vor seinem Leiden mit Brot und Wein hat eingesetzt, und auch mit seinen Aposteln gebraucht und gegessen, auch es zu seinem Gedächtnis zu unterhalten befohlen hat, wie sie dann auch folglich solches in der Gemeine haben gelehret, belebet und den Gläubigen zu unterhalten befohlen, zum Gedächtnis des Todes, Leidens und Sterbens des Herrn, und daß sein würdiger Leib für uns und

das ganze menschliche Geschlecht sei zerbrochen, sein teures Blut aber vergossen worden; wie auch daneben die Frucht hiervon, nämlich die ewige Erlösung und Seligkeit, welche er dadurch erworben, und an uns sündhaften Menschen solche Liebe bewiesen hat, dadurch wir zum Höchsten ermahnt werden, auch wieder uns untereinander und unsern Nächsten zu lieben, ihm zu vergeben und ihn frei zu sprechen, gleichwie er uns gethan hat, und auch gedenken zu unterhalten und zu beleben die Einigkeit und Gemeinschaft, die wir mit Gott und untereinander haben, welche uns also bei solchem Brotbrechen wird angewiesen und dargestellet. Matth. 26, 26; Mark. 14, 22; Luk. 22, 19; Apstg. 2, 42. 46; 1. Kor. 10, 16; 11, 23—26.

Elfter Artikel.

Vom Füßewaschen der Heiligen.

Wir bekennen auch ein Füßewaschen der Heiligen, wie solches der Herr Christus

selbst nicht allein hat eingesetzt und befohlen, sondern hat auch selbst seinen Aposteln (ob er wohl ihr Herr und Meister war) die Füße gewaschen, und damit ein Beispiel gegeben, daß sie gleichfalls einander auch sollten die Füße waschen, und also thun, wie er ihnen gethan hat; welches sie auch folglich ferner die Gläubigen zu unterhalten gelehret haben, und das alles zum Zeichen der wahren Erniedrigung, wie auch hauptsächlich um bei diesem Füßewaschen an das rechte Waschen, damit wir durch sein teures Blut gewaschen und der Seele nach gereinigt sind, zu gedenken. Joh. 13, 4—17; 1. Tim. 5, 10.

Zwölfter Artikel.

Von der Ehe oder Ehestand.

Wir bekennen auch in der Gemeine Gottes einen ehrlichen Ehestand zweier gläubiger Personen, wie solchen Gott anfänglich im Paradies hat verordnet, und mit Adam und Eva selbst eingesetzt, gleichwie auch der

Herr Christus alle Mißbräuche des Ehestandes, die unter der Hand waren eingeschlichen, hat hinweggenommen, widerlegt, und alles wieder auf die erste Einsetzung gewiesen und dabei gelassen hat. 1. Mose 1, 27; 1. Mose 2, 18. 22. 24.

Auf welche Weise der Apostel Paulus auch den Ehestand in der Gemeine hat gelehret, zugelassen, und es einem jeglichen freigestellt, nach der ersten Ordnung „in dem Herrn" zu heiraten eine solche Person, die sich dazu verwilliget; mit welchen Worten (in dem Herrn) nach unserer Meinung muß verstanden werden, daß, gleichwie die Altväter unter ihrer Freundschaft oder Geschlecht mußten heiraten, also auch gleicherweise den Gläubigen des Neuen Testaments keine andere Freiheit sei zugelassen und vergönnt, als allein unter dem auserwählten Geschlecht und geistlicher Freundschaft Christi zu heiraten, nämlich solche (und keine andere), die schon zuvor mit der Gemeine als ein Herz und Seele vereiniget sind, eine Taufe empfangen haben, und in einerlei Gemeinschaft, Glauben, Lehre und

Wandel stehen, ehe sie sich durch den Ehestand miteinander vereinigen. 1. Kor. 7; 9, 5; 1. Mose 24, 4; 28, 6; 4. Mose 36, 6—9. Solche werden dann (wie gemeldet worden ist) nach der ersten Ordnung von Gott in seiner Gemeine zusammengefügt, und das heißt alsdann: In dem Herrn heiraten. 1. Kor. 7, 39.

Dreizehnter Artikel.

Von dem Amt der weltlichen Obrigkeit.

Wir glauben und bekennen auch, daß Gott die Macht und die Obrigkeit verordnet habe und gesetzt zur Strafe der Bösen und Schutz der Frommen: und ferner um die Welt zu regieren, Länder und Städte, wie auch ihre Unterthanen in guter Ordnung und Polizei zu erhalten: daher wir dieselbe nicht dürfen verachten noch lästern, oder ihr widerstehen, sondern müssen sie als eine Dienerin Gottes erkennen und ehren, ihr unterthan und gehorsam, ja zu allen guten Werken bereit sein, besonders

in demjenigen, was nicht wider Gottes Gesetz, Wille und Gebot streitet; und ihr treulich Zoll, Steuer und Abgaben bezahlen, und ihr geben, was ihr gebühret, wie Jesus hat gelehret, auch selbst gethan, und den Seinen hat befohlen also zu thun; daß wir auch den Herrn für sie und ihre Wohlfahrt und des Landes Besten ernstlich müssen bitten, damit wir möchten unter ihrem Schutz wohnen, uns ernähren und ein stilles, ruhiges Leben führen mit aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit. Und ferner, daß der Herr alle Wohlthaten, Freiheit und Gunst, die wir unter ihrer löblichen Regierung genießen, hier und hernach in der Ewigkeit wollen belohnen und ihnen vergelten. Röm. 13, 1–7; Tit. 3, 1. 2; 1. Pet. 2, 17; Matth. 17, 27; 22, 21; 1. Tim. 2, 1. 2.

Vierzehnter Artikel.

Von der Gegenwehr.

Was angehet die Rache, da man den Feinden mit dem Schwert widerstehet: so

glauben und bekennen wir, daß der Herr Christus seinen Jüngern und Nachfolgern alle Rache und Gegenwehr verboten und abgesprochen habe, und dabei ihnen befohlen, niemand Böses mit Bösem, noch Fluch mit Fluch zu vergelten, sondern das Schwert in die Scheide zu stecken, oder (wie die Propheten geweissaget haben) Pflugeisen daraus zu machen. Matth. 5, 39. 44; Röm. 12, 14; 1. Petr. 3, 9; Jes. 2, 4; Mich. 4, 3.

Daraus ersehen wir, daß daher nach seinem Vorbilde, Leben und Lehre, wir niemand Leiden oder Verdruß sollen anthun, sondern aller Menschen beste Wohlfahrt und Seligkeit suchen, auch, wenn es die Not erfordert, um des Herrn willen fliehen von einer Stadt oder Land in das andere, und den Raub der Güter dulden, aber niemand Leides thun; wenn wir geschlagen werden, lieber den andern Backen auch darreichen, als sich selbst rächen, oder wiederschlagen. Matth. 5, 39; 10, 22; Röm. 12, 19.

Und daß wir nebstdem auch für unsere Feinde müssen bitten, sie erquicken und spei=

sen, wenn sie hungrig oder durstig sind, und also sie durch Wohlthun überzeugen und alle Unwissenheit überwinden. Röm. 12, 20. 21.

Endlich, daß wir sollen Gutes thun, und uns wohl erweisen gegen alle Gewissen der Menschen, und, nach dem Gesetz Christi, niemand etwas anders thun, als wir wollen, daß uns geschehe. 2. Kor. 4, 2; Matth. 7, 12; Luk. 6, 31.

Fünfzehnter Artikel.

Vom Eidschwören.

Was das Eidschwören angehet, davon glauben und bekennen wir, daß der Herr Christus dasselbe gleichfalls den Seinen abgeraten und verboten habe; nämlich, daß sie keineswegs sollten schwören, sondern das Ja Ja und Nein Nein sollte sein. Daraus erkennen wir, daß uns aller hohe und niedrige Eide verboten seien, und daß wir an dessen Statt alle unsere Verheißungen, Zusagen und Verbündnisse, ja auch alle un=

sere Erklärungen oder Zeugnisse von einigen Sachen, allein mit unserm Wort Ja in dem, das Ja ist, und mit Nein in dem, das Nein ist, befestigen sollen; daher wir solches allezeit und in allerlei Sachen einem jeglichen so treulich müssen leisten, halten, nachfolgen und nachkommen, als ob wir es mit einem hohen Eid befestiget und geschworen hätten. Und wenn wir solches also thun, so haben wir das Vertrauen, daß niemand, ja die Obrigkeit selbst nicht, mit Recht werde Ursache haben, uns in dem Gemüte und Gewissen höher zu beschwören. Matth. 5, 34—37; Jak. 5, 12; 2. Kor. 1, 17.

Sechzehnter Artikel.

Vom Kirchenbann oder Absonderung von der Gemeine.

Wir glauben und bekennen auch einen Bann, Absonderung und christliche Strafe in der Gemeine zur Besserung und nicht zum Verderben, damit also das Reine von

dem Unreinen unterschieden werde. Nämlich, wenn jemand, nachdem er ist erleuchtet worden, die Erkenntnis der Wahrheit hat angenommen und in die Gemeinschaft der Heiligen ist einverleibt worden, wiederum, es sei mutwillig oder aus Vermessenheit, gegen Gott oder sonst zum Tod sündiget und in solche unfruchtbaren Werke der Finsternis verfällt, wodurch er wird von Gott geschieden und ihm das Reich Gottes wieder abgesagt: daß ein solcher, wenn das Werk offenbar und der Gemeine zur Genüge bekannt worden ist, nicht mag bleiben in der Versammlung der Gerechten, sondern als ein ärgerliches Glied und offenbarer Sünder soll und müßte abgesondert, hinausgethan, vor allen gestraft und als ein Sauerteig ausgefeget werden, und das bis zu seiner Besserung, andern zum Exempel und Furcht, auch damit die Gemeine rein behalten, von solchen Schandflecken gereiniget, und nicht in Ermangelung dessen der Name des Herrn dadurch gelästert, die Gemeine verunehret, und denen, die draußen sind, ein Anstoß und Aergernis

gegeben werde: endlich, damit der Sünder mit der Welt nicht verdammet, sondern in seinem Gemüt überzeugt und wieder zur Reue, Buße und Besserung bewegt werde. Jes. 59, 2; 1. Kor. 5, 5. 6. 12; 1. Tim. 5, 20; 2. Kor. 13, 10.

Was nun ferner angehet die brüderliche Strafe oder Anrede, wie auch die Unterweisung der Irrenden, so muß man auch allen Fleiß anwenden und Sorge tragen, um sie zu beobachten, sie mit aller Sanftmut bestens zu ermahnen zu ihrer Besserung (Jak. 5, 19. 20), und die Hartnäckigen, die unbekehrt bleiben, zu strafen der Gebühr nach: Summa, daß die Gemeine müsse den von sich hinausthun, der da böse ist, es sei in Lehre oder Leben, und niemand anders.

Siebenzehnter Artikel.

Von der Meidung der Abgesonderten.

Was die Entziehung von den Abgesonderten oder die Meidung angehet, davon

glauben und bekennen wir, daß, wenn jemand, es sei durch sein böses Leben oder verkehrte Lehre, so weit verfallen ist, daß er von Gott ist geschieden, und folglich auch von der Gemeine recht ist abgesondert und gestraft worden, derselbe auch müsse nach der Lehre Christi und seiner Apostel, ohne Unterschied von allen Mitgenossen und Gliedern der Gemeine (besonders von denen, welchen es bekannt ist), es sei in Essen oder Trinken oder andern dergleichen gemeinschaftlichen Dingen, gescheut und gemieden werden, und daß man mit ihm nichts soll zu schaffen haben; damit man nicht durch den Umgang mit ihm befleckt noch seiner Sünde teilhaftig werde, sondern daß der Sünder beschämt, in seinem Gemüt gerühret und in seinem Gewissen zu seiner Besserung überzeugt werden möge. 1. Kor. 5, 9—11; Röm. 16, 17; 2. Thess. 3, 14; Tit. 2, 10.

Daß gleichwohl, sowohl in der Meidung als Bestrafung, solche Maße und christliche Bescheidenheit müssen gebraucht werden, damit dieselbe nicht dem Sünder zum Verder-

ben, sondern zur Besserung möge dienen. Denn wenn derselbe notdürftig, hungrig, durstig, nackend, krank oder in einigem andern Ungemach ist, so sind wir schuldig (wie dann solches die Not erfordert, nach der Liebe und auch nach der Lehre Christi und seiner Apostel) ihm gleichwohl Hilfe und Beistand zu erweisen; sonst möchte die Meidung in solchem Fall mehr zum Verderben als zur Besserung dienen. 1. Thess. 5, 14.

Daher muß man sie nicht halten als Feinde, sondern sie als Brüder ermahnen, um sie also zur Erkenntnis, Reue und Leidwesen über ihre Sünden zu bringen, damit sie sich mit Gott und seiner Gemeine wieder versöhnen, und folglich wieder in der Gemeine mögen auf- und angenommen werden, und also die Liebe möge an ihnen einen Fortgang haben, wie sich's gebühret. 2. Thess. 3, 15.

Achtzehnter Artikel.

Von der Auferstehung der Toten und dem letzten Gericht.

Was angehet die Auferstehung der Toten, davon bekennen wir mit dem Munde und glauben auch solches mit dem Herzen, nach der Schrift, daß durch die unbegreifliche Kraft Gottes am jüngsten Tage alle Menschen, die entschlafen und gestorben sind, wieder auferwecket und lebendig gemacht und auferstehen werden, und daß dieselben, samt denen, die alsdann noch im Leben übrig sind und die in einem Augenblick zur Zeit der letzten Posaune verändert werden, sollen vor den Richterstuhl Christi gestellt, und die Guten und Bösen voneinander geschieden werden; daß alsdann ein jeglicher an seinem eigenen Leibe empfangen werde, nachdem er gethan hat, es sei gut oder böse; und daß die Guten oder Frommen, als die Gesegneten, alsdann mit Christo werden aufgenommen werden, in das ewige Leben gehen und empfangen die Freude, welche nie ein Auge hat gese-

hen, oder ein Ohr gehöret, noch in eines Menschen Herz gekommen ist, um mit Christo zu regieren und zu triumphieren von Ewigkeit zu Ewigkeit. Matth. 22, 30. 31; Dan. 12, 2; Hiob 19, 25. 26; Matth. 25, 31; Joh. 5, 28. 29; 2. Kor. 5, 10; 1. Kor. 15; 1. Thess. 4, 13; Offb. 11, 12.

Und daß im Gegenteil die Bösen oder Unfrommen als Verfluchte werden in die äußerste Finsternis, ja in die ewige höllische Pein verwiesen und verstoßen werden, da ihr Wurm nicht wird sterben, noch ihr Feuer ausgelöschet werden, und daß sie (laut der Heiligen Schrift) keine Hoffnung, Trost noch Erlösung werden in Ewigkeit zu erwarten haben. Jes. 66, 24; Matth. 25, 46; Mark. 9, 46; Offb. 14, 11.

Der Herr wolle uns durch seine Gnade sämtlich würdig und bequem machen, daß keinem unter uns solches begegnen möge, sondern daß wir unserer selbst also mögen wahrnehmen und uns befleißigen, damit wir alsdann unbefleckt und unsträflich vor ihm im Frieden mögen erfunden werden. Amen.

Dieses sind nun, wie droben kürzlich gemeldet worden, die Hauptartikel unsers allgemeinen christlichen Glaubens, die wir durchgehends also in unsern Gemeinen und unter den Unsrigen lehren und darnach leben, welcher nach unserer Ueberzeugung der einige wahrhaftige christliche Glaube ist, den die Apostel zu ihrer Zeit geglaubt und gelehrt, ja selbst mit ihrem Leben bezeugt, mit ihrem Tod befestigt, und auch einige mit ihrem Blut versiegelt haben, darin wir auch nebst ihnen und allen Frommen nach unserer Schwachheit gerne wollen bleiben, leben und sterben, um mit denselben dermaleinst die Seligkeit zu erlangen durch des Herrn Gnade.

So geschehen und geendiget worden in unsern vereinigten Gemeinen, allhier in der Stadt Dortrecht, in Holland, den 21. Tag April, im Jahr unsers Herrn 1632.

Und war unterschrieben von folgenden Lehrern:

Dortrecht.

Isaac König, Jacuis Terwen,
Jan Jacobs, Claes Dirksen,
Johann Cobryssen, Mels Gysbärts,
Adrian Cornelis.

Middelburg.

Bastian Willemsen, Jan Winkelmans.

Flissingen.

Dillaert Willeborts, Jacob Pennen,
Lieven Marynehr.

Amsterdam.

Tobias Gowerts, Abraham Dirks,
Peter Jansen Mayer, David ter Haer,
Peter Jan von Zingel.

Seeland.

Cornelis de Moir, Isaac Claes.

Schiedam.

Cornelis Bom, Lambrecht Paeldink.

Leyden.

Christian König, Jan Weyns.

Utrecht.

Herman Segers, Daniel Horens,
Jan Heinrich Hochfeld, Abraham Spronk,
W. von Brockhuysen.

Bommel.

Wilhelm J. von Exselt, Gispert Spiering.

Rotterdam.

Balten C. Schuhmacher, Israel von Halmael,
Michael Michiels, Heinrich D. Apeldoren,
Andreas Lucken.

Von oben im Land.

Peter von Porsel, Anton Hans.

Arnheim.

Cornelis Jans, Dirk Rendersen.

Harlem.

Jan Doom, Dirk W. Kolenkamp,
Peter Gryspeer, Peter Joosten.

Krevelt.

Herman op den Graff, Wilhelm Kreynen.

Blockziel.

Claes Claessen, Peter Petersen.

Ziericzee.

Anton Cornelis, Peter J. Zimmermann.

Gorcum.

Jacob von Sebrecht, Jan J. von Kruysen.

Formular zur Taufhandlung.

Wenn sich jemand gedrungen fühlet, in den Bund mit Gott zu treten durch die heilige Taufe, so meldet er solches dem bestätigten Prediger, der ihn fraget, ob er willig ist, sich der Lehre Jesu gehorsam zu ergeben. Wenn er dieses verspricht, so macht der Prediger das Begehren des Täuflings in öffentlicher Versammlung bekannt, und befiehlt der Gemeine, auf den oder die Täuflinge acht zu haben und ihnen in einem guten Vorbilde vorzugehen. Dann wird noch zwei oder drei Wochen gewartet (da sich in der Zwischenzeit vielleicht noch mehrere zur Taufe melden), worauf alle eingeladen werden, sich Sonntagnachmittags in einem dazu bestimmten Versammlungshaus einzufinden, allwo der Prediger das obige Glaubensbekenntnis vorlieset und erklärt, auch jeden ermahnet, daheim selbst obige 18 Artikel oft zu lesen und jede darin angemerkte Schriftstelle in der Bibel nachzusuchen, um soviel wie möglich mit Gottes Geboten bekannt zu werden; beim Schluß des

Unterrichts heißt der Prediger die Lehrjünger mit ihm niederknieen und betet laut für sie, dann werden einige Verse gesungen und hernach bekannt gemacht, wann sie sich wieder versammeln sollen.

Auf diese Weise wird mit ihnen im Unterricht auf Sonntag nachmittags fortgefahren; und man suchet sie dahin zu bringen, daß eigene Ueberzeugung sie leiten kann, ihre Seelen dem treuen Schöpfer in guten Werken zu befehlen; Heil und Seligkeit allein in dem Namen Jesu zu suchen.

Ehe sie getauft werden, wird ein oder zwei Sonntage zuvor bei der Gemeine Umfrage gehalten, wenn aber keine Einwendung gegen die Täuflinge gemacht wird, so werden alle an einem Samstagnachmittag zusammenbestellt, ihnen nochmals die Glaubenslehre vorgelesen, erklärt und sie gefraget, ob sie mit dem ganzen Glaubensgrund einig sind, wenn sie dieses mit Ja beantworten, so werden sie ernstlich ermahnet, standhaft und getreu die Gebote Gottes zu erfüllen und im Guten zu beharren bis ans Ende. Jetzt wird ihnen bekannt

gemacht, daß sie sich morgen etwas früher als gewöhnlich hier einfinden, und alle gleich beim Anfang des Gottesdienstes gegenwärtig sein sollen.

Am Sonntagmorgen wird der Gottesdienst mit Gesang angefangen; dann liest einer der Prediger oder Almosenpfleger Joh. 1, 1—36 laut vor, worauf von einem Prediger eine zweckmäßige Anrede gehalten und zu einem Gebet angewiesen wird, da alsdann die ganze Gemeine niederkniet zum Gebet; nach dem Gebet liest der bestätigte Prediger seinen Text aus Matth. 28, 18—20, worüber er eine Rede thut, nach derselben verläßt er den Predigtstuhl und tritt vor die Täuflinge. Diese heißt er aufstehen und sich in einen Kreis stellen, der Prediger legt ihnen folgende Fragen vor: Erstens frage ich euch: Ob ihr an den allmächtigen Gott glaubet, der Himmel und Erde erschaffen hat; und an Jesum Christum, den eingebornen Sohn Gottes; daß er der rechte Erlöser und Seligmacher ist, der am Kreuz für uns gestorben ist; und an einen Heiligen Geist, der

vom Vater und Sohn ausgehet, und uns in alle Wahrheit leitet? Wenn ihr das thut, so antwortet mit Ja.

Zweitens frage ich euch: „Ob euch eure Sünden, die ihr begangen habt, von Herzen leid sind, und ihr eurem eigenen Willen und allen finstern, satanischen Werken absaget? Wenn dem so ist, so antwortet mit Ja. Drittens frage ich euch: Ob ihr versprechet, durch Gottes Gnade und dessen Beistand der Lehre Jesu Christi treu und gehorsam zu folgen bis in den Tod? Wenn ihr es wollt, so antwortet mit Ja.

Dann kniet der Prediger mit den Täuflingen nieder und betet laut. Nachdem das Gebet beendet, stehet der Prediger auf, die Täuflinge aber bleiben auf den Knieen, ein Almosenpfleger kommt mit dem Wasser und stehet zur rechten Hand des Predigers; dieser tritt dann zuerst vor die männlichen Täuflinge, legt seine beiden Hände flach auf das entblößte Haupt des Täuflings und spricht: Auf das Bekenntnis deines Glaubens, Reue und Leid deiner Sünden wirst du (der Prediger formiert seine aufgelegten

Hände hohl, und der Almosenpfleger gießt Wasser in dieselben) getauft mit Wasser im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des Heiligen Geistes!

Ist auf diese Weise die Taufe an allen Täuflingen vollzogen, so kehrt der Prediger zu dem ersten zurück, reicht ihm die Hand zum Aufstehen, und spricht zu ihm: „Im Namen der Gemeine biete ich dir die Hand, und richte dich auf zu einem neuen Anfang; der Herr wolle dich versetzen aus deinem Sündenstand in die Gerechtigkeit seines Reiches; sei jetzt willkommen als ein Bruder der Gemeine;" und giebt ihm den Kuß des Friedens. Auf diese Weise werden auch die weiblichen Täuflinge aufgerichtet, wo die Frau eines Predigers oder Almosenpflegers bei dem Prediger stehet, und jeder Aufgerichteten den Kuß des Friedens giebt, und sie willkommen heißet als eine Schwester der Gemeine. Nun gehet der Prediger wieder auf den Predigerstuhl und liest das 6. Kapitel an die Römer, hält noch eine kurze Ermahnungsrede und beschließet mit einem lauten Gebet. Jedes Gebet wird

kniend verrichtet und mit dem Unser Vater beschlossen. Nun werden noch einige Verse gesungen, der Segen gegeben, und hiermit der Gottesdienst beschlossen.

Wenn jemand von einer andern Konfession zu unserer Gemeine übergehen will, und schon die Taufe auf seinen Glauben empfangen hat, so wird solcher nicht getauft, sondern nur unser Glaubensbekenntnis gelehret; wenn er mit demselben einig ist, und die Gemeine nichts gegen ihn einzuwenden hat, so wird er in öffentlicher Versammlung von dem Prediger folgendes gefragt: Bekennest du, daß du mit unserem Glaubensbekenntnis, Ordnung und Regel einig bist, und versprichst demselben treu und gehorsam zu bleiben bis in den Tod? Wenn dem so ist, so antworte mit Ja. Dann reicht ihm der Prediger die Hand; giebt ihm den Kuß des Friedens; heißt ihn willkommen als einen Bruder der Gemeine und wünschet ihm Gottes Segen und Beistand, im Guten zu beharren bis ans Ende.

Von der Umfrage vor dem heiligen Abendmahl.

Nach der evangelischen Lehre Jesu und seiner Apostel ist das heilige Abendmahl ein ausschließlicher Genuß der Gläubigen, der Seinigen, die ihm angehören. Die Ungläubigen und Lasterhaften haben, so lange sie in ihrem unbußfertigen Stande beharren, keine Gemeinschaft, keinen Anteil an dem Gnadenmittel des heiligen Abendmahls; denn nach Pauli Verordnung soll solches niemand genießen, der unwürdig dazu ist (2. Kor. 11, 29); weshalb er auch noch weiter spricht (1. Kor. 5, 11. 13): Ihr sollt nichts mit ihnen zu schaffen haben, nämlich, so jemand ist, der sich lässet einen Bruder nennen ꝛc. Und damit wir bei dem heiligen Abendmahl solches nicht unwissend begehen, giebt er uns den Befehl: „Versuchet euch selbst, ob ihr im Glauben seid. Prüfet euch selbst (2. Kor. 13, 5). Thut von euch selbst hinaus, wer da böse ist.“ Auf diese und andere Stellen der Heiligen Schrift gründet sich die Umfrage und Untersuchung der Ge=

meine, wodurch wir suchen zu erfahren, wer wegen Unversöhnlichkeit oder anstößigem Wandel unwürdig sei, und bis zur Besserung abgewiesen werden muß.

Die Umfrage vor dem heiligen Abendmahl ist also ein evangelischer Befehl, der nie unterbleiben darf; damit sich keine Unwürdigen, noch falschen Brüder, die nicht nach der Wahrheit und dem Vorbilde Christi wandeln, mit eindringen, unterschleichen, und sich als Christi Diener vorstellen. Der Tag der Umfrage wird jederzeit von dem Prediger der Gemeine bekannt gemacht, und sie ersucht, die Liebe zu beweisen und sich allesamt dabei einzufinden.

Damit aber der eigentliche und wahre Zweck der Umfrage erreicht, und nicht verfehlt werde, so müssen die Prediger die Umfrage zu einer Art Vorbereitung anwenden, und hauptsächlich mit der Herzensbesserung sich beschäftigen, und die Gemüter der Gemeinsglieder zur Demut, Liebe und solcher Geistesfassung zu bringen suchen, daß sie nicht unwürdig hinzunahen und vor Gott heucheln; nicht zum Gericht empfan-

gen, was ihnen doch zum Segen Gottes werden soll. Er erklärt ihnen den Endzweck der Umfrage, nämlich: Versöhnung mit Gott und Menschen durch Prüfung unsrer selbst; durch Bekenntnis und Abbitte der Sünden; Gebet und Flehen zu Gott, unserm Herrn, um Gnade und Ve gebung unserer Sünden, Reinigung unserer Herzen und um erneuerte Kraft, einen heiligen, ihm wohlgefälligen Wandel zu führen; er erklärt die Worte Jesu (Matth. 5, 23. 24 und Kap. 18, 15. 16. 17. 21. 22. 35) und zeigt ihnen hieraus die dringende Notwendigkeit zur Versöhnung, wie willfertig und bereitwillig wir dazu sein müssen, wenn wir Vergebung für unsere Sünden bei Gott finden wollen; daher doch jedes in sich selbst gehen, sich untersuchen, und gewissenhaft vor Gott prüfen möge, vor dem sich, weil er den Grund des Herzens kennt, nicht heucheln läßt; sich demütigen, seufzen, flehen, daß ihn Gott durch seine Gnade vorbereiten, und zum Tisch des Herrn geschickt machen wolle.

In diesen und noch manchen andern der-

gleichen zu Erweckung führenden Ermahnungen besteht von seiten der Prediger die eigentliche Vorbereitung; wodurch wir in jedem Gemüt Nachdenken über sich selbst, Reue, Leid und die Gefühle der Sünden rege zu machen uns bestreben müssen.

Hierauf geht der Prediger, oder bisweilen auch zwei miteinander, in das Ratzimmer. Ein Glied der Gemeine um das andere folgt nach, reicht ihm die Hand zum Zeichen des Friedens und spricht: Ich stehe im Frieden mit der Gemeine und allen Menschen; ich wünsche auch, daß alle mit mir in Geduld stehen möchten; denn mein Verlangen ist, mit zum Abendmahl zu gehen, wenn mich niemand aufzuhalten hat.

Wenn aber jemand gegen einen Bruder oder Schwester zu klagen hat, so wird er auf die Ordnung des Herrn, Matth. 18, hingewiesen, und wenn er sich nicht zuerst gesucht hat mit seinem Bruder zu versöhnen, allein oder mit Zeugen, so wird seine Klage abgewiesen; hat er aber solches gethan, so wird sie angenommen und weiter nach Ordnung damit verfahren. Wenn die

Umfrage beendigt ist, zeigt der Prediger der Gemeine das Ergebnis an, ob nämlich allgemeiner Friede bestehe, oder ob einiger Zwiespalt vorhanden sei und zwischen wem.

Zuletzt wird Gottes Gnade und Segen zu eines jeden Selbstprüfung und Besserung gewünscht; und ihnen der Tag des Abendmahls bekannt gemacht, und die Gemeine entlassen.

Nach der Umfrage, gewöhnlich schon den folgenden Samstag, halten die Prediger und Almosenpfleger ihre Zusammenkunft, um sich über die Angelegenheiten der Gemeine zu beraten.

Vom heiligen Abendmahl.

Das heilige Abendmahl wird im Frühjahr und Spätjahr gehalten. Am Abendmahlstage beginnt der Gottesdienst mit Gesang wie gewöhnlich, dann wird das 26. Kapitel Matth. oder Luk. 22 laut vorgelesen; einer der Prediger macht eine Anrede an die Gemeine, suchet dabei aus ver-

lesenem Kapitel den Zweck des Abendmahls zu erklären und weiset hierauf an zum Gebet. Nach dem Gebete wird Matth. 27 oder Luk. 23 auch ganz vorgelesen, dann hält der bestätigte Prediger über dasselbe eine Rede von der großen Liebe Jesu als unsers Heilandes und Seligmachers; von dessen blutigem Leiden am Kreuz, wodurch er unsere Erlösung und ewige Seligkeit erworben und zum Gedächtnis seines Leidens sein Liebesmahl eingesetzt hat, welches er seinen treuen Nachfolgern zu halten befahl. Nach Beendigung der Predigt liest der Prediger 1. Kor. 11, 23—29 und ermahnet nochmals jeden zur Selbstprüfung; kniet dann mit der Gemeine nieder und betet; nach dem Gebet stellt der Almosenpfleger das Brot auf den Tisch, welches in schmale längliche Stücke geschnitten ist. Der Prediger nimmt eins dieser Stücke in die Hand und spricht das Danksagungsgebet dazu, wobei die ganze Versammlung stehet. Nachdem sich alle wieder gesetzt haben, bricht der Prediger einen Bissen von dem Stück Brot ab und genießt ihn, wonach er

auch einem jeden Glied der Gemeine, welches teil an dem heiligen Mahl nimmt, und dazu an den Tisch vortritt, einen abgebrochenen Bissen in die Hand giebt (zuerst den männlichen uud darnach den weiblichen Mitgliedern), welchen sie alsobald genießen, nachdem sie wieder auf ihre Sitze zurückgekehrt sind; und während welcher Austeilung des Brots er über die Einsetzungsworte, Luk. 22, 19, spricht. Wenn sie nun alle das Brot also empfangen und genossen haben, füllet der Almosenpfleger den Becher mit Wein; die Versammlung stehet wieder auf; der Prediger nimmt den Becher in die Hand und spricht die Danksagung dazu; redet noch einige Worte über Luk. 22, 20 und trinkt dann daraus, worauf er den Becher jedem Teilnehmer besonders in die Hand giebt, um auch daraus zu trinken; —während der Austeilung des Kelchs wird gesungen. Ist auf diese Weise auch der Wein der Gemeine mitgeteilt, so hält der Prediger noch eine kurze Ermahnung zur Standhaftigkeit im Guten, wozu er ihnen Gottes Gnade, Segen und Beistand wünscht

und dann die Handlung mit einem lauten Gebet beschließt, worauf noch ein Vers gesungen, der Segen mitgeteilt und der Gottesdienst beschlossen wird.

Diejenigen aber, welche teil am heiligen Abendmahl genommen haben, bleiben sitzen und schreiten unverweilt zur

Füßewaschung,

welche der Prediger damit anfängt, daß er das Evangelium Joh. 13, 1—17 liest. Er erklärt diese Liebeshandlung, wie dieselbe von Jesu sei eingesetzt worden, und seinen Jüngern befohlen, zu thun, wie er ihnen gethan hat; daß dieses zur Liebe Jesu wie auch zur reinen Bruderliebe führe; und sie aus Ehrfurcht gegen ihren Erlöser in der Niedrigkeit mit demütigem Herzen und unterthänigem Gehorsam, seiner Lehre und Beispiel folgen möchten, und dabei von Grund des Herzens betrachten, wie der Sohn Gottes sich selbst habe erniedriget und unsere Seelen mit seinem teuren Blute von den Flecken der ewigen Verdammnis hat gewaschen und gereiniget.

Hierauf bringen die Almosenpfleger die Becken mit Wasser, das weibliche Geschlecht begiebt sich in das Ratzimmer, wo sonst Umfrage gehalten wird und überhaupt in jedem Versammlungshaus sich ein solches befindet, das männliche aber bleibt im Lehrzimmer zurück. Die so voneinander abgesonderten Geschlechter waschen einander wechselseitig die Füße mit Wasser, ohne Ansehen der Person, trocknen solche gegenseitig mit einem dazu bestimmten Tuche ab, reichen sich einander die Hände, und geben sich einander den Kuß des Friedens, wobei einer spricht: „Der Herr wolle uns bewahren und stärken in der Liebe," der andere spricht: „Amen!" wodurch das Abendmahl nicht nur allein als ein Gedächtnis des Leidens Christi, sondern auch als ein Mahl der Liebe und des Friedens erscheint. Während dieser Liebeshandlung wird gemeiniglich aus dem Liede gesungen: „O meine Seele! sinke," vom 7. Vers an.

Von dem Amt der Prediger.

Die Einführung und Erhaltung des öffentlichen Lehramtes in der christlichen Gemeine ist eine weise und heilige Ordnung Gottes, wodurch dieselbe, nämlich die Gemeine Christi, erhalten wird. Durch das Lehramt läßt uns Gott sein Heiliges Wort, das gnadenreiche Evangelium, verkündigen, seinen Willen an uns bekannt machen, und die Menschen zu Gott, zur Buße, zum Glauben und Gehorsam an Jesum Christum rufen. Hierzu hat Gott die berufenen Prediger des öffentlichen Lehramtes als Botschafter an Christi Statt gestellet, daß sie die Menschen zur Seligkeit leiten, und mit Gott versöhnen sollen (2. Kor. 5, 20); die sich beweisen als Vorbilder der Herde (1. Tim. 4, 12) und mit Paulus sagen können: Seid meine Nachfolger, gleichwie ich Christi (1. Kor. 11, 1). Folget mir, lieben Brüder, und sehet auf die, die also wandeln, wie ihr uns habt zum Vorbilde. Phil. 3, 17.

Nach unserer Pflicht muß unsere besondere Sorge dahin gehen, dem Befehl Christi gemäß das Predigtamt in der Gemeine zu unterhalten, damit wir nicht wie Schafe ohne Hirten in der Irre gehen.

Formel zur Wahl und Einsetzung eines Predigers.

Soll ein Prediger für die Gemeine erwählet werden, so wird gewöhnlich zuerst bei der Zusammenkunft deswegen Rat gehalten; das Ergebnis davon durch den bestätigten Prediger der Gemeine schon am folgenden Sonntage bekannt gemacht, und sie ersucht, sich an dem dazu bestimmten Tage alle einzufinden, und das Vorhaben Gott im Gebete zu empfehlen.

Am bestimmten Tage wird der Gottesdienst angefangen wie gewöhnlich; der Prediger hält eine den Gegenstand betreffende Rede; heißt am Schluß derselben die Gemeindeglieder noch zu verziehen, und sucht ihnen das Vorhaben so wichtig wie nur möglich ans Herz zu le-

gen, daß sie ihre Stimmen in Aufrichtigkeit und Treue, nach der Ueberzeugung ihres Herzens geben sollten.

Hierauf gehet der bestätigte Prediger in das Ratzimmer. Ein Glied der Gemeine um das andere folgt nach, und giebt seine Stimme, welche vom Prediger sogleich niedergeschrieben wird. Wenn alle gestimmt haben, kommt der Prediger wieder in das Lehrzimmer zurück und zeigt der Gemeine die Namen der Brüder an, welche Stimmen erhalten haben, und ermahnet sie alle nochmals ernstlich, daß sie diese bedenkliche Sache im Gebete Gott empfehlen, und ihn bitten sollten, daß er sie nach seinem göttlichen Willen zu seines Namens Lob und Ehre und zum Heil der Gemeinde leiten möchte. Dann wird der Tag bestimmt, wo die Wahl durch das Los entschieden werden soll: die Kandidaten werden am Tag vor der Wahl vom Prediger in ihrem Glauben untersucht und ermahnet, sich dem Willen Gottes zu ergeben. Am Tage der Wahl fängt der Gottesdienst an wie gewöhnlich, wobei Luk.

10, 1—22 vorgelesen wird; ein Prediger hält eine dem Gegenstand angemessene Rede an die Gemeine, und ermahnet dann die Versammlung, sich mit einem andächtigen Gebet zu Gott zu wenden. Nach dem Gebete hält der bestätigte Prediger eine Rede und liest dabei Apstg. 1, 23—26. Nach Beendigung der Predigt gehen zwei Prediger oder Almosenpfleger mit so vielen gleichförmigen Büchern, als es Kandidaten sind, in das Ratzimmer und legen in eines derselben das Los und kehren hierauf wieder in das Lehrzimmer zurück, wo sie alle die Bücher vor den bestätigten Prediger auf den Tisch stellen, welcher dann die Gemeine ermahnt und dazu auffordert, mit ihm zu knieen; Gott die ganze Sache zu überlassen, und mit aufrichtigem Herzen zu ihm zu beten und zu sprechen: „Herr, aller Herzen Kündiger, zeige an, welchen du erwählet hast unter diesen.“ Nach dem Gebet nimmt auf Verlangen des Predigers jeder der Kandidaten für das Predigtamt, einer um den andern, eines dieser Bücher, und wenn sie alle weg sind,

reichen sie dieselben in der nämlichen Ordnung dem Prediger wieder, welcher dieselben öffnet, und den Kandidaten, in dessen Buch das Los gefunden wurde, zum Erwählten erklärt, indem er die auf dem Los stehenden Worte liest, welche also lauten: „Los wird geworfen in den Schoß; aber es fällt, wie der Herr will;“ hiermit hat Gott dich berufen zu einem Prediger des Evangeliums. Der Erwählte wird jetzt von dem bestätigten Prediger aufgefordert, vor ihn zu treten und sich den Dienst anbefehlen zu lassen, welcher dann gewöhnlich mit Thränen in den Augen vortritt, worauf ihm der bestätigte Prediger seine beiden Hände auf sein entblößtes Haupt legt, und die er so lange darauf läßt, bis er ihm den Dienst anbefohlen hat, indem er also spricht: Der Herr hat dich berufen zu einem Arbeiter an dem Evangelium Jesu Christi, sein heiliges Wort und den Rat Gottes von unserer Seligkeit zu verkündigen. Ich befehle dir nun, das Evangelium zu predigen; die Unbußfertigen zur Buße zu ermahnen und die Trostlosen

zu trösten. Halte an mit Lesen, mit Ermahnen, mit Lehren. Befleißige dich, dich Gott zu erzeigen als einen rechtschaffenen und unsträflichen Arbeiter, der da recht teile das Wort der Wahrheit. Habe acht auf dich selbst und auf die Lehre, beharre in diesen Stücken. Denn, wo du solches thust, wirst du dich selbst selig machen und die dich hören. Ich biete dir nun die Hand und den Kuß des Friedens, und wünsche dir Gottes Segen und Beistand. Amen.

Wenn noch mehrere Prediger gegenwärtig sind, reicht jeder dem Neuerwählten die Hand und giebt ihm den Kuß des Friedens, und wünscht ihm Gottes Segen und Beistand zu seinem Dienst.

Der Prediger ermahnet nun auch noch die Gemeine, daß sie ihrem neuen Diener alle Liebe erzeigen, für ihn beten, und wenn er ihnen das Wort des Herrn verkündiget, ihm gehorsam folgen sollten. Dann wird der Gottesdienst mit Gebet und Gesang beschlossen wie gewöhnlich.

Form zur Wahl und Einsetzung eines Almosenpflegers.

Die Wahl eines Almosenpflegers kommt mit der eines Predigers ziemlich überein. Am Tage, wenn durch das Los entschieden wird, liest der bestätigte Prediger Apstg. 6, 1—7 und erklärt dabei die Pflichten eines Almosenpflegers. Nachdem er die Worte auf dem Los vorgelesen hat, heißt er den Erwählten vor ihn treten, und befiehlt ihm mit Auflegung der Hände den Dienst an, mit folgenden Worten: „Es hat Gott gefallen, dich zu einem Almosenpfleger zu berufen. Nun wird dir anbefohlen, die Almosen, welche die Gemeine dir anvertraut und übergiebt, wohl aufzubewahren, um sie den notdürftigen Gliedern der Gemeine nach ihrem Bedürfnis und deinem besten Wissen auf rechte Weise mitzuteilen. Besuche die Kranken, die Witwen und Waisen, suche ihnen mit Trost und Hilfe beizustehen; suche auch mit deinen Mitdienern in allen Angelegenheiten der Gemeine getreulich beizustehen

und zu unterstützen; befördere nach deiner Gabe den Frieden, die Liebe und Eintracht in der Gemeine, und sei treu und fleißig in deinem Beruf. Ich biete dir nun die Hand und den Kuß des Friedens, und wünsche dir Gottes Segen und Beistand. Der Prediger ermahnet nun noch die Gemeine, ihren Mitarbeiter im Dienst des Herrn in der Liebe anzunehmen, für ihn zu beten, und bei Gott für ihn anzuhalten, daß er ihm Kraft zu seinem Beruf schenken möchte, um die Gemeine in Liebe, Frieden und Ordnung erhalten zu helfen. Damit wird der Gottesdienst beschlossen wie gewöhnlich.

Form zur Bestätigung eines Predigers in den vollen Dienst.

Wenn ein Prediger in den vollen Dienst eingesetzt werden soll, so kommt ein bestätigter Prediger von der nächsten Gemeine, und trägt das Vorhaben der Gemeine vor; höret ihren Rat wegen der Gaben ihrer bisherigen Lehrer, und wenn er findet,

daß einem unter ihnen der volle Dienst anvertraut werden darf, und die Gemeine auch ihre Stimmen auf einen oder mehrere der bisherigen Lehrer gegeben hat, so fordert er noch einen oder zwei bestätigte Prediger, und bestimmt den Tag, um das Vorhaben unter göttlichem Beistand zu unternehmen. Am Tage der Bestätigung liest einer der bestätigten Prediger 1. Tim. 3, 1—7; Tit. 1, 5—9; 1. Pet. 5, 1—4 und erklärt hieraus die wichtigen Pflichten eines Bischofs. Wenn mehr als einer zu der Erwählung vorgeschlagen ist, und daher durchs Los entschieden werden muß, so geschiehet solches gleichwie bei der Wahl eines andern Predigers, als oben gemeldet.

Der Gewählte knieet auf Anweisung des bestätigten Predigers nieder, und dieser bestätiget ihn also: Indem er, wie auch die andern anwesenden bestätigten Prediger, alle zugleich dem Gewählten die Hände auf das Haupt legen, redet der dienstführende Prediger ihn also an: Wir ermahnen dich im Namen Gottes des

Herrn, unsers Heilandes Jesu Christi, zu der Verkündigung der reinen Lehre seines heiligen segensreichen Evangeliums, und zur treuen Erfüllung deines Dienstes. Wir befehlen dir die heilige Taufe nach der Lehre Christi und seinem Befehl, Matth. 28, 9, bei Einverleibung der Bußfertigen in die Gemeine, auf das Bekenntnis ihres Glaubens, im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des Heiligen Geistes zu bedienen; auch das heilige Abendmahl zum Gedächtnis des Leidens Jesu Christi und unserer Erlösung, zur Erinnerung seiner großen Liebe und Wohlthaten, und zur Stärkung des Glaubens, nach der Einsetzung Jesu, in der Gemeine zu unterhalten. Wir legen dir in Kraft der evangelischen Lehre zur Pflicht alle die, welche der göttlichen Lehre nicht gehorsam sind, und auf erfolgte Warnung keine Lebensbesserung zeigen, nach dem Befehl Christi Matth. 18, 17 und der Lehre Pauli 1. Kor. 5 von der Gemeine auszuschließen und abzusondern, bis sie zur Erkenntnis kommen, Reue über ihre Sünden tragen, und ihre

Wiederaufnahme begehren. Ferner die Kranken, Betrübten und Elenden fleißig zu besuchen, sie zu trösten, und im Glauben zu stärken. Auch die Einsegnung in den heiligen Ehestand, an den Gliedern der Gemeine, welche es fordern, nach unserm Bekenntnis und Ordnung zu vollziehen. Endlich ermahnen wir dich, in allen übrigen Pflichten, welche mit deinem Dienst verbunden sind, als ein Haushalter Gottes, nicht eigensinnig, nicht zornig, sondern gütig, züchtig, gerecht, keusch zu sein und zu halten ob dem Wort, das gewiß ist: sei mächtig zu ermahnen durch die heilsame Lehre, und zu strafen die Widersprecher. Der Herr Jesus, der dich berufen hat, das heilige Evangelium zu verkündigen, stärke dich hierinnen durch seine göttliche Gnadenkraft und Salbung des Heiligen Geistes. Amen! Wir bieten dir nun die Hand und den Kuß der Liebe und des Friedens, stehe auf und sei willkommen, als ein lieber Bruder und Mitdiener an dem heiligen Evangelium Jesu Christi!

Einer der bestätigten Prediger wendet sich nun auch an die Gemeine, und spricht:

Geliebte Brüder und Schwestern! nehmet nun euern Diener mit Freuden an, als euren von Gott geschenkten Hirten. Betet für ihn, und erzeiget ihm alle Liebe, die ihr ihm zu beweisen vor Gott verbunden seid; und wenn er euch das Wort des Herrn verkündiget, so gehorchet eurem Lehrer und folget ihm: denn er wachet über euere Seelen, als der da Rechenschaft dafür geben soll, auf daß er das mit Freuden thue und nicht mit Seufzen; denn das ist euch nicht gut. Ebr. 13, 17. Erkennet, die an euch arbeiten, und euch verstehen in dem Herrn, und vermahnen. Habt sie um desto lieber um ihres Werkes willen, und seid friedsam mit ihnen. 1. Thess. 5, 12. 13. Seid Thäter des Worts, und nicht Hörer allein. Jak. 1, 22. Seid folgsame Schafe Christi, die seine Stimme hören, ihm folgen und das ewige Leben ererben. Joh. 10, 27.

Der Herr aber lenke alles nach seinem heiligen Willen! zu seines Namens Lob

und Ehre, und aller Heil und Seligkeit. Amen. Und hiermit wird der Gottesdienst mit Gebet und Gesang beschlossen.

Formel zur Einsetzung in den Ehestand.

Die Ehe ist die größeste, die wichtigste, die engste und heiligste Verbindung unter dem menschlichen Geschlechte. Einesteils, weil sie göttlichen Ursprungs ist, und von Gott zum Wohl der Menschen eingesetzet wurde; und andernteils, weil sie die Erhaltung und das Glück der Menschheit gründet, und wir uns gegenseitig auf Lebenszeit die wichtigsten Pflichten versprechen, und vor Gott dafür verbindlich machen.

Daher ist es auch billig und nötig, daß wir die Namen der zu verheiratenden Personen öffentlich der Gemeine bekannt machen, um dadurch zu erfahren, ob jemand Einwendung vorzubringen habe; und diese Bekanntmachung wird durch den bestätigten Prediger dreimal gemacht, an

drei aufeinander folgenden Sonntagen; nämlich, wenn der Gottesdienst beendet und der Segen gesprochen ist. Bisweilen übergiebt er, nach Verhältnis des Wohnortes der benannten Personen, die zweite und dritte Bekanntmachung einem andern Prediger. Wenn bei dem bestätigten Prediger keine Einwendung gemacht wurde, so können sie nach dem dritten Sonntag zu einiger Zeit getraut werden.

Bei der Trauung werden zum Anfang einige Verse gesungen; dann redet der bestätigte Prediger das Brautpaar auf eine zweckmäßige Weise an, indem er ihnen den Ursprung, Einsetzung und göttliche Leitung der Ehe erklärt; er redet von der hieraus entstehenden Pflicht, Gott um seinen gnädigen Beistand und Segen anzurufen; von Verbindlichkeiten der Ehe und leiblichen Trübsalen, welche den Ehestand begleiten; und nachdem er die Versammelten noch zu einem ernstlichen Gebet für das zeitliche und ewige Wohl des Brautpaars ermahnt hat, welches bei solcher Gelegenheit wohl allen von Herzen gehen mag,

wird dasselbe knieend verrichtet, und darnach aus Mark. 10, 2—12 vorgelesen. Er erklärt daraus die enge Verbindung des Ehestandes, und sucht sie mit den Pflichten davon bekannt zu machen, er ermahnt sie zur gemeinschaftlichen Verehrung Gottes, Frömmigkeit, Gottesfurcht, Tugend und gegenseitigen Liebe und Treue; und auch, daß um der Sünde willen dem Ehestand Kreuz und Trübsal auferlegt sind, welche die Gläubigen von der Hand Gottes, als ein Zeichen der Liebe, womit er sie zur Seligkeit leitet, in Geduld annehmen und erkennen müssen.

Nachdem der Prediger seine Rede beendet hat, so spricht er:

Geliebte Versammelte! es wurde dreimal öffentlich in der Versammlung bekannt gemacht, daß A. B. und C. D. miteinander in Ehestand treten wollen; es ist bisher keine Einwendung dagegen gemacht worden, und ich will auch nun euch, die ihr hier gegenwärtig seid, noch Freiheit dazu lassen. Sollte also irgend jemand eine Einwendung zu machen haben, daß

diese beiden Personen nicht ehelich zusammenkommen sollen, der trete vor und gebe seine Ursache dagegen an. Macht aber niemand einen Einwand, so spricht der Prediger zu dem Brautpaar: Wenn ihr noch beide entschlossen seid, euch miteinander in den Stand der Ehe zu begeben, so tretet hervor, worauf sie sich vor den Prediger stellen, der Bräutigam zur rechten Seite der Braut; nun fragt der Prediger beide zugleich: Bekennet ihr, daß der Ehestand eine Einsetzung Gottes ist, auch von Christo Jesu aufs neue bestätiget wurde, und daher ihr ihn in der Furcht Gottes antreten müsset? so antwortet beide mit Ja.

Ich frage dich A. B. als Bräutigam: Bekennest du, daß du frei, ledig und los bist von allen andern Weibspersonen, was den Ehestand betrifft? so antworte mit Ja.

Ich frage dich C. D. als Braut: Bekennest du, daß du frei, ledig und los bist von allen andern Mannspersonen, was den Ehestand betrifft? so antworte mit Ja.

Ich frage dich A. B. als Bräutigam: Versprichst du, diese deine gegenwärtige

Mitschwester anzunehmen als dein Eheweib, für sie zu sorgen, sie zu lieben, ihr in Kreuz und Krankheit beizustehen in Geduld, friedlich und christlich mit ihr zu leben und sie nicht zu verlassen, solange euch Gott das Leben schenkt? so antworte mit Ja.

Ich frage dich C. D. als Braut: Versprichst du, diesen deinen gegenwärtigen Mitbruder anzunehmen als deinen Ehemann, ihn zu lieben, und in Krankheit ihn zu pflegen in Geduld, christlich und friedlich mit ihm zu leben und ihn nicht zu verlassen, solange euch Gott das Leben schenkt? so antworte mit Ja.

Dann spricht der Prediger: So reichet einander die rechte Hand, er fasset sie dabei selbst an in seine beiden Hände und füget sie zusammen, indem er spricht: „Der Gott Abrahams, der Gott Isaaks, und der Gott Jakobs sei mit euch und helfe euch zusammen, und gebe seinen Segen reichlich über euch. Gehet hin als Eheleute; fürchtet Gott und haltet seine Gebote.“ Wenn sie sich wieder gesetzet haben, liest

der Prediger Eph. 5, 15—33; Kol. 3, 18. 19; 1. Tim. 2, 8—14; 1. Pet. 3, 1—7, erklärt ihnen diese Schriftstellen, und legt ihnen daraus zu Herzen, wie sich der Mann gegen das Weib, und das Weib gegen den Mann zu verhalten habe, und beschließet hierauf mit einem lauten Gebet, Gesang und dem Segen. Dann giebt er der Braut einen Heiratsschein.

Anmerkung. — Eine dreimalige Bekanntmachung, sowie auch ein Heiratsschein, ist eine obrigkeitliche Verordnung in Canada, welche alle Religionsparteien dieses Landes betrifft.

Ausschließung vom heiligen Abendmahl.

Es ist die Pflicht der Prediger und Almosenpfleger der Gemeine, darauf zu sehen, daß niemand beim Abendmahl zugelassen wird, welcher einen anstößigen Lebenswandel führt, sondern daß jeder, welcher nicht nach der evangelischen Lehre und der Ordnung unserer Gemeine wandelt, bis zur Besserung zurückgewiesen wird.

Wenn sich jemand durch Fehler des heiligen Abendmahls unwürdig gemacht hat, aber dieselben erkennt und sich mit der Gemeine versöhnt, Liebe und Besserung beweist, so wird ihm erlaubt am Abendmahl teilzunehmen. Wenn er aber im Gegenteil in einer Rechtfertigung beharret, ohne Reue und Besserung zu beweisen, so wird er vom Abendmahl ausgeschlossen, bis Buße und Besserung bei ihm vorgeht.

Sobald er aber seine Fehler erkennt, Reue darüber trägt, und begehrt wieder in die Gemeine aufgenommen zu werden, so macht der bestätigte Prediger solches der Gemeine bekannt, und hält auf eine dazu bestimmte Zeit Umfrage dawegen. Wenn keine Einwendung gegen ihn gemacht wird, so wird er in nächster Versammlung wieder zu der Gemeine angenommen. Der bestätigte Prediger thut einige Fragen an ihn, die nach dem Verhältnis seines Fehlers eingerichtet sind: hat er solche bejaht, so reicht ihm der Prediger die Hand und giebt ihm den Kuß, und wünscht ihm Gottes Segen und seine gnädige Bewahrung bis zu einem seligen Ende.

Regel bei Uneinigkeit der Gemeindeglieder.

Wenn zwischen zwei oder mehreren Gemeindegliedern eine Uneinigkeit entstanden ist wegen ihrer zeitlichen Sachen, so wird zuerst von den Almosenpflegern ihnen zu einem Vergleich und Frieden geraten; können sie aber selbst nicht miteinander übereinkommen, so werden sie von den Almosenpflegern dahin gewiesen, sich Brüder in der Gemeine zu Schiedsmännern zu erwählen: dieser Pflicht ist dann, an dem dazu bestimmten Tage die Sache beider Parteien zu untersuchen, Zeugen abzuhören, und ganz unparteiisch und gewissenhaft zwischen ihnen zu entscheiden, mit welchem Ausspruch beide Parteien gewöhnlich zufrieden sind. Ihre Hauptsorge dabei ist immer, die streitenden Parteien dahin zu bewegen, daß sie durch Ueberzeugung zum Frieden miteinander kommen mögen. Sollte aber ein Vergehen dabei entdeckt worden sein, welches eine Bestrafung erfordert, so wird solches durch die Schiedsmänner dem Predi-

Wenn sich jemand durch Fehler des heiligen Abendmahls unwürdig gemacht hat, aber dieselben erkennt und sich mit der Gemeine versöhnt, Liebe und Besserung beweist, so wird ihm erlaubt am Abendmahl teilzunehmen. Wenn er aber im Gegenteil in einer Rechtfertigung beharret, ohne Reue und Besserung zu beweisen, so wird er vom Abendmahl ausgeschlossen, bis Buße und Besserung bei ihm vorgeht.

Sobald er aber seine Fehler erkennt, Reue darüber trägt, und begehrt wieder in die Gemeine aufgenommen zu werden, so macht der bestätigte Prediger solches der Gemeine bekannt, und hält auf eine dazu bestimmte Zeit Umfrage dawegen. Wenn keine Einwendung gegen ihn gemacht wird, so wird er in nächster Versammlung wieder zu der Gemeine angenommen. Der bestätigte Prediger thut einige Fragen an ihn, die nach dem Verhältnis seines Fehlers eingerichtet sind: hat er solche bejaht, so reicht ihm der Prediger die Hand und giebt ihm den Kuß, und wünscht ihm Gottes Segen und seine gnädige Bewahrung bis zu einem seligen Ende.

Regel bei Uneinigkeit der Gemeindeglieder.

Wenn zwischen zwei oder mehreren Gemeindegliedern eine Uneinigkeit entstanden ist wegen ihrer zeitlichen Sachen, so wird zuerst von den Almosenpflegern ihnen zu einem Vergleich und Frieden geraten; können sie aber selbst nicht miteinander übereinkommen, so werden sie von den Almosenpflegern dahin gewiesen, sich Brüder in der Gemeine zu Schiedsmännern zu erwählen: dieser Pflicht ist dann, an dem dazu bestimmten Tage die Sache beider Parteien zu untersuchen, Zeugen abzuhören, und ganz unparteiisch und gewissenhaft zwischen ihnen zu entscheiden, mit welchem Ausspruch beide Parteien gewöhnlich zufrieden sind. Ihre Hauptsorge dabei ist immer, die streitenden Parteien dahin zu bewegen, daß sie durch Ueberzeugung zum Frieden miteinander kommen mögen. Sollte aber ein Vergehen dabei entdeckt worden sein, welches eine Bestrafung erfordert, so wird solches durch die Schiedsmänner dem Predi-

ger angezeigt, welcher es der Gemeine vorstellt und deswegen eine Umfrage hält, worauf den Umständen gemäß damit verfahren wird.

Sollte aber einer oder mehrere der streitenden Parteien sich dem Ausspruch der Schiedsmänner und dem Rat der Gemeine widersetzen, und dabei in seiner eigenen Gerechtigkeit beharren, so wird ihm noch etwas Zeit gegeben, sich zu bedenken: erzeigt er sich aber nicht bald gehorsam und bereuet seinen Fehl:r, so wird er nach dem Befehl Christi Matth. 18, 17 von der Gemeine abgesondert und auf Buße und Besserung hingewiesen.

Inhaltsanzeige.

Glaubensbekenntnis.

Formen der religiösen Uebungen, wie sie hier in unserer Gemeine gebräuchlich sind.

BX8115 .E2

760685

Eby

Kurzgefasste kirchen-geschichte und glaubens-lehre ...

1- 4180